L. germ. 409

I. 9 K 61

La(b) 323
Sammen
144

Perger del. Blaschke sc.

Poetische Launen

von

Fr. Karl Sannens.

Libertate caret, dominum vehit, improbus atque
Serviet æternum, qui parvo nesciet uti.
Horat.

Wien.

Auf Kosten des Verfassers,
und
in Commission bey Geistinger.

1815.

Bibliothek der Philos.-theol. H. .... Passau

135603609

Staatl. Bibliothek Passau

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht

dem

Herrn Herrn

Innocenz Fürsten von Odescalchi

Herzog von Sirmien rc. rc.

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Verzeichniß der Subskribenten.

Für Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl . . .	6	Exempl.
— Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Anton . . .	6	—
— Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann . . .	6	—
— Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Ludwig . . .	6	—
— Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Reiner . . .	6	—
— Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Rudolph . .	6	—
— Se. königl. Hoheit den Herzog Albrecht . . .	6	—

A.

Herr Abel, akademischer Mahler in Wien	1	Exempl.
— M. Abeles in Pesth	10	—
Dlle. Antonie Adamberger, k. k. Hofschauspielerinn . .	20	—
Herr Friedrich Aebly der jüngere, Handelsmann in Pesth .	1	—
— Johann Aigmayer, Bürger in Pesth . . .	1	—
— v. Albertini, k. k. Rittmeister	1	—
— Algens in Wien	1	—
— Enoch Graf v. Almasy in Pesth	2	—
— Aman, beyder Rechte Doktor in Wien . . .	1	—
— Andrassek in Wien	1	—
— Appiano, Handelsmann in Pesth	1	—
Frau Freyinn v. Arnfeld	2	—
Herr Ferdinand Arnold in Riga	1	—
— Nathan Freyherr v. Arnstein	5	—
Frau Fanny Freyinn v. Arnstein	2	—

Herr	Benedikt v. Arnstein	1	Exempl.
—	Joseph v. Arnstein	1	—
—	Leon v. Arnstein	1	—

B.

Herr	Joseph Ferdinand v. Baber, k. k. Hoffourier . .	1	—
—	Bäuml, Bürger in Wien	1	—
—	Professor Bayer in Wien	1	—
—	Johann Bayer, Handelsmann in Pesth	1	—
—	Joseph Baumann, k. k. Hofschauspieler	1	—
—	Barbe, k. preuß. Hofrath aus Berlin	1	—
—	v. Bartsch in Wien	1	—
—	v. Bendl v. Sternburg, k. k. Verpflegsoberverwalter	1	—
—	Joh. Bapt. Berger, bürgerl. Bäckermeister und Hauseigenthümer in Wien	1	—
Mad.	Bethmann, Schauspielerinn des k. Theat. in Berlin	1	—
Herr	v. Bernritter in Pesth	1	—
—	Karl v. Bittermann, Magistratsrath in Wien . .	1	—
Dlle.	Antonie v. Bittermann, k. k. Kammerdienerinn .	1	—
Herr	Anton Bleyer, Bürger in Pesth	1	—
—	Joseph Böhm in Wien	1	—
—	v. Böllinger, k. k. Hofrath	1	—
—	Joh. Em. Bregard in Pesth	1	—
—	Lukas Boer, Dokt. u. Profess. der Geburtshilfe in Wien	1	—
—	Bondra, Chordirektor bey den k. k. Hofoper. . .	1	—
—	Böger in Wien	1	—
—	Samuel Boor, Apotheker in Wien	1	—
—	Peter Freyherr v. Braun	3	—
—	Braun, Dr. der Arzneykunde in Pesth	1	—
—	Joseph Braun, k. k. Obersthofpostamtsofficier in Wien	1	—
—	Franz Brendl v. Sternburg, k. k. O. Hofpostamtsofficier	1	—
—	Karl Fürst v. Bretzenheim	2	—
—	Brunold in Wien	1	—
—	Graf v. Bubna, k. k. Kämmerer und F. M. L. .	1	—
Frau	Gräfinn v. Bubna	1	—
Herr	Eugen Busch in Gmunden	1	—

C.

Herr Cache, Schauspieler des k. k. pr. Theat. a. d. Wien . . . 1 Exempl.
— Ignaz Castelli . . . . 1 —
— Cavanne in Wien . . . . 1 —
— Chimani in Wien . . . . 1 —
— Cotell k. preuß. geheimer Sekretär a. Berlin . . . 1 —
— Crusius, k. k. kontrol. Hauptpostw. Direktionsofficier in Wien . . . . 1 —

D.

Herr Dailer, Handelsmann in Pesth . . . . 1 —
Mad. Dauer, k. k. Hofschauspielerinn . . . . . . 1 —
Herr Defraine in Wien . . . . 1 —
— Deinhartstein in Wien . . . . 1 —
— Christian Demmer, k. k. Hoftheatersänger . . . . 1 —
— Friedrich Demmer, k. k. Hofschauspieler . . . . 1 —
— v. Demuth, k. k. Major in Wien . . . . . 1 —
— Dermer in Wien . . . . 1 —
— Karl v. Dier in Wien . . . . 1 —
— Moritz Graf v. Dietrichstein . . . . 2 —
— Dilg in Wien . . . . 1 —
— Duncker, Buchhändler in Berlin . . . . . . 4 —
— Johann Düno, k. k. priv. Kunstdrehwaarenfabrikant 12 —
— Düpree, k. k. Hofschauspieler . . . . . . 1 —
— Duschel, Handelsmann in Pesth . . . . . . 1 —

E.

Herr Franz v. Eckstein in Wien . . . . 2 —
Frau Nina v. Eckstein . . . . 1 —
Herr Eggenberger, Bürger in Pesth . . . . . . 3 —
— Baron Eib, k. k. Kreiskommissär in Kalomea . . 1 —
— Vincenz Baron v. Engelhart in Wien . . . . 1 —

Herr Johann Engelschall, Bürger in Pesth . . . 1 Exempl.
— J. Ennöckel in Wien . . . . 1 —
— Th. Ennöckel in Wien . . . . 1 —
— v. Ehrimfeld in Wien . . . . 1 —
— Ritter v. Eskeles in Wien . . . . 2 —
— Em. v. Eppinger in Wien . . . . 1 —
— Ludw. v. Eppinger in Wien . . . . . . 1 —
Dlle. Rosalie v. Eppinger . . . . 1 —
Herr Esperstet, Sekretär des k. preuß. Theat. in Berlin . 1 —
— Nikolaus Fürst v. Esterhazy . . . . 6 —
— Vincenz Graf v. Esterhazy, k. k. Rittmeister . . 1 —

F.

Herr Joseph Georg Felsenberg in Wien . . . . . 1 —
— Dominik Filippi, öffentlicher Lehrer der italienischen Sprache und Literatur in Wien . . . . . 1 —
Dlle. Therese Fischer . . . . 1 —
Herr Fischer, fürstlich Esterhazyscher Gallerie Direktor . 1 —
— Georg Fleischinger, k. k. Pol. Kommissär . . . 1 —
— Baron Fletnik, k. k. Rittmeister in Gengös . . 1 —
— Franzl, Bürger in Wien . . . . 1 —
— Franzony in Wien . . . . 1 —
— Moritz Graf v. Fries, k. k. wirkl. Kämmerer . . 2 —
— v. Fricard, kön. Schwedischer Hofrath . . . 1 —
— Heinrich Füger, k. k. Gallerie-Direktor in Wien . 1 —
— Claudius Fülgeod, k. k. Hofrath . . . . . . 1 —
— Fuchs, k. k. Hofschauspieler . . . . 1 —

G.

Herr Philipp Edler v. Gaja, Theatersekretär in Brünn . 1 —
— Leopold Garzweiler, dir. Pol. Kom. in Verona . 1 —
— v. Geyer in Wien . . . . 1 —
— Andreas Geitner in Wien . . . . 1 —

Herr Graf v. Genizeo in Wien	3	Exempl.
— v. Göbel, Advokat in Pesth	1	—
— Heinrich Goeble, Bürger in Pesth	2	—
Dlle. Josephine Goldmann, k. k. Hofschauspielerinn .	1	—
Dlle. Therese Goldmann, Schauspielerinn des Ständisch. Theaters in Brünn	1	—
Herr Baron v. Gondar in Wien	3	—
— Gottdank, k. k. Hoftheatersänger	1	—
— v. Graser, k. k. Rittmeister und Noble Garde . .	1	—
— Franz Gregoir in Wien	1	—
— Grillmayer, Handlungsbuchhalter in Wien . .	1	—
— Adam Grimm, k. k. Bereiter	1	—
— Valentin Grosser, k. k. Pol. Kommissär in Wien .	1	—
— Grüner, k. k. Hofschauspieler	1	—
— Grünthal, k. k. Beamter	1	—
— Joseph v. Gruß in Wien	1	—
— Aloys Guilielmo, Magistratsrath	1	—
— Eduard Guldener v. Lobes, Doktor der Arzneykunde und Stadtphysikus in Wien	1	—
— Anton Günther, Dokt. der Arzneykunde und Kreisphysikus zu Stadt Enzersdorf	1	—

H.

Herr Freyherr v. Hacke, großherzogl. Baadenscher Staatsminister, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Oesterreichischen Hofe .	1	—
— Haas in Wien	1	—
Dlle. Charlotte de Haller v. Hallerburg in Wien . . .	1	—
Herr Karl Joseph Hammer in Wien	1	—
— v. Hammerschmid	1	—
— Aloys Graf v. Harrach, k. k. F. M. L. . . .	1	—
— Franz Graf v. Harrach, k. k. Kämmerer . . .	2	—
— Regierungsrath v. Hartl	2	—

Herr Konrad Adolph Hartleben, Buch- und Kunsthändler in Pesth	1	Exempl.
— Anton Hatscher in Wien	1	—
— Johann Hatscher in Wien	1	—
— Vincenz Hauschka, k. k. Rechnungsrath	1	—
— Georg Hausner, Bürger und Hauseigenthümer in Wien	1	—
— v. Hebenstreit in Wien	1	—
— Heim, k. preuß. Hofrath v. Berlin	3	—
— Johann Heim, Theaterkassier in Pesth	1	—
— Baron v. Heinke, k. k. Regierungsrath	1	—
— Hellinger, k. k. priv. Bandfabrikant	1	—
— J. Hennatschel, b. Hrn. Fürsten v. Lichtenstein	1	—
— Joh. Henry, Doktor beyder Rechte	1	—
— Doktor Hermann	1	—
— v. Hertel in Wien	1	—
— Herteur, k. k. Hofschauspieler	1	—
— v. Herz, Bankier in Wien	3	—
— Johann Edler v. Herzenskron in Wien	1	—
— Leopold v. Heufeld, k. k. Rittmeist. u. teutsch. Noble Garde	1	—
— Heum, k. preuß. Hofrath	1	—
— Doktor Hirsch aus Pesth	1	—
— Casimir Hinterfad, k. k. Pol. Ober-Kommissär	1	—
— Joh. Pet. Hölzel, Prof. in Passau	6	—
— J. A. Hofbauer in Wien	1	—
— Vincenz Hofbauer, k. k. dir. Pol. Ober-Kommissär auf der Wieden	1	—
— Jos. Hofmüller, erster Offic. d. J. K. Senats in Wien	1	—
— Baron Honrichs in Wien	1	—
— Pius Högler, Stadtpfarrer in Hainburg	5	—
— Hornung, k. k. Hofschauspieler	1	—
Dlle. Hruschka, k. k. Hofschauspielerinn	6	—
Herr Johann Hueber in Wien	1	—
— Huebner, bürgerl. Handelsmann in Wien	2	—
— Hutschenreiter, Dokt. der Arzneykunde in Wien	1	—

J.

Herr Joseph Jablonsky in Wien	1	Exempl.
— Franz Jagsitz in Pesth	1	—
— Anton Jandl, Schauspieler des k. Städtisch. Theat. in Pesth	1	—
Dlle. Louise Jandl in Pesth	1	—
Herr Janny, Bürger und Hauseigenthümer in Wien .	1	—
— Anton v. Jäger in Wien	1	—
— Jarius, Doktor in Pesth	1	—
— J. A. Jaus, f. d. Bibl. d. k. k. Herrn Feldmarschalls Fürsten Karl v. Schwarzenberg . . .	3	—
— Franz v. Jeckel, beyder Rechte Doktor u. k. k. Hofagent	1	—
— Wilhelm Aug. Iffland, Generaldirekt. d. k. Schauspiel. und Ritter des rothen Adlerordens in Berlin .	2	—
— Jonas, k. k. priv. Seidenzeugfabrikant in Wien .	1	—
— Peter Johann Pfarrer zu Lainz bey Wien . .	1	—
— v. Joel, Doktor beyder Rechte	5	—
— Peter v. Joris, k. k. Rath u. Direktionsadjunkt der k. k. Porzellänfabrik in Wien	1	—
— v. Isenflamm in Wien	1	—
— v. Jung in Pesth	1	—
— Michael Jungmann in Wien	1	—

K.

Herr Graf Kaiserugg in Wien	1	—
— Mathias Kaiser in Wien	1	—
— Kalsner in Wien	1	—
— Karl, k. k. Hofschauspieler	1	—
— v. Karner, fürstl. Esterhazyscher Hofrath	2	—
— Leopold Kauster, Bürger in Pesth	1	—
— Johann Graf Keglewich v. Buzin	2	—
— Joseph Kehrer, Bürger in Pesth	1	—

Herr Karl v. Kemnitzer in Pesth . . . . 1 Exempl.
— Georg Kilian, Bürger in Pesth . . . . . 1 —
— Friedrich August v. Kleinschmid, k. k. Regierungsrath 1 —
— Philipp Klingmann, k. k. Hofschauspieler . . . 1 —
— Joseph Koberwein, k. k. Hofschauspieler . . . 1 —
— Friedr. August Koch, k. k. Hofschauspieler . . 6 —
— Johann Kolb, Bürger in Pesth . . . . . . 1 —
— Kölbinger, bürgerl. Wundarzt in Wien . . . 1 —
— Graf v. Kokorzowa in Wien . . . . . . 1 —
— v. Kohen . . . . 1 —
— Max. Korn, k. k. Hofschauspieler . . . . 1 —
Mad. Wilhelmine Korn, k. k. Hofschauspielerinn . . 1 —
Herr Korntheuer, Direktor d. ständisch. Nationalth. in Brünn 2 —
— Kozderka, ökonomischer Agent in Wien . . . 1 —
— Johann Kramer, Bürger und Hauseigenthümer in Reindorf . . . . 1 —
— Joseph Kratochwila, Justitiär in Mährisch Kromau 4 —
— Christian Krone, bürgerl. Handelsmann in Wien . 1 —
— Georg Kreibich, Sekretär bey Se. k. Hoheit dem Herzog Albrecht . . . . 1 —
— Johann Kretsch in Wien . . . . 1 —
— Karl Krüger, k. k. Hofschauspieler . . . . 1 —
— Adolph Kuditsch, k. k. Hofschauspieler . . . 2 —
— Ferdinand Graf v. Kuefstein, k. k. Kämmerer ꝛc. . 1 —
— Anton Kujanitz, Bürger in Pesth . . . . . 1 —
— Fr. A. v. Kurländer in Wien . . . . . . 1 —

L.

Herr Baron Laffert in Pesth . . . . 1 —
— Joseph Lange, pens. k. k. Hofschauspieler . . . 2 —
— Laroche, Schauspieler des k. k. pr. Theat. an d. Wien 1 —
— Graf von Latour in Wien . . . . 1 —
— Lebenstein in Wien . . . . 1 —
— Johann Lechleitner in Pesth . . . . . . 1 —

Dlle. Babet Lefevre, k. k. Hofschauspielerinn	. . .	1	Exempl.
Herr Ignaz Leibenfrost, Richter auf der Wieden	. .	2	—
— Leifer, k. k. Hofschauspieler	. . . .	1	—
— v. Leimböck in Wien	. . . .	1	—
— Achaz v. Lenkay in Wien	. . . .	1	—
— Joseph Leyrer in Pesth	. . . .	1	—
— Moritz Graf v. Lichnowsky	. . . .	1	—
— Louis Fürst v. Lichtenstein	. . . .	1	—
Mad. Charlotte Liedemann in Pesth	. . . . . .	1	—
Mad. Marie Liedemann in Pesth	. . . .	1	—
Dlle. Nannette Liedermayer in Wien	. . . . . .	1	—
Herr Ignaz Lipp in Wien	. . . .	1	—
— Joseph Fürst v. Lobkowitz, Herzog zu Raudnitz	.	10	—
— Lonsert Kriegsrath a. Berlin	. . . . . .	1	—

M.

Dlle. Wilhelmine Maaß, Schauspiel. des k. Theat. in Berlin		1	—
Herr Wilhelm Freyherr v. Managetta in Brünn	. .	1	—
— Manz, Spiegelfabriks-Direktor in Wien	. . .	1	—
— Karl Ludwig v. Marx in Wien	. . . . . .	1	—
— v. Mayer, Oberkriegskommissär in Wien	. . .	1	—
— v. Mayer, Steueramtsverwalter in Wien	. . .	1	—
— Mayer, Sänger des k. k. priv. Theat. an der Wien	.	1	—
— Franz Mayer, Seifensiedermeister in Pesth	. . .	1	—
— Mayer in Wien	. . . .	1	—
— Vincenz Mayer, Bürger in Pesth	. . . . .	1	—
— Joseph August Mayerhofer in Wien	. . . . .	1	—
Frau Hofräthinn v. Melzer in Pesth	. . . . . .	1	—
Herr Meidl, Handlungsbuchhalter in Wien	. . . .	1	—
— Menninger, Gerichtsschreiber auf der Wieden	. .	1	—
— Alexander v. Mercy in Pesth	. . . . . .	2	—
— Mevius, Schauspieler d. Ständisch. Theat. in Brünn		1	—
— Joseph Merk, Juwelier in Wien	. . . . . .	1	—
Mad. Anna Milder, k. k. Hoftheatersängerinn	. . .	1	—
Herr Philipp Millauer in Wien	. . . .	1	—

Herr Karl Mikle, k. k. Verpflegskommissär . . . . 1 Exempl.
— Joseph Mold, Magistratsraths Auskultant in Wien . 1 —
— Friedrich Müller, k. k. priv. Chem. Farbenfabrik. in Wien 1 —
— Joseph Müller, Bürger in Pest . . . . . . 2 —
— Johann Friedrich Müller, k. k. pens. Hofschauspieler 1 —
— Karl Müller, k. k. Hofschauspieler . . . . . 1 —
— Thomas Müller, k. k. priv. Chem. Farbenfabrik. in Wien 1 —
— Moreau, k. k. Hofschauspieler . . . . . . 1 —
— Mosbruck in Wien . . . . 1 —
Mad. Cäcilia Moser in Wien . . . . 1 —
Mad. Marie Moser, geborne Ziegler . . . . . . 1 —
Herr Peter Muth, k. k. dir. Ob. Pol. Kommiss. a. d. Landstr. 1 —

N.

Herr Nedwied, k. k. Oberlieutenant in Wien . . . . 1 —
— Doktor Nehrer in Pesth . . . . 1 —
— Lambert Neidl, Official bey dem k. k. Hofkriegsrath 1 —
Frau Wilhelmine Gräfinn v. Neipperg . . . . . 1 —
Herr Nestrai, Doktor der Rechte in Wien . . . . . 1 —
— Neumann, k. k. Hoftheatersänger . . . . . 1 —
— Baron v. Neumanil, k. k. Rittmeister . . . . 1 —
— v. Nemed, Doktor der Arzneykunde in Wien . . 1 —
— Joseph Nippicher, bürgerl. Handelsmann in Wien . 1 —
— Anton Noe, bürgerl. Handelsmann in Wien . . 1 —
Fräulein N. N. . . . . 1 —

O.

Herr Innocenz Fürst v. Odescalchi, Herzog v. Sirmien 30 —
— Johann Oberhäuser, Bürger in Pesth . . . . 1 —
— Leopold Oberhofer in Wien . . . . 1 —
— Ochsenheimer, k. k. Hofschauspieler . . . . . 1 —
— v. Odelka in Wien . . . . 1 —
— Oehlers, Opernsänger . . . . 1 —
— Ludwig Offenheimer in Pesth . . . . . . 1 —

Herr v. Ondrusch in Pesth	1	Exempl.
— Samuel Oppenheimer in Wien	1	—
— Baron Georg v. Orczy in Pesth	2	—
— Baron Laurenz v. Orczy in Pesth	1	—
— Graf Otto	2	—

P.

Herr Ferdinand Graf v. Palfy, k. k. geheimer Rath, Kämmerer u. Direktor der k. k. Hoftheater	10	—
— Franz Graf v. Palfy	20	—
— Karl Graf v. Pachta in Brünn	1	—
— v. Paphazy, ungarischer Advokat	1	—
— Passermann, k. k. priv. Seidenzeug-Fabrikant	1	—
— Anton v. Pechwill	1	—
— Pelikan, k. k. Beamter	1	—
— Peter v. Penko in Wien	2	—
— Siegismund Perger, akademischer Mahler	1	—
Frau Baroninn v. Pereira in Wien	2	—
Mad. Perinet, Schauspielerinn d. k. k. p. Theat. a. d. Wien	6	—
Herr Johann Peter, k. k. Beamter	1	—
— Karl Philipp, k. k. Hauptmann	4	—
Frau Karoline Pichler, geborne v. Greiner	1	—
Herr v. Pichler in Wien	1	—
— Pinkert, Kaufmann aus Berlin	1	—
— v. Piquot in Wien	2	—
— v. Pitner in Wien	1	—
Frau Katharine Edle v. Platzer in Wien	1	—
Herr Joseph Freyherr v. Podmanizky, k. k. geheim. Rath, und Obergespann des Bacser Komitat	2	—
— Ignaz Baron v. Poeck, k. k. Hoftheatersekretär in Wien	1	—
Frau Anna Poelt v. Poeltenberg	1	—
Herr Michael Pollak, Bürger in Pesth	2	—

Q.

Herr Qualian, Bürger u. Hauseigenthümer in Wien	1	—

R.

Herr Rabus, Kunsthändler in Pesth . . . . . . 5 Exempl.
— Paul Graf v. Raday, k. k. Kämmerer in Pesth . 2 —
— Ignaz Radl in Wien . . . . 1 —
— Johann Radl in Wien . . . . 1 —
Die Herren Samuel Raitsch u. Freyburg in Pesth . . 12 —
Herr Christian Rebenstein, Schauspieler d. k. Theat. in Berlin 1 —
— Anton Reyberger, Abt zu Mölk . . . . . 2 —
— Friedrich Reichenstein in Wien . . . . . . 1 —
— Friedrich Reil, k. k. Hofschauspieler . . . . 1 —
— Johann Reinek, p. Wachtmeister auf der Wieden . 1 —
— Anton Reiz, Doktor der Arzneykunde in Wien . 1 —
— Jakob Retzer, k. k. Beamter in Wien . . . . 1 —
— Franz Ribonitz in Wien . . . . 1 —
— Joseph Richard in Wien . . . . 1 —
— Riegel in Wien . . . . 1 —
— Joseph Ritter, Postmeister in Wien . . . . 1 —
M. Josephine v. Radler in Wien . . . . . . 1 —
Herr Joseph Rohmann in Wien . . . . 1 —
— Friedrich Roose, k. k. Hofschauspieler . . . 1 —
— Rosenbaum, gräflich Esterhazyscher Sekretär . . 2 —
— Franz Fürst Orsini v. Rosenberg, k. k. F. M. L. rc. 1 —
— Ferdinand Graf v. Rosenberg . . . . . . 1 —
— v. Röger, k. k. Agent . . . . 1 —
— Rosenfeld, Tenorist d. k. k. Städt. Theat. in Pesth . 1 —
— Geheimer Oberrechnungsrath Rother a. Berlin . . 1 —
— Ignaz Rupp, Bürger in Pesth . . . . . . 1 —
— Rüger, Schauspieler des k. k. pr. Theat. a. d. Wien 1 —

S.

Herr Joseph Fürst zu Schwarzenberg, Herzog zu Krumau rc. 20 —
— Saal, k. k. Hoftheatersänger . . . . . . 1 —
— Joseph Ritter v. Saint Martin, k. k. Rittmeister und teutscher Noble Garde . . . . 1 —

Herr Johann Salveder, k. k. P. Kommissär . . .	1	Exempl.
— Martin Schaffer, Bürger u. Hauseigenthümer in Wien	1	—
— Baron Schell in Wien	1	—
— Schedius, Professor an der k. Universit. zu Pesth .	2	—
— Scheidl, k. k. Hoftheatermusikus	1	—
— Heinrich Scheidlein, Syndikus, Notar und Professor an der W. Universität	1	—
— Siccard in Wien	1	—
— Karl Siccard in Wien	1	—
— Dominik Siccard, Handelsmann in Pesth . .	1	—
— Anton Graf v. Schleggenberg	1	—
— Johann Graf v. Schleggenberg	1	—
— Joseph Schmit, k. k. Rath	1	—
— Johann Schmit, Professor der Forstkunde in M. Brunn	2	—
— Gottfried Schmid, Mahler in der k. k. Porzellan-Fabrik in Wien	1	—
— Heinrich Schmid, k. k. Bankalbeamter in Wien .	1	—
— Schmittmann, Schauspieler des k. k. pr. Theat. a. d. Wien	1	—
— Schindelmayer, Buchhändler in Wien	1	—
— Johann Schneider, Bürger u. Hauseigenthümer in Wien	1	—
— Karl Schönberger, Landschaftsmahler	1	—
— Fried. Adolph Edler v. Scher	1	—
— Georg Schmickel, Handelsmann in Pesth	2	—
— Leopold Scholz, Schauspieler d. k. k. p. Theat. a. d. Wien	1	—
— Leopold v. Schönfeld in Wien	1	—
— Heinrich Schott, Universitätsgärtner in Wien .	1	—
— Schroeer, k. p. Hofrath in Berlin	1	—
— Ludwig v. Schotten, k. k. Rechnungsrath . .	1	—
— Schreyvogel, k. k. Hoftheatersekretär	1	—
— Schulz in Wien	1	—
— Michael Schubert in Wien	12	—
— Joseph Schuster in Wien	1	—
Mad. Anna Schütz, k. k. Hofschauspielerinn	1	—
Herr C. v. Schwaiger in Wien	1	—
— Johann v. Schwandner, k. k. Rechnungsrath .	1	—

Herr Schwarz k. k. Hofschauspieler . . . . . . 1 Exempl.
— Georg Schwarz, Bürger in Pesth . . . . . 1 —
— Singer, Doktor der Arzneykunde in Wien . . 1 —
— Karl Edler v. Smetana, Doktor der Arzneykunde . 1 —
— Max Freyherr v. Smerau u. Beeckh, Landstand in Böhmen, Dommherr zu Ollmütz, Pfarrer zu St. Leopold . . . . 2 —
— Ignaz Sonnleitner, k. k. Rath . . . . . . 1 —
— Joseph Sonnleitner, k. k. Hoftheatersekretär . . 2 —
— Max Schösser, bürgerl. Handelsmann in Wien . 1 —
— Spann, Professor in Wien . . . . 1 —
— Stabel in Wien . . . . 1 —
— Sortschan, beyder Rechte Doktor . . . . 1 —
— Johann Stoll in Wien . . . . 1 —
— Johann Stollegger, k. k. Konskriptionsamtsofficier . 1 —
— Emmanuel Graf v. Stadl . . . . 1 —
— Matthäus Stegmayer, k. k. Hofschauspieler . . 1 —
— General Baron v. Steigentesch . . . . . . 2 —
— F. v. Steyrer in Wien . . . . 1 —
— Karl Stein, Schrift- und Geog. Kupferstecher . 1 —
— Georg Steindl in Wien . . . . 1 —
— Friedrich Stiller in Wien . . . . 1 —
— Stich, Schauspieler des k. Theaters in Berlin . . 1 —
— Steinmetz, beyder Rechte Doktor . . . . . . 1 —
— Heinrich Stockhammer, Dokt. der Arzneykunde in Wien 1 —
— Staudenraus, Official bey dem k. k. Hofkriegsrath . 1 —
— Staudinger, k. k. Beamter in Wien . . . . 1 —
— Philipp Stubnrauch, Cost. Dir. d. k. k. Hoftheater 1 —

T.

Herr und Frau v. Taffon in Wien . . . . 2 —
Herr Teimer, Sänger des k. k. pr. Theat. an der Wien . 1 —
— Temeschwary, Handelsmann in Pesth . . . 1 —
— Joseph Teusch, Handelsmann in Pesth . . . 1 —
— Karl Theuerkauf, Doktor der Arzneykunde in Wien 1 —

Herr Friedrich Tilly in Berlin	. . . .	1	Exempl.
Dlle. Auguste Tilly in Berlin	. . . .	1	—
Herr Johann Tilgner in Wien	. . . .	1	—
— Treitschke, R. D. d. k. k. p. Theat. a. d. Wien	. .	2	—
Mad. Therese Tremel, k. k. Hoftheatersängerinn	. . .	1	—
Herr Thüringers in Wien	. . . .	1	—

U.

Herr Ulaque in Wien	. . . .	1	—
— Franz Ullmann, Steueramtsliquidator b. Mag. in Wien		1	—
— Ignaz Ullmann, Amtsofficier b. Unterkammeramt in Wien		1	—
— Joseph v. Urban in Pesth	. . . .	2	—

V.

Herr v. Vallery in Wien	. . . .	1	—
— v. Vanossy in Wien	. . . .	1	—
— J. B. Vermehren, bey der k. k. Bankodeputation	.	1	—
— Vogel, k. k. Hoftheatersänger	. . . . . .	1	—
— Anton Vogel, Bürger in Pesth	. . . . .	1	—

W.

Herr Joseph Anton Wagner, bürgerl. Handelsmann in Wien		1	—
— Wagner, Schauspieler des ständ. Theaters in Brünn		1	—
— Walcher, k. k. Beamter in Wien	. . . . .	1	—
— Paul Waizinger in Wien	. . . .	1	—
— Joseph Wammel in Wien 1	. . . .	1	—
— A. Varienti, Bürger in Pesth	. . . . . .	1	—
— Gottfried Freyherr v. Warnsdorf, Ritt. d. M. T. O. k. k. geheim. Rath, Kämmerer u. F. M. L.	.	1	—
— Alexander Graf v. Wartensleben in Pesth	. . .	2	—
— Karl Edl. v. Wartensleben in Pesth	. . . . .	1	—
— Baron v. Weber in Wien	. . . .	2	—
— Bernhard Anselm Weber, k. Kapellmeister in Berlin		1	—
— Joseph Weigel, k. k. Kapellmeister und Operndirektor		1	—
— Weinel, b. Hrn. Graf. Fries	. . . . . .	1	—

Herr Karl Weinmüller, k. k. Hoftheatersänger . . . 1 Exempl.

— Vincenz Weintritt, Profess. der Religionslehre in Wien 1 —

Mad. Johanna v. Weissenthurn, k. k. Hofschauspielerinn . 2 —

Herr Ludwig Weiß in Wien . . . . 1 —

— Kaspar Weissenberger in Wien . . . . —

— Baron v. Wenkheim in Pesth . . . . . . 1 —

Frau Baroninn Marie v. Wetzlar . . . . . . 1 —

Herr Graf v. Wrbna . . . . 3 —

— Wigand, akademischer Mahler in Wien . . . 1 —

— Georg Winkler, Professor der Mathemat. in M. Brunn 2 —

— Johann Winkler, Handelsmann in Pesth . . . 1 —

— Karl Wolf, Handelsmann in Pesth . . . . . 1 —

— Johann Wolfmayer, bürgerl. Handelsmann in Wien 1 —

— Anton Wolfmayer, bürgerl. Handelsmann in Wien 1 —

— Wothe, k. k. Hofschauspieler . . . . . . 1 —

— Wenzeslaus Würth in Wien . . . . . . 1 —

Z.

Herr Franz Ant. Zagler, Accessist b. d. k. k. Hofkriegsraths-Buchhalterey . . . . 1 —

Herr Zahn, k. Pr. geheimer Sekretär aus Berlin . . 1 —

— Franz Edler v. Zauner, Direktor der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien . . . . . 1 —

— Stephan Graf v. Zichy, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer ꝛc. . . . . 2 —

— Friedrich Wilhelm Ziegler, k. k. Hofschauspieler . 20 —

— Franz Joseph Zips, Kammerdiener b. Se. kais. Hoheit d. Erzherz. Rudolph . . . . 1 —

Verzeichniß

des

Inhalts.

Seite

An die Wahrheit 3

Das Leben 6

An den Herrn Fürsten v. O** 10

Der Kunstkenner und die Muse in Fügers Attelier 12

Prometheus vor Ifflands Büste 13

Der Prognostiker 13

Der Neugeadelte und der Mahler 18

Die Lerche und der Dompfaff 18

An Madeleine H** 20

Seite

Der glücklichste Ehemann	20
Loblied auf den Wein	21
An Julien	26
Auf einen großen Helden	26
Bey der Abreise des Herrn K.	28
Kluge Benutzung	28
An Isidoren	29
Kriegslied für die akademischen Herrn Bürger, 1797 . . .	29
Teutschlands Genius an Germania	31
An Johann Baron von Preysing, 1799	38
Ostermann	39
An C. F. Weidner, k. k. Hofschauspielerinn	42
Der philosophische Trost. An Kratter	51
Das Städtlein Breze	54
Dankrede der k. k. Hofschauspielerinn Mad. Anna Schütz . .	60
Verschwendung	62
An Baron R**	62
Empfindeley	63
Der neue Polyphem	63
An die k. k. Hofschauspielerinn Mad. Joh. v. Weissenthurn .	64
An den Professor B**r	65
Falsche Etymologie	67
An R****n	67
Der literarische Bravo	68
An die k. k. Hofschauspielerinn Mad. Korn	68
Die Schildwache	69
An den blinden Dichter Pfeffel	75

Seite

An C. F., der seinen Stammbaum mahlte 75
An die kokette Euphrosine 76
Der fruchtbare Dichter 78
Robert und Selinde 79
Lothar an seine Gattinn 79
Der unnütze Rath 80
Der schlechte Autor ein guter Vater 80
An die k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Antonie Adamberger . . 80
Die Schlacht der Teutschen, den 18. Oktober 1813. 81
Theodors Gründe seines Flattersinnes 94
Neue Abgötterey 94
Der Zeremonienmeister und der Philosoph 94
Am Geburtstage des k. k. Hofschauspielers Koch, den 26. Oktob.
1810. 95
Scheinbare Größe 96
Roscius und ein Augur 97
Der Giftmischer und der schlechte Weinwirth 97
Herr Sol und Frau Luna 98
Der Liliputer und der Riese 98
Auf einen stolzen Fähndrich 99
Am Nahmenstage des Herrn Johann D*o, 1806. 99
An Marys Augen 102
Kaiser Franzens Hut 103
An die Bewunderer der k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Feodorowna
Krüger 111
Das Duell 111
Menschliche Klagen. An Vincenz Baron v. Engelhart . . . 112

Seite

Die Rosen 114
Die Teutschen in Paris, den 31. März 1814. 115
Der Fuchs und der Bär 119
Ueber eine Dichterinn 122
Als Arthur Evelinens Auge küßte 122
Die Aesthetikerinn 123
Das Urtheil des Haufens über die Schauspielkunst 123
Das negativ gute Stück 123
Menschenkenntniß 124
Am Grabstein der reizenden Molly 124
Moses Stab und der Bettelstab 125
Brüderliche Harmonie 125
An Frau v. S. 126
An Russin 126
An den talentvollen, doch unwissenden dramatischen Künstler Leon 127
Pseudo = Benennung. An F. W. Ziegler 127
Das Urtheil der Menge 128
An die männliche Crescentia 128
Klagen eines alten Spahi 129
Der dramatische Künstler an die Afterkritiker 129
An den Mahler A** 130
Die Ehe ist Medicin 131
Verwandtschaft des Stoffs 133
Der Wahn 133
An den Kaufmann Albin 134
Tendenz der gewöhnlichen Trauerspiele 135
Der gütige Landesvater und Heinrich der Vierte 136

Seite

Geschmack des John Bull 136
Die Kanone 137
An den k. k. Hofschauspieler Karl Krüger 138
An den Verläumder Sixt 138
Das Epigramm ohne Witz 139
Der Laye und der Künstler 139
Ein Zweig in den Myrthenkranz auf dem Aschenkruge der Frau Elisabeth Roose 140
Der Löwe und sein Hofstaat 144
An die Insurrektion des Königreichs Ungarn, 1809 . . . 147
Den Manen Brockmanns 152
An die Landwehr des Königreichs Böhmen, 1809 155
Bertha, Romanze 158
Aetherische Liebe 165
Klagen eines Schauspielers 165
Die gelehrte Frau und die Zofe 166
Der Präsident und der Kammerdiener 167
An den Künstler 168
Der Teutsche Charakter 169
Auf einen langen Chef 169
Der Brotschauspieler an den Direktor 169
An Herrn Michael Sch**t 170
Des Löwen Richterspruch 172
Der Emporkömmling oder der Pflaumenbaum 175
Verschiedenes Loos des Weibes 184
An den Arzt Aristipp 185
An R. an einem trüben Dezembertage 185

Seite

Unter die goldene Statue Jupiters 187

Der Reformator 187

Der Krieg 190

Toasts 195

Am Geburtstage Wilhelms Kronprinzen von Preußen . . . 195

An den pensionirten k. k. Hofschauspieler Herrn Joseph Lange . 195

Aufruf an die Landwehr, 1809 197

Die Liebe, an Herrn Thomas Müller 199

Der Todtengräber 203

An die Wahrheit.

Du hehre Göttinn, heil'ge Wahrheit!
Die Du auf Schwingen ew'ger Klarheit
Des Weltenherrschers Thron umschwebst,
Den Geist der Niedrigkeit entrückest,
Am Blutgerüste noch beglückest,
Und einen Wurm zum Gott erhebst,

Vor Dir werf' ich im Staub mich nieder!
Du lehrtest meine Leyer Lieder,
Die ich, von deinem Muth gestählt,
Mit wundem Herzen oft gesungen;
Preis Dir! sind sie nicht ganz mißlungen,
Dein heil'ger Hauch hat mich beseelt.

„Nicht unter einen Scheffel stellen
„Soll man dein Licht! es soll erhellen
„Des Blöden Aug'!“ — ein heilig Buch,
Von Millionen tief verehret,
Das, wie du selber, ewig währet,
Gebeut's, und spricht dem Sünder Fluch.

Nach deinem Willen forschen, ringen,
Ist Pflicht; — ach Kühnheit, ihn vollbringen,
Dem oft schon floß Heroen-Blut;
Doch legen auf der Rede Wogen,
Was wir von deinem Mund gesogen,
Erhebt zum Titan Zwergen-Muth.

Mag Willkühr gift'ge Pfeile spitzen,
Wer Dir dient, trotzt des Ida Blitzen,
Beschirmt von deiner Götterhand.
Er flucht der Hölle finstrem Wahne,
Und schwört nur zu des Lichtes Fahne,
Die du vom Himmel uns gesandt.

Könnt' ich dem Schwure mich entbinden,
Dem Stolz, der Dummheit Kränze winden,
Des Sängers heil'ge Pflicht entweih'n;
Dann sollst du Heil'ge! dieß Verbrechen
An mir, dem Frevler schrecklich rächen,
Und ich von dir verworfen seyn!

Der Mensch entsprang aus deinem Stamme;
Denn Japets Sohn war's, der die Flamme
Für uns aus deinem Busen stahl.
Staub ruht auf Hütten wie auf Thronen,
Verlöschen wird der Glanz der Kronen,
Doch ewig flammt dein heil'ger Strahl!

Gassendi wird mit den Catonen,
Und Socrates mit den Solonen,
Vor Dir wie Porphyrsäulen steh'n;
Indeß die blut'ge Völkerplage,
Die Tschinginschans auf deiner Wage
Die Zephyre wie Spreu verweh'n!

Das Leben.

An Herrn Ignaz Cornova, jubilirten Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität zu Prag, meinem verehrungswürdigen ehemahligen Lehrer.

Hoc erat in votis modus agri non ita magnus,
Hortus ubi et tecto vicinus jugis aquæ fons;
— — — — — nihil amplius oro.
Horat.

Hinrauschen die mühvollen Tage des spannlangen Lebens,
Sie stürzen gleich silbernen Strömen ins grundlose Meer;
Ihr Könige! ruft die geschiedenen Stunden vergebens:
Ach! wißt, es erscheinet nicht eine Sekunde uns mehr.
Denn hinter ihr rasseln der eisernen Ewigkeit Riegel;
Sie drückt auf das Thor der Unwiderruflichkeit Siegel!

Mensch! das Geschaffene muß endlich seyn!
Hier blühet nicht dein Glück, hier flimmert Schein!

Schon segelt der rastlose Ehrgeiz bey grauendem Morgen
Auf schwankendem Wrack in den tosenden Strudel der Welt.
Ihn schreckt nicht das Krachen des Kiels, nicht die Klippe der Sorgen,
Nicht scheuet den offenen Rachen des Todes der Held.
Und gähnend verschlinget der Erebus zahllose Krieger;
Sie fielen, — ein Blatt in den Lorbeer der herzlosen Sieger!

Nie ist die Lust, die Ehrgeiz erntet, rein,
Ein Spiel entflammter Phantasie, nur — Schein!

Es opfert, gefesselt an's Schreibpult, bey kärglicher Leuchte
Der Weise den Schlaf, mißt mit Zirkeln des Wissens das Glück
Verach[illegible]teter Sterblichen, die nie der Weltgeist erreichte,
Es trifft von der Dachkammer sie sein zermalmender Blick.
Nur er sieht und weißsagt der Zukunft verheerende Stürme,
Und schleudert die Menschen, die Brüder, hinab zum Gewürme.

Erfinden will der Thor der Weisen Stein,
Und flieht die Wirklichkeit? — er hascht nach Schein.

Sieh hin auf die klappernde Hülle des fletschenden Würgers;
Des obersten Richters Gestalt trägt dieß Schauergebild!
Er schlachtet um Gold kalt die Rechte des wimmernden Bürgers,
Er freut sich der Zähre, die brechenden Augen entquillt;
Und alles, was glänzet, verschlingt er mit gierigen Blicken,
Ihm füllet nur Plutus die herzlose Brust mit Entzücken.

Er mordet heil'ges Recht, ehrt nur das Mein;
Ihm flammt nicht Wahrheit, nur des Goldes Schein!

Hier prasselt die Flamm' in dem gold'nen Pallaste des Tullus,
Geschäftig umleckt sie die würzvollen Tiegel, umschafft
Durch üppige Kunst des Apicius und des Lukullus,
Was Züngler vom Hindus und Niger zusammengerafft.
Er heischt, daß die müde Natur stets ihm Schätze gewähre,
Dem Schlunde für Opfer der Lüfte, der Fluren und Meere.

Ist es ein Glück der Schöpfung Gruft zu seyn? —
Ein Glück, das Ekel, Krankheit beut, ist Schein!

Es stürzet hinunter in perlenden Strömen der Zecher
Betäubendes Glück, das zum sinnlosen Thier ihn umschafft.
Stets lacht ihm des Indischen Siegers besiegender Becher;
Kaum schwankend, entborgt er sich gierig zerstörende Kraft.
Sie soll ihm der Hülle hinwelkende Federkraft heben,
Dem ewigen Träumer im wachenden, wirklichen Leben.

Doch flieht das Gaukelbild, erzeugt vom Wein;
Wo Träumer! ist dein Glück? — es war nur Schein!

Hinschwelget der Wollüstling, Cyprias glühender Diener,
An schwellenden Busen im Tempel von Paphos die Zeit.
Der Nektar des Traubenbluts, kräftige Brühen der Hühner,
Gewürze voll höllischen Feuers, sie stehen bereit,
Zu stählen ihn, daß er vergeude, gleich lüsternen Affen,
Die himmlischen Kräfte, Gott ähnliche Wesen zu schaffen.

Ist dieß der Erde höchstes Glück? — ach nein!
Ihm folget Siechthum, Todtenlampen-Schein!

Dort donnert des einzigen Herrschers allmächtige Stimme!
Er winkt, und es sammeln sich Heere gleich Saaten ins Feld.
Es bebet der Erdball vor seinem zermalmenden Grimme;
Es zittern die Völker, die Kön'ge, es zittert der Held.
Was Gott hat geformt, darf sein eiserner Zepter zerstören,
Nur Er kann bestrafen, beglücken, erschaffen, verheeren.

Sind Donner glücklich, weil sie Blitze dräu'n?
Geliebt? — Drum ist der Herrscher Glück nur Schein!

Auf! blick hin nach Thibets unsterblichem, obersten Priester!
Sein heiliger Stamm ists, der sieben Jahrtausende zählt.
Sein Antlitz umhüllen des Weihrauches Wolken und düster,
Kalt winkt er, vom Xaxa, dem Gotte den Busen beseelt,
Den Gläubigen Leben und Tod mit gesalbeten Händen,
Ihm ward die Macht, Himmel und Hölle den Frommen zu spenden.

Im Busen ohne Herz kann kein Gott seyn!
Er ist nicht Mensch mit einem heil'gen Schein.

So schwinden sie alle, die Lüste, ach! blutig errungen!
So hebt sich die Woge, gezeuget von brausender See;
Geboren kaum, wird sie von silbernen Schwestern verschlungen,
Ein Bild von der Dauer des menschlichen Glückes und Weh.
Es zeichnet zwar Furchen das Schiff in dem Meere des Lebens;
Doch suchet das Auge des Aares die Spuren vergebens!

Genüsse, die statt Rosen Dornen streun,
Die blut'ge Reu' im Keime würgt, sind Schein!

Den preis' ich nur hoch, der mit Zartgefühl, Unschuld im Busen,
Der Liebe, Natur und der Freyheit Entzückungen trinkt;
Dem lächelt ein Weib mit dem Säugling, ein Freund und die Musen,
Und dem um die Schläfe selbst Ceres den Aehrenkranz schlingt,
Von eigener Hufe, die selbst er gepflüget, besäet,
Und selbst sie mit sorgsamen, wartenden Händen gemähet;

Nur dessen Leben fließet still und rein,
Nur dessen Glück ist Wirklichkeit, nicht Schein!

Ein Pharus, an dem sich die Wogen des Schicksals zerschellen,
Kühn steht er und trotzt dem Geschosse, geschläudert vom Neid,
Aus trockenem Marmorschoß laben ihn murmelnde Quellen,
Ihn Glücklichen rauschet vorüber die eherne Zeit.
Und mag gleich ihr Beil für ihn Mordlust, die blutige wetzen;
Was Trotz der Tyrannen ihm raubt, wird sein Herz ihm ersetzen!

Der Glückliche stirbt nie, er wird ewig seyn;
Sein Tod ist mit dem Urgeist nur Verein!

An den Herrn Fürsten von O**i.

Bey Ueberreichung einiger Früchte.

Exiguum munus, cum dat tibi pauper — —
Accipito placide.

Cato.

Erlauchter Fürst!

Verwirf nicht die geringe Gabe,
Verachte nicht des Gebers reinen Willen;
Er ist es ja, der mehr vermag zu stillen
Der Götter Forderung, als Holkars Gabe,
Der nur, dem stolzen Wahn zu fröhnen, gibt,
Und stets, umwirret von des Hochmuths Traume,
Nur in der Opfer Größe seine liebt. —

Die Früchte sind von einem Baume,
Den mit Vertrauen meine Hand gepflanzt,
Und meine Wartung schmeichelnd groß gezogen.
Er hat nicht tückisch, wie mein Stand, umtanzt
Von süßer Hoffnung, mich mit bittrer Frucht betrogen.
Nicht sprach die Ernte hier der Pflege Hohn;
Für saure Müh' ward süße Frucht mein Lohn.
So lieblich, wie ihr Honigsaft,
So mögest Du dein Leben schmecken;
Es sollen Dich in reger Jugendkraft
Aurorens Strahlen täglich wecken.
Umkränzt von Rosen, sollen Dich die Horen
Im frohen Reigentanz umgaukeln;
Ihr Liebling, nur für ihre Gunst geboren,
Mögst Du auf deinen Armen Enkel schaukeln,
Und lebensmüde — welch ein Götterloos! —
Einst sterben in der treusten Freunde Schooß. —

Doch nein! ein Fürst, dem auch ein fürstlich Herz,
Für eigne Lust empfänglich, wie für fremden Schmerz,
In hocherhabner Brust entflammet schlägt,
Der mit dem Pflüger menschlich Leiden trägt,
Ein Leitstern seinen hohen Brüdern ist;
Ein Fürst, der Thränen nur, um sie zu trocknen, sieht,
Nie seines heiligen Berufs vergißt,
Mit Huld empor zertretene Talente zieht;
Der nun den Mann im Fürsten, und nun wieder
Im edlen Mann den Fürsten edel ehrt;

Der mit dem Schild der Tugend kühn der Hyder
Der Sittenlosigkeit, ein Perseus, wehrt,
Und trotzend lockendem Verderben,
Vor seinem Wort sich beuget, wie vor Gottes Wort —
Nein! so ein Fürst wird nimmer sterben,
Er lebt in jedem zarten Busen fort!
Die Nachwelt nennet ihn mit hoher Würdigung;
Ihm zollend tiefe Huldigung,
Stimmt in den Ruf die Menschheit ein:
„Ihr Edlen! blickt auf seine Grabschrift her!
„Der beste Mensch war auch der beste Fürst; noch mehr!
„Er hat verdienet, was er war, zu seyn!"

Der Kunstkenner und die Muse in Fügers Atelier.

Der Kenner.

Wie schmeichelnd zauberst du uns die Natur!
Wie herzerwärmend, wahr und schön
Beut sich uns dar in edlen Wellenlinien
Die Pracht der Kunst; und doch mißt man die Spur
Der Heiligen, in deren Inn'rem du gelesen.
Du mahlst auf Leinwand Götterwesen,

Und bist doch nur ein Mensch! — Mit dir verwandt,
Fühl' ich mein Herz für deine Größ' entbrannt,
Und fühl' es stolzer in der Brust sich heben.

Die Muse.

Gebilde wähnst du hier gemahlt?
Wähnst Farb' und Leinwand sie? — Du Thor! sie leben;
Es flammt mein Götterhauch in jeglicher Gestalt!

Prometheus vor Ifflands Büste.

Thaliens Stern wirst du am Himmel schweben,
Du Schöpfer hoher Kunst, Bezwinger der Natur!
Gebild' aus kaltem Thon' erwärmt' ich nur;
Du — gabst dem Klang des Thones Götterleben.

Der Prognostiker.

Der Arzt Valerian
Ward hochgepriesen als Heroiker,
Ja, es bewährte sich der Mann
Auch als untrüglicher Prognostiker;

Denn nicht genug, daß er zum Sitze
Des Uebels gleich dem Pfeile drang,
Er prophezeyt' auch von der Nasenspitze
Dem Kranken Leben oder Tod. So schwang
Sein Ruhm sich auf zur höchsten Stufe;
Noch mehr, er stand sogar im seltnen Rufe,
Den nie Hipokrates errungen,
Er habe kühnlich der Collegen Neid
Durch Allmacht seiner Kunst bezwungen,
Ein Wagestück, das Troz Alkmenens Sohne beut.

Hilar, ein Künstler, war des Arztes Freund,
Den auf der Schulbank schon
Der Jugend Rosenband mit ihm vereint.
In seinen Armen fand er süßen Lohn,
Den selten ihm sein sauer Tagwerk reichte;
Darum beschloß er auch sein Herz, zu Stein
Von ernster Pflicht gehärtet, seinem Freund zu weih'n,
Der liebreich es durch Trost erweichte.
Doch auch sein Freund war Mensch, Eins jener Wesen,
Vergänglich wie der Hauch des Sturms auf blauer Flut,
Die nur geboren sind, um — zu verwesen.
Das Schicksal, neidend jenes Paares heil'ge Glut,
Es sandt ein böses Fieber,
Das ihn mit Macht befiel.
Schon greifet über jene Brück' herüber,
Den ew'gen Damm für unser Lebensziel,
Des Hades kalte Hand den kranken Freund.

Der Arzt verschwendet aller Reiche Kraft
Umsonst an ihm; doch ach! ihm scheint
Erschöpft Galenus Wissenschaft,
Und seine hohe Kunst nur eitles Wähnen.
Er weinet Ströme Thränen,
Zerrissen ist sein armes Herz,
Es spricht sein nahmenloser Schmerz
Sich aus in wüthiger Geberde,
Und thut, besiegelnd seltner Freundschaft Bund,
Laut allen schönen Seelen kund:
Die Heil'ge wandle noch auf unsrer Erde.

„Es ist des ew'gen Schicksals Wille!"
So seufzt Valerian — bald scheidet
„Sein hoher Geist von dieser Hülle,
„Die seiner unwerth war; schon schneidet
„Ihm Atropos den Lebensfaden ab,
„Und — rettungslos sinkt er ins Grab!
„Mir fehlt der Muth den letzten Odemzug
„Von meines Freundes Mund zu küssen;
„Schon stockt sein Puls, schon starrt sein Herz, das mir nur schlug,
„Sein brechend Auge wird mich nie mehr grüßen! —

Er wankte fort, mit schwarz umwölktem Sinn,
Zum Lager seiner Kranken hin,
Und suchte Trost in kalter Pflicht.
Doch sie, die Strenge, die mehr heischet, als gewährt,
Mit ihrer Gunst den blinden Diener nur beehrt,
Beut Größe zwar, doch Balsam wunden Busen nicht.

Ein kleiner Arzt in seiner Nachbarschaft,
Im Reich Hygeens wenig noch bekannt,
Er ist es, dessen mitleidige Hand
Dem Halbentseelten Hülfe schaft;
Bald mußte seiner Kunst das Fieber flieh'n.
Durch zarte Sorg' und kräft'gen, heißen Willen
Weiß er der kalten Parze Wuth zu stillen,
Und ihn dem Schlund des Orkus zu entzieh'n.

Hilar genas. „O Wunder!" schrie die Welt. —
Er, dem die Hoffnung wieder lacht,
Die an der Brust ihn wärmend hält,
Versucht — die Sehnsucht hat ihn stark gemacht —
Entglüht vom heil'gen Freundschaftstriebe,
Die junge Lebenskraft,
Auf daß er seinen Drang der Liebe
Und seinem Herzen Luft verschafft.
Er eilt, — doch nein, er schleichet;
Sein pochend Herz nur fliegt voraus —
In seines lang' entbehrten Freundes Haus.

Welch Glück! er sieht ihn auf der Straß', er reichet
Ihm seine Hand, indem er schreyt:
„Mein heiß ersehnter Freund! umarme mich
„Und theile meine Seligkeit!
„Nur dir, du Einziger! will ich
„Die Erstlinge des neuen Lebens weih'n;
„Denn Niemand soll und kann
„Als mein Valerian
„Des göttlichen Geschenks sich mit mir freu'n! —

Doch sein Valerian
Sah ihn wie Sanskrit an,
Zog kalt die Hand
Aus seiner heißen Hand, mit einem Blick,
Als stäch' ihn eine Viper, schnell zurück,
Indem er, wie ein Meteor verschwand. —

Gleich einer Marmorsäule starrte
Hilar, ihm rann das Blut nicht in den Adern.
Nachdem er lang' auf seine Rückkehr harrte,
Schrie er: „Ha Schicksal! mit dir will ich hadern!
„Du sammelst heiße Kohlen auf mein Haupt.
„Das Einzige, woran mein Herz, mein welkes hing,
„Hat deine Tiegerklaue mir geraubt!" —
Die Straße, die ihn barg, sah er mit Rührung an,
Und rief: „O kehre wieder mein Valerian!" —
Des Fürsten Leibarzt, der vorüberging,
Und Zeuge dieser Scene war,
Spricht: „Nicht beklag' ich dich Hilar;
„Doch will ich dir das Räthsel lösen.
„Die Schmach, die du ihm zugefügt, ist unerhört.
„Wie konntest du der Thor seyn, zu genesen,
„Da dich der große Arzt für todt erklärt? —

Stiehl einem hochberühmten Mann sein Geld,
Er wird darüber wüthen, und — versöhnlich seyn;
Doch tadle seine Größe vor der Welt,
Und er wird nimmermehr es dir verzeihn!

Der Neugeadelte und der Mahler.

Der Neugeadelte.

Nein! diese Frechheit sah ich nie!
Vom alten, hohen Adel wären Sie?
Wer schlug zum Edelmann den Mahler?
Wo ist Ihr Adelsbrief? — Die Antwort, Prahler
Sind Sie mir schuldig stets geblieben.

Der Mahler.

Hier ist sie. Ihr Diplom ward nur für Geld
Von eines Fürsten Diener ausgestellt;
Das Meine — hat der Welten Herr geschrieben!

Die Lerche und der Dompfaff.

An meinen Freund A. Jandl.

Ein sanfter Dompfaff, dessen Purpurbrust
Um Röthe mit der Schneck' aus Sydon stritt,
Er, seines Lehrers und Erziehers Lust,
Der lohnend, ihm die Kern' aus Aepfeln schnitt,
Sang sechs gar anmuthige Lieder.

Es preist entzückt die Nachbarschaft das Thier,
Steht lauschend um sein luftiges Quartier,
Und kehret, ihn zu hören, täglich wieder.

Dem kleinen Sänger rechts zur Seite hing
Der Eigner eine Lerch', ein boshaft Ding,
Die schmetternd ihren Feldgesang,
Der schneidend durch die Ohren drang,
Mit Selbstsucht sich im goldnen Hause drehte,
Sich stolz gleich dummen Histrionen blähte,
Nun kreischte, daß es bis zum Marktplatz dröhnte,
Nun, ihres Siegs gewiß, den Künstler höhnte.

Nur dann, wenn sie auf einen Augenblick,
Erschöpft vom Schreyen, Nahrung nahm,
Versuchte seine Silberkehl' ihr Glück;
Doch schnell gebot die Lerche: „Still!" — Mit Scham,
Und Schmerz mußt' er sein Schicksal überdenken;
Denn was ist Kunst, was Wissenschaft dem Dummen? —
Nur neue Sporen, das Verdienst zu kränken!
Die Lerche zwang den Sänger zu verstummen.

Sie spricht: „Zwar wirst du Thor durch sanfte Melodie
„Das Herz der zarten Seelen rühren,
„Doch nicht des Volkes Ohr verführen;
„Denn deine Kunst siegt über meine Kehle nie!
„Verliebten mag dein süßer Ton gefallen;
„Doch wer hört ihn, wenn meine Lieder schallen? —

Erloschen war in ihm die heil'ge Glut
Und tief zur Furcht, sank ihm sein Künstlermuth.
Zwar sang er leise noch im stillen Zimmer;
Doch endlich — schwieg bescheiden er auf immer.

Der Haufen, der nur Wirkung, Gründe nie erwägt,
Mag immerhin Geburt und Reichthum preisen.
Gibt Gold Verdienst dem Maulthier, das es trägt?
Sind ungebildete Talente mehr dem Weisen? —

An Madeleine H***.

Bey Uiberreichung einer künstlichen Rose.

Mich Kind der Kunst, des Busens Zier
Darfst du mit meiner ächten Schwester nicht vergleichen.
O möchtest du an Dauer mir
Wie an Gestalt der Schwester gleichen!

Der glücklichste Ehemann.

Nur dem, der blindlings glaubet, blüht der Ehe Glück;
Drum ist der Glücklichste der gute Katholik.

Loblied auf den Wein.

Vina parant animos, faciuntque coloribus aptos,
Tunc veniunt risus, tunc pauper cornua sumit,
Tunc dolor et cura, rugaque frontis abit.

Ovid.

Wer verbannet vom Antlitz die Blässe
Schafft zum Tage die schaurige Nacht?

Chor.

Der Wein!

Wer beendiget böse Processe,
Und befestigt der Könige Macht?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Verbannet vom Antlitz die Blässe
Und schaffet zum Tage die Nacht,
Beendiget böse Processe
Befestigt der Könige Macht.
Freund Liber thuts, nur er allein
Bewirkt den Zauber durch den Wein.

Wer heißt froh in die Zukunft uns blicken,
Fest umklammern die rollende Zeit?

Chor.

Der Wein!

Wer schafft magisch aus Kummer Entzücken,
Macht zum kräftigen Wirken bereit?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Heißt froh in die Zukunft uns blicken,
Umklammern die rollende Zeit,
Schafft magisch aus Kummer Entzücken
Und macht uns zum Wirken bereit.
Freund Liber thuts, rc.

Wer bestreut uns die Pfade mit Rosen,
Und erwärmet die marmorne Brust?

Chor.

Der Wein!

Wer ermuntert zum Frohsinn und Kosen,
Und vergöttert der Liebenden Lust?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Bestreuet uns die Pfade mit Rosen,
Erwärmet die marmorne Brust,
Ermuntert zum Frohsinn und Kosen,
Vergöttert der Liebenden Lust.
Freund Liber thuts rc.

Wer verbannet den Haß aus dem Busen
Und umwandelt uns gütig und mild?

Chor.

Der Wein!

Wer erwecket den Geist für die Musen
Und erschafft uns manch himmlisch Gebild?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Verlöschet den Haß in den Busen
Umwandelt uns gütig und mild,
Erwecket den Geist für die Musen,
Erschafft uns manch himmlisch Gebild.
Freund Liber thuts, ꝛc.

Wer verhüllet die Schrecken in Schleyer,
Und entwaffnet die würgende Noth?

Chor.

Der Wein!

Wer entflammet des Furchtsamen Feuer
Und verlachet den grinsenden Tod?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Verhüllet die Schrecken in Schleyer
Entwaffnet die würgende Noth,
Entflammet des Furchtsamen Feuer,
Verlachet den grinsenden Tod.
Freund Liber thuts, ꝛc.

Wer weiß Günstlinge reich zu belohnen,
Und ersetzet uns Güter und Haus?

Chor.

Der Wein!

Sagt, wer flicht uns aus Weinblättern Kronen,
Schmückt mit schäumenden Perlen uns aus?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Weiß Günstlinge reich zu belohnen
Ersetzet uns Güter und Haus,
Er flicht uns aus Weinblättern Kronen
Und schmücket mit Perlen uns aus.
Freund Liber thuts, ꝛc.

Wer bereitet aus Steinen uns Betten
Und verachtet der Weichlinge Rast?

Chor.

Der Wein!

Wer umwindet mit Rosen die Ketten
Und erleichtert uns jegliche Last?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Bereitet aus Steinen uns Betten,
Verachtet der Weichlinge Rast;
Umwindet mit Rosen die Ketten,
Erleichtert uns jegliche Last.
Freund Liber thuts, ꝛc.

Wer lehrt Kleine die Großen entbehren,
Und der goldenen Freyheit uns freun?

Chor.

Der Wein!

Wer erzeiget uns göttliche Ehren,
Und kehrt gastlich als Gott bey uns ein?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Lehrt Kleine die Großen entbehren,
Der goldenen Freyheit uns freun;
Erzeiget uns göttliche Ehren,
Kehrt gastlich als Gott bey uns ein.
Freund Liber thuts, rc.

Wer stärkt Greise am wankenden Stabe,
Und heilt Wunden des Lebens uns zu?

Chor.

Der Wein!

Wer geleitet uns freundlich zu Grabe
Und lullt uns in die ewige Ruh?

Chor.

Der Wein, der Wein, der Wein!

Stärkt Greise am wankenden Stabe,
Heilt Wunden des Lebens uns zu;
Geleitet uns freundlich zu Grabe
Und lullt uns in ewige Ruh.
Freund Liber thuts, nur er allein
Bewirkt den Zauber durch den Wein.

An Julien.

Bey Ueberreichung eines Ringes mit einem Vergißmeinnicht.

Ja Julie, so endlos wie der Ring,
So unzerstörbar, rein, wie sein Metall,
Sey unser Band, das unser Herz umfing,
Dann Theure! trotzet es dem Weltenall.
Als deines Auges Bild, nimm dieß Vergißmeinnicht;
Es sey Erinnerung an unsre heil'ge Pflicht.

Auf einen großen Helden.

Großer Held! dich preisen meine Lieder!
Und doch — nah' ich dir du Schreckensmann,
Beugt ein schauriges Gefühl mich nieder,
Als naht' ich dem schweigenden Vulkan.

Hört Bellonens eh'rne Stimme tönen,
Hört den Tieger Krieg nach Blute schrey'n;
Mavors, achtend nicht der Menschheit Stöhnen,
Soll dem Helden frische Kränze weihn.

Ha! des Erdballs Achsen zittern!
Jeder Puls stockt, jedes Auge starrt;
Leiser, wie vor schweren Hochgewittern,
Schlägt das Herz, das bang der Zukunft harrt.

Die entfesselten Orkane heulen,
Aus des Berges Rachen wälzt sich Rauch,
Hoch zum Himmel sprühen blut'ge Säulen
Aus des Abgrunds schwefelschwangerm Bauch.

Donner brüllen einer Welt Verderben,
Tod lauscht in dem tiefen Schacht auf Raub,
Was um ihn lebt, muß versenget sterben,
Wandelt wie durch Zauber sich in Staub.

Schon ergießt die Purpurglut in Strömen
Tosend sich auf Saaten, Thal und Flur,
Nur ein Gott kann ihre Wuth bezähmen,
Retten die erblassende Natur.

Wanderer! ich bebe für dein Leben;
Nah', o nahe dich nicht dem Vulkan. —
Ha! schon schweiget seiner Pulse Leben;
Denn schon weht ihn Pluto's Odem an.

Ach! auch meine Brust hat Angst beklommen;
Drum laß Schrecklicher! mich vor dir fliehn;
Sey dafür du gastlich mir willkommen,
Du mein lieblich wärmender Kamin!

Bey der Abreise des Herrn K—.

Laß immer deine Thränen fließen;
Doch macht dein Schmerz die Klugen lachen.
Die Augen deines Oheims eilest du zu schließen,
Um — seine vollen Kisten aufzumachen.

Kluge Benutzung.

Der Christ.

Freund Abraham, du bist verloren,
Vernichtet ist dein bürgerliches Wohl;
Drey falsche Eide, sagt man, habest du geschworen.

Der Jude.

Mai! wozû sain se, wann mer se nich schwören soll?

An Isidoren.

O welche Sanftmuth in der Engelsmiene!
Dein himmlisches Gesicht, umstrahlt
Von jedem Reiz, gleicht der Gardine
Im Schauspielhaus'; auf ihr prangt auch gemahlt
Die Göttinn Wahrheit. Doch, wenn man dahinterblicket,
Zeigt sich dem Aug der Künstler Schar,
Die nur im Wahn, im Scheine wahr,
Die nur durch schöne Lügen uns entzücket.

Kriegslied

für die akademischen Herrn Bürger 1797.

In Musik gesetzt von Herrn Hoffmeister.

Auf! zu den Waffen edle Söhne!
Des Krieges Donner füllt die Luft;
Horcht nicht auf sanfter Musen Töne,
Bellonens eh'rne Stimme ruft.
Auf Brüder! singet Kiegeslieder,
Das Vaterland ruft euch ins Feld!
Reiht euch in dicht geschloß'ne Glieder,
Ein jeder Jüngling sey ein Held!

Laßt uns're stolzen Feinde fühlen
Der wackern Musen-Söhne Schwert,
Den Grimm im Blute Dessen kühlen,
Der feig dem Feind den Rücken kehrt.
Auf Brüder! laßt die Fahne *) wehen,
Bespritzt mit schönem Brüder Blut;
Wo ihr sie werdet flattern sehen,
Da kämpft vereint mit Heldenmuth.

Pflanzt kühn sie in der Feinde Scharen,
Vertheidigt sie mit muth'ger Hand:
Ein Teutscher trotzet den Gefahren
Für Kaiser, und für Vaterland.
Der erste Kämpfer, der wird fallen
Für Ehre, Vaterland, und Thron;
Dem wird der Ruhm ins Grab nachhallen:
Er war des Landes bester Sohn.

Laßt Furcht nicht eure Wang' entfärben;
Vor Feinden zittern ist zu klein,
Laßt eh' uns Alle siegend sterben,
Als überwund'ne Sklaven seyn!
Als Retter wird die Welt euch grüßen;
Kehrt ihr zurück im Sieges-Glanz,
Dann wird ein schöner Oehlzweig sprießen
Aus dem errung'nen Lorbeerkranz!

---

*) Es ist die nämliche Fahne, welche die Studierenden schon bey der letzten türkischen Belagerung Wiens führten.

Teutschlands Genius an Germania am Tage des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich.

Franz dem Zweyten, dem Geber des Friedens, gewidmet 1797.

Jam fides et *pax* et honor, pudorque
Priscus et neglecta redire virtus
Audet, apparetque beata pleno
copia cornu.

Horat.

Welch ein Jubelgeschrey schallt durch zitternde Wipfel
Tausendjähriger Eichen, die ewigen Bilder,
Heilige Zeugen Teutonischer Größe
Und Teutonischen Heldenmuths,
So wie Teutonischer Treue!

Welch ein Freudenlied, von Nationen gesungen,
Dringt durch die noch vom Bruderblut dampfenden Gauen,
Durch die mit Leichen gedüngeten Fluren!
Wer stimmt kühn da ein Jubellied,
Wo Millionen erst weinten?

Da, wo Heere jüngst bluteten, zahllose Seufzer
Von verschmachtenden Waisen, geschändeten Bräuten,
Von frech mißhandelten Priestern und Edlen,
Von zerstümmelten Greisen aus
Rauchenden Hütten noch hallen?

Wo das treue Weib krampfhaft den zuckenden Säugling
An den trocknen, entweiheten Busen noch drücket? —
Was seh' ich? — Völker, die sich erst erwürgten,
Senken müde das Schlachtschwert und
Reichen die blutige Hand sich!

Drängen frohlockend sich zum bemoosten Altare,
Hermanns Schatten geheiliget, opfern vereint ihm
Schartige Schwerter, umwunden mit Rosen,
Daran, schön wie der Silberthau,
Thränen der Wonne noch glänzen.

An der Spitze der jubelnden zahllosen Menge,
Die wie Fluten des Meeres sich rauschend daher wälzt,
Seh' ich ein Weib — majestätische Ruhe,
Stets die treu'ste Geleiterinn
Prunkloser Größe, im Antlitz. —

Hohe Rührung im hellblauen, schmelzenden Auge,
Leert sie knieend die schäumende Schale des Opfers,
In die zwey dankbare Thränen erst fielen. —
Wer ist sie? — Ha! nun kenn' ich dich!
Du bist Germania! Du bist's!

Ja, am Oehlzweig in deiner Hand, den kühn dem Schlacht-
Schwert
Von dem Baume des Friedens dir hieb, an der stillen
Größe kenn' ich dich Hochherzige! — Komm nun,
Nimm den glühenden Friedenskuß
Von mir, dem Wiederversöhnten! —

Unbezwingbare! nicht so verließ ich dich jüngst am
Ufer des hochempöreten Isterstroms, dessen
Purpurne Welle mit schäumendem Ingrimm
Teutsche Leichname auswarf, den
Raben zur schrecklichen Nahrung.

Muthlos lagst du, gestützt die ermattete Rechte
Vom zerschmetterten Schild, auf noch glimmenden Trüm-
mern
Eines entheiligten Tempels, und — träumt' ich? —
Neben dir das noch schneidende
Schwert, klein entsunken dem Arme!

Hingeworfen war dein tief gespaltener Helm;
d'rauf
Saß der zweyfache Aar mit wild rollendem Aug' und —
Schwieg. — Wie? du Irregeführte! du wähntest
Ihn schon tödtlich verwundet? — Nein!
Matt nur vom kühnen Flug war er!

Und als du schon mit bebender Lippe die Formel,
Um dem Sieger zu huldigen, lispeltest, ja schon —
Hör's nicht Geschichte! — mit gierigen Händen
Nach dem Joche griff'st, das nur dem
Nacken des Feigen geziemet:

Da durchschauerte heiliger Grimm erst den Adler.
Schrecklich schlug er die Fittige, und ihr Geräusche
Hallte wie Donner in Alpengebirgen;
Alles bebte! todt zitterten
Zweigebewohner von Aesten!

„Du — so rief er mit flammendem Blicke — du, deren
„Zepter Hundert der Fürsten gehorchen; du, deren
„Schwert oft Europa Gesetze, den Frieden
„Gab, du kannst ihn nun betteln? kannst,
„Römerbezwingerinn! zittern?

„Wahr ists! Staunend siehst du der Verbündeten Fahnen
„Nicht mehr flattern; von Feindesblut unbespritzt kehrten
„Sie heim, und — zieren Teutonische Weiber! —
„Doch — noch weht mein Panier! nie, nie —
„Wiß es! — werd' ich dich verlassen!

„Wirf den Blick auf sechs würgende Jahre! vergiß nie,
„Daß mein schattiger Fittig die giftigen Pfeile
„Väterlich auffing, die dein Herz bedrohten.
„Daran, was ich nun für dich that,
„Schreibt noch erstaunt die Geschichte!

„Nur zu deinem Schutz gürtete mein Volk das Schwert
um;
„Meine reichsten Provinzen — ach! darbten nur für dich!
„Rauschende Ströme vergossenen Blutes
„Meiner Kinder befruchteten
„Deine verwüsteten Aecker.

„Mein Blitz würgt' in dem Herzen der feindlichen Staa-
ten;
„Er zersplitterte seine demantenen Festen,
„Nie noch von Teutschen erstiegen; sein letzter
„Strahl erleuchtete kühn schon die
„Thürme der zitternden Hauptstadt."

Und schnell, schneller als Hermanns Arm einst war,
Um Germanische Ehre zu schützeu, zu rächen,
Haschte der Adler mit mächtiger Klaue
Nach dem Schwert, daß der eherne
Griff sich bog unter dem Drucke.

Auf mit Riesenkraft flog er durch dräuende Wetter,
Schwang das flammende Rächerschwert, schrie laut: „Auf
Teutsche!
„Oestreicher! rettet das Vaterland!" — Und vom
Elbe- bis zu dem Save-Fluß
Hallt' es laut: „Vaterland!" wieder!

Sieh! da kamen die Söhne des Oestreich'schen Volks *), das
In zwölf Sprachen den Schöpfer des Weltalls verehret,
Schrecklich und reissend wie Ströme des Waldes,
Die in brüllenden Wogen von
Felsen in Thäler sich stürzen.

Von dem nährenden Pflug eilt' entrüstet der Landmann
Nach der rostigen Lanze; der friedliche Künstler
Tauscht' um den Pinsel ein Schwert; selbst der Jüngling
Flog bewaffnet aus schmeichelnden Armen der
Lieblichen Musen ins Schlachtfeld.

Gleich dicht hinter ihm reiht sich der muthvolle Gatte,
Der vom wallenden Busen der Gattinn sich loswand,
Und aus Begierde, zu schützen die Seinen,
Sie zu segnen vergaß; ihm nach
Hinkt kühn sein zitternder Vater.

Und so zogen sie Arm in Arm, froh wie zum Reigen
Hin, und alle begrüßten sich, waren sich Brüder!!! —
Hier — hier entsank der Geschichte der Griffel,
Hier vergaß sie zu schreiben; denn
Ach! hier — empfand sie wie Menschen. —

*) Das Aufgeboth, welches dem treuen Oestreich'schen Volk einen unauslöschlichen Ruhm in der Geschichte gründen wird.

Vor Bewunderung starr, vom Erstaunen gefesselt,
Sah der siegende, Teutschland verhöhnende Franke
Oestreich in blühender, trotzender Mannskraft.
Pfeilschnell sank nun die Wag' — und er
Reichte die Rechte zum Bunde.

„Friede! Friede!" so tönt's laut vom jeglichen Munde!
„Friede!" glüht es im jeglichen Herzen! — Die letzte
Thräne des Kummers weint heute der Bürger!
Feinde sinken versöhnt sich
An die Brust, rufen laut: „Friede!"

Dieß Wort, mächtig wie Gottes Hauch, rufet den Lenz, ruft
Grüne Saaten hervor auf zertretene Fluren.
Ja selbst der Oehlbaum, beraubt schon vom Nord des
Schmucks, treibt heute zum zweyten Mahl
In dem Jahr krönende Zweige.

„Franz! Du Standhafter! leb' uns noch lange!"
So steiget
Heiß zum Himmel die Bitte des treuesten Volkes.
Einst sey dein schönes, dein ewiges Denkmahl:
„Zehn Mahl Zehn Millionen gab
„Sein Muth den goldenen Frieden!"

An Johann Baron v. Preysing 1799.

Bellua multorum capitum cui mobile vulgus
Imperat, oppressus servitio ille gravi est.

Mein Theuerer! du würdigest die Spanne Leben;
Du weißt, daß man mit einem Schauspiel' es vergleicht,
Wo man für unser Ringen, Wirken, Streben
Statt gold'ner Berg' uns Seifenblasen reicht;
Wo selten die Gerechtigkeit die Rollen,
Oft Zufall, Gunst, Geburt, Gewalt vertheilen,
Wo Gönner Histrionen Beyfall zollen,
Die dreist ihr Brodgewerb nach Noten heulen,
Indeß die hohe Kunst, die Nied'res flieht,
Und ihr Verdienst nicht auf dem Markte preiset,
Bescheiden in den dunklen Grund sich zieht,
Wohin sie grinsend die Kabale weiset;
Wo Klapperschlangen, Tieger, Luchse, Harm,
Wo Neid sich und ein Heer von Lebensqualen
Gleich einem aufgeregten Bienenschwarm,
Mit gift'gem Stachel, auf dem Vorhang mahlen.

In diesem Welten-Schauspiel schalten immer
Die Weisen jede Roll', auch die der Helden klein.
Doch — nicht zufrieden mit dem Rauschgold-Schimmer,

Dem Schauspiel' eines Schauspiels seine Tage weih'n,
Und falschen Flitter noch mit fälscher'm zieren,
Nach Fesseln greifen, die des Volkes Laune wand —
Ach! soll dieß Spiel zum reinen Glücke führen?
Schon eine Fessel drücket schwer des Freyen Hand!

Ostermann.

Es töne laut des Mannes Lob,
Der sich zum Uranos erhob,
Wo er ein Stern wird glänzen!
Stimmt Teutsche! Jubellieder an,
Und schmückt den Helden Ostermann
Mit ewig jungen Kränzen.

Er stand im Reich Bohemien;
Ein Häuflein aus Ruthenien
Ward seinem Stab vertrauet,
Er schützte gleich Alkmenens Sohn,
Des Teutschen Kaisers heil'gen Thron,
Von Kraft und Treu' erbauet.

Er stritt am Peterswalder-Paß,
Ein Nachbild von Leonidas,
Der Grácien befreyte;

Und blutend für des Bundes Noth,
Weiht' er ein Opfer, sich dem Tod,
Wie einst sich Mus *) ihm weihte.

Bey Kulm stand er, dem Donn'rer gleich,
Der Blitz' aus seinem Wolkenreich
Auf die Titanen sandte.
Drum preis' ihn hoch mein Lobgesang,
Er stand, bis Vandamms Fahne sank,
Und sich das Glücksrad wandte.

Ein Leitstern war er seinem Heer!
Zwar sank sein Arm, doch nimmermehr
Sah man das Herz ihm sinken.
Ihn hielt empor des Retters Pflicht,
Er sah umstrahlt vom heil'gen Licht,
Der Göttinn Kranz ihm winken.

Er stand und kämpfte brüderlich,
Bis Frankreichs blut'ger Adler wich!
Er brach des Raubthiers Krallen,
Das schon im königlichen Wien
Vom Hochmuths-Wahn gebläht, erschien
„Triumph!" schon hörte schallen.

---

*) Decius Mus.

Drum ward in Wien, der Städte Haupt,
Die Stirn mit Lorbeer ihm umlaubt,
  Den Herzen ihm gewunden.
Ihm ward von Hütten, wie vom Thron
Der Preis, als wär' er Oestreichs Sohn,
  Durch Blut an uns gebunden.

Er weckte jedes Kriegers Muth,
Er blies zu Thaten an die Glut,
  Die noch Aeonen melden;
Denn er ging gleich dem Meteor,
Den Teutschen wie den Russen vor,
  Auf kühner Bahn der Helden.

Drum töne laut des Mannes Lob,
Der sich zum Uranos erhob,
  Wo er als Stern wird glänzen.
Stimmt Krieger, Jubellieder an
Und schmückt den Retter Ostermann,
  Mit ewig jungen Kränzen!

An

C. F. Weidner k. k. Hofschauspielerin

am

Tage ihrer Jubelfeyer den 7. Februar 1788.

Die unerschrockne Kunst, die allen Mißgestalten
Der Thorheit wagt den Spiegel vorzuhalten,
Die, um zu rühren, Todte läßt erscheinen,
Die Kunst, durch die wir lachen oder weinen,
Ist die nicht eurer Gunst, nicht eurer Pflege werth?

Lessings Dramaturgie.

Könnt' ich singen ein Lied! hehrer und feuriger
Sang im heiligen Hain Thuiskons Bardenchor
Nie dem horchenden Odin,
Nie dem Wodan ein Jubellied.

Aber blöde noch ist, jung noch mein Saitenspiel,
Und im hohen Gesang ungeübt, ungelehrt,
Mächtige Regung zu singen
Auf des Hochgefühls Fittigen.

Darum ruhe du heut schweigend, unmündige
Harfe! schweige du heut festliches Jubellied!
Du mein Herz, du nur ströme
Aus des Herzens Empfindungen.

O verschmähe sie nicht würdige Künstlerinn!
Unbestechlich sind sie, treuer als wirbelndes
Lob, erschlichen, erzwungen
Oft erkaufet von Miethlingen.

Mächtig hebt sichs im schwellenden, fühlenden
Busen; Liebe zur Kunst, deines bezaubernden
Spiels Bewunderung ruft mich,
Dränget mich, zu besingen dich.

Meine Thräne, die heiß über die Wange mir
Zitternd rollet — sie ist Thräne der ernstern
Freude — bürgt für mich, fließet
Teutschlands Kaiser, dem Kunstschätzer!

Ihm, der Künste um sich schätzend versammelt, ihm,
Der empor sie zum Thron huldreich erhebet und
Mit den Kränzen der Künste
Seine Kronen verherrlichet!

Nied'rer Schwarm! dem die Kunst niemahls den Busen hebt,
Spotte heil'gen Gefühls, tadle mich immerhin!
Predigt Sklaven! die Lehre
Um Brod kriechender Söldlinge:

Daß der blutige Held, stolze Bedrücker, daß
Feile Schmeichler, die die Sonne der Gnade wärmt,
Werth des Liedes nur sind; doch
Mein Herz höret euch nimmermehr,

Glaubet stets, daß nicht die Größe des Zirkels, den
Oft nur Zufall bestimmt, Größe dem Menschen leiht.
Gebt dem denkenden Edlen
Eine Spanne nur Wirkungsraum,

Und er ist groß, vielleicht Weisen nur groß, doch traun!
Größer, edler dann als Attila, Hannibal,
Sylla, Oktavianus.
Drum auch Kränze der Künstlerschar!

Hoch erhaben ist, und himmlischen Ursprunges
Jene göttliche Kunst, Herzen zu lenken,
Wilde Gierden zu fesseln,
Sanft zu leiten die Strauchelnden;

Sitten, Tugend dem, in Thierhaut Gehülleten,
Heil'ges Menschenrecht den Bürgern zu predigen,
Sie erinnern zu dürfen,
Daß ein Rächer dort strafen wird.

Groß gewieget einst von Latiums, Gräciens
Zartem Schönheitsgefühl, blühten, in Jugendkraft
Prangend, schmeichelnde Künste,
(Die die Freyheit gesäuget hat).

Aus Farb', Erz, Stein und Holz Wesen zu schaffen und
Ihre Schöpfungen sind Bürgen der Vorzeit; doch
Todte, einfache a) Zeugen
Großer Thaten und Thorheiten,

Kitzeln, reizen den Sinn nur des Empfänglichen,
Und ihr Eindruck lischt hin mit der Bewunderung.
Wer hat Thränen vergossen,
Wer gebebt bey Niobens Bild?

Stürmend, hinreissend und von dem erwärmenden
Hauch des Schöpfers belebt — leider nicht ewig! — sind
Deine Schöpfungen Schauspiel!
Kitzeln, reizen nicht Sinne nur,

Dringen, Blitzen gleich, in marmorne Busen, sie
Heilen eigenes Leid, ziehen zu Fremden hin,
Sind nur ohnmächtig an dem,
Den der Götterfluch niederbeugt.

Doch nicht Alle, die sich freventlich flüchteten
In den Tempel der Kunst, sehen ihr Heiligthum,
Und umfassen die Meta;
Du sahst, maßest, erreichtest sie!

---

a) Weil doch der größte Mahler und Bildhauer seinem Bilde nur einen Hauptausdruck geben kann; da hingegen der große dramatische Künstler oft bey dem einzelnen Worte einen andern Ausdruck im Ton, Gesicht und Gebärden darstellen muß.

Oed' und opferleer stand — Mose bedeckte ihn —
Musagetes Altar, ungeschätzt wandelten
Gleich verwiesenen Fremden
In den Sandwüsten Libyens,

An den fruchtreichen, mit Blumen geschmücketen
Ufern jenes Stroms, der herrscht bis zum Hellespont;
Und kein Herz schlug für sie, die
Hohen Töchter Mnemosynens.

Sie entfliehen! es weint' Ihnen der trauernde
Kunstfreund trostlos nach; denn fremde, schnellfüßige
Gaukelkünste verschlangen
Gierig goldene Erstlinge.

Doch nun tratst du am Arm muthvoller Edlen b) hin
In den Tempel, den schon lästernd entweiheten
Feile, niedere Priester
In dem Solde der Finsterniß.

Hoch entglühet vom Geist züchtiger, reinerer
Sitte, rissest du die scheußlichen Larven weg
Von dem Antlitz der Söldner,
Die an Thüren Brod bettelten.

---

b) Wer kennt die Nahmen der würdigen Männer nicht, denen Wien eine regelmäßige Bühne verdankt?

Und es kehrte zurück wieder das Musenpaar,
Ward entwunden der Klau' herzloser Wucherer,
Fand Schutz unter des Aares
Gnade spendenden Fittigen.

Drum ihr Künstler! preist hoch Joseph den Einzigen!
Ruhm und Wohlstand reicht' er eurem Bemühen, das
Thoren ehrlos einst schalten,
Nun Trajane beschirmeten!

Dir gehorchte gleich gern — selten vereinter Fall! —
Der Kothurn und der Sok. Das Herz und Auge des
Volks trug willig die Fesseln
Deines waltenden Zauberspiels.

Große, göttliche Kunst! noch nicht gewürdiget
Von dem Haufen, der in Dämmerung eingehüllt,
Zwischen Marktschreyerkünsten,
Zwischen grimmigen Hetzkämpfen,

Zwischen Gauklern und dir seine Belohnungen
Noch vertheilet, warum hast du nicht Denkmähler
Des erschaffenden Künstlers?
Seine Schöpfung stirbt mit ihm hin!

O! wie würde steh'n der zarte, ruhmdürstende
Lehrling athemlos vor seinem belehrenden
Muster, einsaugen seine
Glut, in Staunen sich auflösen!

Du sahst vierzig Mahl den müden Autumnus, seit
Du im prächtigen Wien Herzen gebiethest, und
  Kalte Busen erwärmest,
    Sich entkleiden des Blätterschmucks,

Sahst schon vierzig Mahl der Imperatoren Sitz
Mit dem jungen Strahl des wiedergeborenen
  Lenzes prangen und noch krönt
    Warmer, inniger Beyfall Dich.

Zwar nicht Bürg' ist er mir, glaubet es Jünglinge!
Für die Größe der Kunst, nicht für des Spieles Macht,
  Vierzig Jahre sind Zeugen
    Graue, heilige Zeugen mir.

Wem die Volksgunst so lang' — oft nur des Zufall's Kind,
Das geboren kaum, von Launen getödtet wird —
  Lächelt, der ist sein Liebling,
    Ja noch mehr! er verdients zu seyn.

Tief gerühret, ging von deinen Verdiensten und
Jenem seltenen Fall c) hin zu dem Selbstherrscher,
  Der die Künste beschirmet.
    Lohnt, weil — er sie zu würd'gen weiß.

---

c) Mir sind nur zwo dramatische Künstlerinnen bekannt: Dumenil bey dem französischen und Oldfield bey dem englischen Theater, die ungefähr eben so lange bey einem Theater waren, und die Gunst des Publikums zu erhalten wußten. Oldfield wurde in

Die gekorene Zahl ordnender Mitbrüder d)
Mahlte treu vor dem Thron dein Herz und deine Kunst;
Siehe! Joseph wog Beyde,
Lohnt' in deiner Kunst auch dein Herz. e)

Stolzer hob sich die Brust, Ungeduld griff mich, ich
Starrt', entglühet von der himmlischen Feyer, die
Dir bereitet ward, nach dem
Träge rückenden Zeiger hin;

Doch die Feyer begann. Sehnsucht geleitet mich
In den wogenden Strom deiner Bewunderer;
Mit Dir theilt' ich dein Bangen,
Mit Dir Thränen der Götterlust.

---

die Westmünsterabtey, die Gruft der Könige, begraben, wo auch ein Garrik, Pope, Newton, und der berühmte teutsche Musikkompositeur Hendl in Gesellschaft der Könige ruhn. Die neueste Geschichte des Hoftheaters liefert an den Herren Müller Vater, und Lange so wie an Mad. Schütz drey Beyspiele, daß 40 Jahre ihrem Verdienste nichts von dem Beyfall der Kunstfreunde zu entziehen vermochten. — Werden nun Viele dieß Glück erleben dürfen?

d) Der Hoftheatral-Ausschuß ging aus eigenem edlen Antrieb zum Kaiser, und überreichte ihm eine Bittschrift, worin derselbe rücksichtlich der 40 Dienstjahre um eine freye Einnahme für diese würdige Künstlerinn ansuchte.

e) Se. Majestät nahmen die Bitte sehr gnädig auf, und bewilligten sie mit zuvorkommender Huld, indem Sie sich äusserten, daß nach 40 Dienstjahren auch andere Hofschauspieler diese Belohnung erwarten dürfen.

Du erschienest, und es flogen die Herzen des
Besten Volkes Dir, laut jubelnd, entgegen, und
Wanden Kränze Dir; selbst dein
Herrscher — sey stolz! — er dankte Dir! f)

Sprich! wer möchte nicht um diesen Lohn seinem Dienst
Eine Ewigkeit weih'n? — Trunken von Wonne, ging
Ich, und segnet' euch Künstler!
Die beschützet die Kaiserhuld,

Wollte stimmen ein Lied, wollte besingen ihn. —
Ob es mir gelang? zürne nicht großer Fürst!
Kann ich Dich nicht besingen,
O so kann ich bewundern Dich!

---

f) Kaiser Joseph II. applaudirte der Künstlerinn bey ihrem Auftritt mit vieler Theilnahme, und schickte ihr nebst der Versicherung seines Wohlgefallens 20 Souverainď'or und die große goldene Verdienst-Medaille mit seinem allerhöchsten Bilde.

Der philosophische Trost.

An Franz Kratter.

Es haben die Mächt'gen besondere Launen —
So lesen wir in der Erfahrungen Buch —
Sie fesseln durch Thaten der Völker Erstaunen,
Und steh'n sie gleich hier schon im heil'gen Geruch;
Ist Schwachheit der Menschen doch (Gott hat's geschrieben!)
Als Erbtheil den Göttern der Erde geblieben.

Ein Herrscher von Ispahan, wie man noch Wen'ge
Sah, — wohl uns! und Wenige sehen einst wird —
Stand roth im Register der launigen Könige,
Ward zahllosen Heerden von Schafen der Hirt,
Die gutmüthig, fromm, so wie Schafe stets pflegen,
Vom Hüther erwarteten Wohlstand und Segen.

Der Sultan studierte nach uralter Sitte,
Mit Omarn der Divan die Astrologie,
Entbehrte den Schlaf in der Sterndeuter Mitte;
In Krieg und im Frieden befragt' er nur sie.
Und weil er geboren im Zeichen vom Hunde,
Erließ er ans Volk die gar seltsame Kunde:

„Wißt! künftig seyn Feldherren nur und Minister,
„Die mit uns des Zeichens des Hundes sich freun!
„In unseren Staaten darf demnach ein Küster
„Nicht ohne den göttlichen Stempel mehr seyn!
„Zum Nachtwächter, Henker wird der nur erkoren,
„Der glücklich im Zeichen des Hundes geboren!

„Bey Glauben und Treue! nicht mehr, bey dem Hunde!
„Soll Jedermann schwören in unserem Land;
„Des Hundes Beschimpfung aus lästerndem Munde,
„Wird von uns bestraft mit Verluste der Hand.
„Sein Bild ist nur künftig der Sultane Wappen!
„Dieß tragt ihr auf Turbanen, Mützen und Kappen!

„Doch da ihr die Gnade des Hundes genießet,
„Als heiligen Bürgen für Unterthans-Glück,
„Das üppig auf eueren Pfaden euch sprießet,
„So dankt mir dem Herrscher für euer Geschick,
„Der sorgend den Talismann endlich gefunden
„Für Hunger des Volkes, für Leiden und Wunden.

„Ihr Hundebesitzer! sollt ferner vernehmen:
„Tritt etwan ein Hund von dem Lebensweg' ab,
„So müßt ihr zur frommen Pflicht selbst euch bequemen,
„Ihn tragen mit eigenen Händen ins Grab.
„Und könntet ihr Sklaven! dagegen frech handeln,
„So sollt ihr die Straße des Todes schnell wandeln!" —

Welch schrecklichen Wirrwarr erregt dieß im Lande! —
Seid schleppt hier den Staz der Verwesung zum Raub,
Ins Grab zieht dort keuchend, am seidenen Bande
Zemire die Dogg', ach! bald irdischen Staub;
Da sieht man die Moslems, die Imans sich bücken,
Belastet mit Hunden den heiligen Rücken.

Schon murrten die Weiber, die Weisen, die Dummen,
Verwünscht ward in Ispahan jeglicher Hund;
Selbst Günstlinge fingen an frevelnd zu brummen,
Und öffneten kühn schon den gottlosen Mund:
„Ein liebendes Weib darf ich selbst nicht begraben,
„Nur Hunde! der Teufel wünscht mehr sie zu haben!"

So tönten die Klagen Ben Salems des Weisen,
Der ächzend zur Grube die Hundelast trug.
„Mein Freund! o! wie glücklich noch sind wir zu preisen!
„Rief Cassim, der sanft auf die Schultern ihn schlug —
„Zu Lastthieren hätt' uns das Schicksal erkoren,
„Wär' Omar im Zeichen des Stieres geboren!"

Das Städtlein Breze. *)

Der Lorbeer ist errungen,
Der Feinde Wage stieg!
Die Siegeschöre schallen;
Ha! schon ist es gefallen,
Das Ungeheuer Krieg!

Erkämpft habt ihr die Palme,
Gebrochen Franken = Trutz!
Stolz darf die Brust sich heben,
Uns lacht ein freyes Leben,
Muth ward der Teutschen Schutz.

Sie schritten gleich den Stürmen
Hin über Fels und Flur,
Von Süd, Ost, Nord nach Westen,
Wo sie die Bande lösten,
Erfüllten heil'gen Schwur.

Das Herzblut ist entströmet
Dem stolzen Gallien;
Es muß den Kranz entblättert,
Den Siegs = Koloß zerschmettert
Und sich gefesselt seh'n.

---

*) Die Anekdote, welche gegenwärtiges Gedicht veranlaßte, wurde dem Verfasser von einem Oesterreichischen General erzählt.

Es wälzt sich, Rache schnaubend,
In seinem schwarzen Blut.
Mit letzten Todeskrämpfen
Sieht man es stöhnend kämpfen,
In ohnmächtiger Wuth.

Gepriesen seyd ihr Helden!
Wahrt das Palladium!
Denn Löwen gleich zu kriegen,
Doch Lämmern gleich zu siegen,
War unsrer Väter Ruhm!

Einst weht' am Städtlein Breze
Der Teutschen Doppelaar;
Sie lockt an warmen Herden
Erholung nach Beschwerden,
Erquickung nach Gefahr.

Laut fordern eh'rne Stimmen
Zur Uebergab' es auf;
Doch sieh'! es will sich stemmen
In tollem Muthe hemmen,
Der kühnen Helden Lauf.

„Das Städtlein — staunt der Feldherr —
„Will wagen Gut und Blut?
„Mit Lorbeeren umwunden,
„War stets der Sieg gebunden
„An teutschen Heldenmuth.

Stolz ging vor unsern Fahnen
Der Thaten Ruf einher;
Drum sieht man ohne Säumen
Von Franken Breze räumen,
Und weichen unserm Heer.

Schon rücken unsre Streiter
Mit Sturmeseile vor,
Um, da die Franken fliehen,
Als Freunde einzuziehen;
Doch schnell schließt sich das Thor.

Die Bürger, nur berufen
Zu üben stille Pflicht,
Sie feuern aus den Röhren,
Als ob sie Krieger wären,
Und achten Warnung nicht.

Manch Braver ist gefallen! —
Hinstürmt, entflammt von Wuth,
Mit Säbel, Beil und Leiter
Das Heer der teutschen Streiter,
Zu sühnen Bruderblut.

„Halt!“ tönt des Feldherrn Stimme,
Mit Glut im strengen Blick.
„Sucht Tollkühn nicht Gefahren!“ —
Und zieht des Heeres Scharen
Ins Bivouac zurück.

Es schwebt gleich einem Wetter
Der Unmuth auf dem Heer;
Es wirft, von Zorn erglühend,
Der Rache Funken sprühend,
Zur Erde das Gewehr.

„Ha! Siegern diese Schande,
„Die jedes Herz empört!
„Schon wird uns zum Verbrechen,
„Der Brüder Blut zu rächen,
„Nein! das ist unerhört!"

So läuft gleich Heckenfeuer,
Von Mund zu Mund das Wort,
Und schallet durch die Glieder
Gleich grausem Echo wieder
Uud reißt die Menge fort.

„Gehorsam!" tobt der Feldherr —
Schnell sinkt herab zum Zwerg.
Beym Heer des Unmuths Riese
Still lagert's auf der Wiese
Wie Schäflein in dem Pferg'.

Schon ruh'n des Heeres Scharen,
Gelabt von Franken-Wein;
Schon schweigt des Grimmes Geyer,
Es lullt ein prasselnd Feuer
Das Heer in Schlummer ein.

Der Krieger schwelget träumend
In neuer Siege Lust;
Er sieht im Schooß der Seinen
Die Friedenssonn' ihm scheinen
An Liebchens treuer Brust.

Doch horch! — die Glocken tönen!
Rasch fährt empor das Heer,
Vergoldet von Auroren;
Da strömt aus allen Thoren
Der Bürger Schar einher.

Der Maire an ihrer Spitze
Verläßt des Pfad's Geleis.
Des Lebenswinters Flocken
Umglänzen dünne Locken,
Und sprechen für den Greis.

Der Feldherr winkt dem Alten;
Verneigend wankt er hin.
„Du mögst die Bitt' erhören,
„Mögst Schonung uns gewähren,
„Und in das Städtlein ziehn.

„Für Recht laß Gnade walten;
„Denn Helden ziemt die Huld.
„Soll Einiger Verbrechen
„Das Schwert an Allen rächen,
„Und häufen blut'ge Schuld?

„Nimm hier der Thore Schlüssel
„Von uns an Eides Statt;
„Du sollst, wirst du uns schonen,
„In unsern Herzen wohnen,
„So wie in unsrer Stadt. —

„Seht!“ ruft der edle Feldherr, — *)
„Was mein Befehl erzweckt!“
„Ich sah es vor, nun wäre
„Der Teutschen Waffenehre
„Mit Bürgerblut befleckt.

„Als Mensch mußt' ich so handeln;
„Die Zeit — ich habs bedacht —
„Bringt Stadt und Euch zu Sinnen;
„Kein Held kann mehr gewinnen
„In einer einz'gen Nacht!

„Was Blut mir schaffen sollte,
„Reicht Milde liebreich mir.
„Fluch jedem kalten Würger!
„Drum ziehet sicher Bürger,
„Und ungekränkt von hier! —

Es jubelt laut der Bürger
Und Krieger im Verein;
Vermischet zogen Beyde
Mit Rührung hoher Freude,
Zum Thore gastlich ein.

---

*) Die Bescheidenheit des Helden erlaubt mir nicht, seinen Nahmen zu nennen.

Die Helden führen Bürger,
Sie Helden an der Hand;
Besiegte wurden Sieger,
Zu Freunden wilde Krieger
Wie in der Heimath Land.

Lebt hoch ihr Helden Oestreichs!
Euch krönt Unsterblichkeit;
Denn stets habt ihr geehret,
Was Gott uns selbst gelehret,
In Feinden Menschlichkeit!

Dankrede

der k. k. Hofschauspielerinn Mad. Anna Schütz nach der Vorstellung des Lustspieles der Ersatz, dessen freye Einnahme derselben am Schlusse ihrer vierzigjährigen theatralischen Laufbahn bewilligt ward, den 15. März 1813.

Hier, wo der erste Strahl des Lichtes mich entzückte
In dieser Kaiserstadt im Heiligthum der Kunst,
Wo Ihre Nachsicht schon als Mädchen mich beglückte,
Hier ernt' ich heut die schönen Früchte Ihrer Gunst.

Ich fühle schneller meine Pulse sich erheben,
Des Geistes Fassung unterliegt der Freude Macht.
Wie neidenswerth verfloß ihr Künstler! unser Leben,
Wenn uns am Lebensabend solch ein Abend lacht!

Ein Abend, schimmernd von des Purpurs Gnaden-Strahlen,
Ein großmüthig Geschenk der hohen Kaiserhuld!
Wer kann die tiefe Rührung, das Entzücken mahlen,
Das unsre Brust entflammt zur ew'gen Dankesschuld?

Lang' ists, durch 40 Jahre sich der Kunst zu weihen!
Verehrungswürdige! mir ward das seltne Glück.
Das hohe Wien, wo edle Künste gern gedeihen,
Umwandelte sie mir in einen Augenblick.

Beschieden sind dem Stand des Künstlers manche Leiden,
Und oft knickt ihm ein Sturm die zarte Blume Lust.
Auch mir ward dieses Loos; doch gab es mir auch Freuden,
Die nur bewohnen eines Künstlers weiche Brust.

Erstieg gleich mein Talent nicht eine hohe Stufe;
(Denn Kraft und Wille sind nicht immer im Verein)
So sey mein Trost: Treu widmet' ich mich dem Berufe,
Um das, was ich vermochte, ganz zu seyn.

Dem Strome gleich, enteilt die Wonnezeit der Blüthe,
Und schnell ach! stirbt der Lebensrosen Purpurglanz;
Doch Ihre zarte Schonung, Nachsicht, Achtung, Güte
Verblühen nie in meinem falben Lebenskranz.

Drum Ihnen ew'ger Dank! auch Ihnen Dank Gefährten,
Die oft mich unterstützten durch ihr Zauber-Spiel,
Die liebevoll der Freundinn manchen Wunsch gewährten,
Und freundlich rathend, sie geleiteten zum Ziel.

Zwar sah ich schon den Lenz und Sommer mir entfliehen,
Schon winkt ein rauher Herbst mir in der Ruhe Schooß;
Doch darf ich Ihnen manch Mahl noch ein Blümchen ziehen,
Dann lacht in meinem Winter mir des Lenzes Loos.

Verschwendung.

Ramir! man zeiht dich der Verschwendung laut.
Vom Thiere Bileams kaufst du die Haut,
Und lässest, daß dein Sohn des Vaters Tugend erbt,
Mit Schwertern und mit Helmen sie bemahlen.
Doch wozu, was Geburt dir gab, bezahlen?
Nur Freund, besaßest du sie ungegerbt.

An Baron R**.

Den Schmerz nicht fliehn, die Freude fest umschließen,
Dem Schicksal trotzen! sich des Daseyns stets erfreun,
Entbehren, um dann weise zu genießen,
Freund! kannst du dieß? o so fandst du der Weisen Stein.

Empfindeley.

Die Dame.

Ich liebe sehr Empfindsamkeit;
Drum Anton zeigt, ehrt ihr mein Haus,
Auch gegen Thiere Menschlichkeit,
Für die euch einst der Himmel reichlich segnet.
Macht auf das Fenster, laßt die Flieg' hinaus.

Der Bediente.

Mein Herz vermag es nicht; denn ach! es regnet.

Der neue Polyphem.

Du kurzweilst mich, du winz'ger Tropf,
Sprach Polyphem zum Könige von Ithaka.
Ich schätz' in dir den witz'gen Kopf,
Drum sollst du, was die Welt noch niemahls sah,
Die Göttergroßmuth Polyphems ermessen,
Und dankbar preisen seine Menschlichkeit;
Denn wiss'! ich will zuletzt dich fressen, —
Sprach nicht ein Polyphem auch so in unsrer Zeit?

An die k. k. Hofschauspielerin

Mad. Johanna v. Weissenthurn.

Du Freundinn des Erhab'nen, Zarten, Schönen!
Dich nennen Schwester, was man selten sah,
Zwey göttliche Kamönen:
Melpomene und Polyhymnia.
Du ziehest holde Künstlerinn,
Uns doppelt zu dir hin,
Indem du doppelt übest heiligen Beruf.
Dieß muß auch doppelt deinen Werth erheben;
Denn du weißt, was dein Geist erschuf,
Durch deines Vortrags Macht auch zu beleben.

An den Professor B**r.

Am Neujahr 1813.

Mein theuerer Lukas, schon wieder
Sank blutvoll ein Jahr uns darnieder,
Und strömt' in der Ewigkeit Meer;
Doch immer wie heut', ist es morgen,
Stets fallen blutsaugende Sorgen
Harpyen gleich, über uns her.

Mag Gott doch die Helden bezähmen,
Daß sie nicht noch länger in Strömen
Vergeuden des Unterthans Blut,
In unserem Eingeweid wüthen,
Zertreten Germaniens Blüthen;
Die Menschheit ist heiliges Gut!

Es achten der Schwachen die Starken,
So wie der metallenen Marken,
Die wenig bald gelten, bald viel.
Entsetzt mag die Menschheit drob staunen;
Nicht zügeln die grausamen Launen
Erob'rer im blutigen Spiel.

Es lassen die Völker sich necken
Von ihnen gleich Heerden, und strecken
Mit Demuth den Hals nach dem Beil.
Unglaublich ists! ja, sie erdulden
Der Hölle Qual ohne Verschulden,
Voll Hoffnung auf himmlisches Heil.

O möcht' uns der Friede bald scheinen!
Kein Auge soll Thränen mehr weinen,
Als die ihm die Freude erpreßt!
Dann trinkt man aus schäumenden Bechern
Gesundheit mit lachenden Zechern,
Von Banden des Krieges erlößt.

Und wenn wir die Becher erheben,
Ertön' es laut: „B**r soll leben,
Hygea noch lang' ihn erfreun!"
Nicht Blutströme werden mehr fließen,
Aus Lorbeeren Weinranken sprießen,
Und Thränen sich wandeln in Wein.

Entfernet von Konvenienzen
Mag sie uns den Rheinwein kredenzen,
Sie, die an dich Hymen verband.
Ist Wein gleich ein Balsam für Wunden,
Wird er doch noch süßer uns munden,
Von Hebens liebreitzender Hand.

Drum soll er im Frieden gedeihen,
Die Rebe kein Baskir entweihen;
Nur Freyen ziemt göttlicher Trank.
Zollt, wenn von dem Nektar entglühet,
Der Geist nach den Sphären entfliehet,
Dem Geber den innigsten Dank!

Falsche Etymologie.

A.

Wie können Sie mit E das Beywort e d e l schreiben?
Denn A d e l wird sein Wurzelwort stets bleiben;
Der Etymologie wird hier der Sieg.

B.

Wohl hab' ich, was ich schrieb, bedacht,
Und weiß, daß e d e l immer adelich,
Doch A d e l selten e d e l macht.

An N****n.

Mensch! wie groß bist du, und doch wie klein!
Nun vermagst du Gott, nun — nur ein Wurm zu seyn.
Dein Wunsch schließt sich an den Himmelswagen,
Dein Trotz kann der Götter Zorn ertragen,
Waffnet gegen ihre Schrecken dich mit Spott;
Doch dem Glücke weichst du, wie der Halm dem Sturme;
Denn der Glückesgöttinn Huld trägt nur ein Gott!
Hier stirbt deine Gottheit, hier sinkst du zum Wurme!

Der literarische Bravo.

Sich an des Nachbars Tasche zu vergreifen,
Wird ohne Nachsicht vom Gesetz bestraft;
Doch Werke, die durch ein Jahrhundert reifen,
Aus denen hohe Kraft,
Gleich eines Gottes Geist,
Uns mächtig an sich reißt,
Mit frevelhaften Händen zu entweihen,
Dieß wird dir jeder Richter leicht verzeihen.
Ihr heil'gen Musen! noch seyd ihr verwaist!

An die k. k. Hofschauspielerinn

Mad. Wilhelmine Korn.

Auf Schulen lehrte mich schon die Mythologie:
Es gebe nur drey Grazien;
So wußt' ich es und glaubt' es anders nie.
Doch grob hat sich der Mythos hier verseh'n,
Und ich verdanke die Berichtigung nur dir;
Du lehrst als Gurli mich: es wären ihrer Vier.

Berger del. Blaschke sc.

Die Schildwache.

Eine Scene aus dem Revolutionskriege 1793.

In jenem schauervollen Kriege,
Wo man um Meinungen sich stritt,
Und Furien nach jedem Siege
Mit Mord bezeichneten der Würger Schritt;
Wo zarte Weiber Teufelsqual ersannen,
Wo nicht geschont ward heilig Gut,
Und Ströme theuern Bruderblutes rannen;
Wo Menschen mit Hyänen-Wuth,
Den Säugling an der Mutterbrust erschlugen,
In dem selbst ein Baskir den Schutzbrief Gottes ehrt;
Wo frech der Mörder das mit Blut befleckte Schwert,
Das Helden nur zum Schutz der Unschuld trugen,
Mit Hohngeschrey, das aus der Hölle drang,
Gleich der erkämpften Siegesfahne schwang;
Wo Römersinn und strenge Tugend heuchelnd,
Der Freyheit Sklave, größern Sklaven schmeichelnd,
Nur Freyheit, Liebe zu dem Vaterland,
Gerechtigkeit, mit einer Höll' im Busen, pries;
Wo ach! — es bebt vor Schauer mir die Hand —
Der Rabensohn den Dolch in's Herz des Vaters stieß! —
Hier wendet Klio weg ihr blasses Angesicht:
„Die Thränen und die Ströme Bluts, die floßen,
„Du rufst sie ew'ger Rächer! einst vor dein Gericht!" —

Und doch ist manche edle That entsprossen
Aus dieser schwarzen, blutbespritzten Erde,
Von der ein zarter Busen hoch entglüht,
Die werth es ist, ob gleich sie einsam blüht,
Daß sie dem Zahn der Zeit entrissen werde.

In diesen Schauder-Greuelvollen Jahren,
Als noch die Wuth die blut'ge Fackel schwang,
Der Fluch der Bräute, trotzend den Gefahren,
Bang durch die Luft der Mütter Rachgeschrey erklang,
Das schnell zu Gottes Thron der Cherub trug;
Als ganz Europa — ach! es glich nur einem Grab
Dieß Bruderreich — sich immer tief're Wunden schlug;
Da stieg einst eine düstre Schauernacht herab.
Die blut'ge Erde fror zum Marmorstein,
Die schwer des Winters Flockenmantel deckte;
Der Krieger Mark erstarrt' in dem Gebein,
Und selbst des muntern Hahnes Ruf erweckte
Den Söldner heute nicht zum neuen Mord.
Es war so hehr, es heult' ein grauser Nord,
Und aus den höher'n Regionen,
Wo nur des Friedens Bürger wohnen,
Schien keine Fackel blut'gem Schlachtgetümmel;
Gehüllt in schwarze Wolken, warf der Himmel,
Ergrimmet über jenes Krieges Weh,
Auf die erstarrten Heere Berge Schnee.

Man hört im Lager nicht der Pfeifen Klang,
Nicht Trommelschlag und rauhen Kriegsgesang,

Nicht Pferdgewieher, wildes Lachen
Der trunk'nen Menge, die die Nacht verschwärmt;
Nur matt ertönt der Ruf der Wachen,
Die heute nicht ein traulich Feuer wärmt;
Es stirbt das Wort in jedem Munde,
Und beyde Heere faßt des Todes Grauen.
Nun kommt ein Officier mit seiner Runde
Des stillen Lagers Wachen zu beschauen. —

Es steht an eines Flußes Bette
Ein Mann als äusserste Vedette,
Der, achtend nicht des wilden Sturmes Wehen,
Wie ein Kosak auf seine Tücke flucht,
Und zähneklappernd, sich durch rasches Gehen
Dem kalten Tode zu entreissen sucht.
Doch Elementen Trotzen ist ein toller Wahn,
Und nichts vermögen Xerxes Millionen
Im Riesenkampfe mit empörter Wuth der Zonen.
Nnn naht der Runde Haupt, er staunt den Krieger an;
Gepriesen ward als Held der Officier,
Geliebt als Mensch auf jedem Posten, wo er stand.
Er fragt: „Mein Alter, sprich, wie geht es dir?“ —
Es hält der Wache starre Hand
Erbebend, kaum das sinkende Gewehr,
Die matten Beine schwanken hin und her. —

Den Officier ergreift des Mannes Lage.
„Warum Freund, nimmst du nicht den Mantel um?“ —
Doch keine Antwort folget seiner Frage.

„Wo ist dein Mantel? sprich!“ — der Mann bleibt stumm.
Es kommt dem Officier die Neugier an,
Der sonderbaren Scene Grund zu wissen.
„Ihn retten, — spricht er — heischet mein Gewissen;
„Doch muß ich näher mir beseh'n den Mann.
Rasch tritt er hin, und siehe da! sein Fuß
Berühret etwas, das der Schnee bedeckt.
Der Officier ruft mit Verdruß:
„Sag' an, was hast du hier im Schnee versteckt?“ —
Der Mann erbleicht und wendet sein Gesicht;
Doch eine Antwort folgt noch immer nicht. —
„He da! man komme mit der Leuchte her!“ —
Man eilet mit der Leuchte schnell herbey,
Es greift der Officier — wer löst das Räthsel? wer? —
Und sieht, daß es des Mannes Mantel sey.
„Haha! den Mantel warf er weg und fror!
„Sag' Alter! bist du nicht der größte Thor? —
Der Mann auf eine Stelle hingebannt,
Bricht nicht mit einem Laut sein Schweigen.
„Ha!“ schreyt der Officier, vom Zorn entbrannt:
„Gleich soll sich das Geheimniß zeigen!“ —
Der Mann springt rasch hinzu, mit Angst im Blick;
Der Officier stößt ihn erzürnt zurück.
„Ach!“ stöhnt der Mann, erblaßt, wird wieder roth;
Nun riß der Officier, indem er rief:
„Fort mit dir Narr!“ den Mantel weg, worunter schlief
In süßer Ruh' auf Eis ein armer Sansculott. —
Wer fühlt, wird sich der Wache Schreckens-Qualen,

So wie des Officiers Erstaunen mahlen.
Er prallt zurück, drauf sieht er näher an,
Die Wache bald, und bald den Freyheitsmann,
Dem tiefer Schlaf Erhohlung noch gewährte,
Und der kein Wort von der Verhandlung hörte.

„Ha Donnerwetter!" tobt der Officier —
„Wie? ein Franzose? — gleich erkläre mir" —
Die Wache sammelt sich, indem sie stotternd spricht:
„Verdammen Sie Herr Lieutenant, ungehört mich nicht.
„Am Baum, dort über jenem Bache
„Stand dieser arme Teufel Wache,
„Und schrie: „Hilf Camerad!" mich immer kläglich an,
„Bald nachher kroch er auf des Eises Spiegel-Bahn
„Zu mir, warf Säbel und Gewehr von sich,
„Und sprach: Mein Bruder! dir vertrau' ich mich.
„Ach habe doch Erbarmen Freund!
„Zwar bist du mein, ich bin dein Feind;
„Doch wir beleidigten, wir sah'n uns nie.
„Drum lass' uns heute Krieg nicht führen.
„Nimm meine Waffen, und als Pfand behalte sie.
„Du siehst mich nackt; ich muß erfrieren.
„Ich bitte, — schiltst du mich gleich einen Feigen,
„Du mögest gegen mich als Mensch dich zeigen.
„Mein guter Camerad! o leihe mir
„Den Mantel nur auf eine Stunde;
„Mit Dank geb' ich ihn wieder dir. —
„Das sprach er schon mit starrem Munde;

„Ich dacht: er ist ein Mensch wie du,
„Und warf gerührt ihm meinen Mantel zu.
„Im frohen Ton, als gings zum Hochzeitstanze,
„Schnarrt' er: Du bist ein Mensch und übest seine Pflicht!
„Ich scheue nun nicht des Uhlanen Lanze,
„Ich fürchte selbst vor deinem Bajonet mich nicht;
„Laßt nun Kanonen krachen und Verderben spey'n,
„Ich hülle sicher mich in deinen Mantel ein! —
„Sein Leben hat er sorglos mir vertraut,
„Das ich als Mann zu retten ihm geschworen.
„Hier schläft er noch, und weil er auf mein Wort gebaut,
„Hab' ich ihn treu bewacht; auch hat mich nicht gefroren.
„Zwar fing ich etwas an zu wanken;
„Doch wärmt' ich mich an dem Gedanken:
„Hätt' er an mir, was ich an ihm gethan
„So spräch' ich auch: er ist ein braver Mann! —
„Es kennet der Soldat sein Dienstverschulden;
„Drum wird der Mensch die Strafe willig dulden
„Für das, was gegen diesen Rock mein Herz begangen. —
Nun schreyt der Officier,
Und Perlen zieren seine Wangen:
„Komm guter Mensch zu mir!
Reißt ihn ans Herz und küßt ihn brüderlich;
Gleich Freunden halten sie umschlungen sich.
„Gern gäb' ich dir, o du gemeiner edler Mann!
„Für deine menschliche so manche Heldenthat,
„Nur hier geehrt; doch deine schreibt Gott oben an!" —
Und dieser Held der Menschheit war — nur ein Kroat! —

Ihr, die ihr im Gebieth der Vorzeit schwärmet,
Stets preist der Griechen feine Sitt' und Römermuth;
Ihr, die ihr nur an fremder Größ' euch wärmet,
Floß nicht in des Kroaten Brust Trajanus Blut?

An den blinden Dichter G. C. Pfeffel.

Du Edler, dessen Adel Gott geschrieben,
Du, dessen Geist mich oft dem Harm entrückt,
Durch Laune nun, durch Witz mich nun entzückt,
Und stets gelehrt die Tugend heißer lieben;
Wie konnt' ein böser Dämon — graus're Qualen
Erfindet selbst der Fürst der Hölle nicht —
Die rauben deiner Augen himmlisch Licht? —
Doch Blinder! wer sah hell wie du der Wahrheit Strahlen?

An C. F. der seinen Stammbaum mahlte.

A.

Du mahlst auf des geduld'gen Thieres Haut
Dir Helm und Schwert, womit dein Adel prahlet?

B.

Sie künden das Verdienst der Ahnen laut.

A.

Ganz recht! was sie gethan, hast du gemahlet.

An die kokette Euphrosine.

Madam, es zieht sie vor Gericht
Des Volkes Sag' und spricht:
Es hab' Aphrodite zur Schwester Sie erkohren.
Nicht doch! Sie denken groß wie Titus dachte;
Sie halten den Tag für verloren,
An dem Ihr Herz nicht Einen glücklich machte.

Der fruchtbare Dichter.

Ein winzig Dichterlein, Herr Metrius,
Stets wachend für des Pindus Ehre,
Und tummelnd seinen magern Pegasus,
Als ob er Sanchos Rosinante wäre,
Schwur zum Verein der Skeptiker, das heißt:
Er zweifelte an Höll' und Ewigkeit,
Nur nicht an eigener Vortrefflichkeit.
Er sprach einst so zu einem großen Geist:
„Mein Herr! wie mögen Sie an einem Werke

„Durch sieben lange Jahre schreiben?
„Sie haben mehr Geduld als Geistesstärke;
„Dieß heißt sein Handwerk sauer treiben;
„Denn sie umweht kein hoher Genius.
„Ich bin der weltberühmte Metrius,
„Den laut der Pulk der Recensenten lobt.
„Beachten Sie doch meinen Rath; er ist erprobt. —
„Ich wünsche, daß Sie sich bequemen,
„Und sich an mir ein Beyspiel nehmen.
„Es glüht mir stets im Kopf, wie in der Esse
„Des hinkenden Vulkans, und jede Messe
„Lass' ich zum Lachen und zum Weinen
„Von mir ein Dutzend große Werk' erscheinen.
„Der hohe Adel huldigt mir,
„Geöffnet ist mir jede Thür.
„Nicht steh' ich unter dem Gelichter
„Der feilen Hochzeits-Dichter,
„Die, jeder niedern Sorge Raub,
„Im Staub sich krümmend vor dem Staub,
„Mit kaum bedeckten Zähnen
„Den langohrigen Krösus krönen,
„Und kriechend — die gemeine Seelen! —
„Der Huld sich des Portiers empfehlen. —
„Mir ward nicht dieses Loos,
„Das die Verworfenheit gewährt;
„Das Glück wiegt mich in seinem Schooß,
„Und werd' ein Liebling, hochgeehrt
„Von einem ganzen Publikum.

„Drum folgen Sie; die beß're Existenz
„Bleibt von dem Träger bis zur Excellenz
„Des Magens heiligstes Palladium.

Es redet lächelnd der gelehrte Mann
Das Ephemeren-Männlein also an:
„Den Haufen bilden, nicht ihm fröhnen,
„Dieß ziemt des Musagetes Söhnen.
„Dem bessern Menschen wie dem Dichter,
„Sey stets sein Hochgefühl der Richter;
„Und wer des Haufens Ausspruch sklavisch ehrt,
„Wird von den Pierinnen nicht erhört.

Erstaunt, mit glühendem Gesicht,
Tritt Metrius hinzu und spricht:
„Mein Herr, wenn Sie nicht für die Messen schreiben,
„So werden Sie ein Raub des Mangels bleiben." —
„Dieß Letzte halt' ich selbst für wahr;
„Doch sparen Sie nur ihre Lunge.
„Insekten zeugen täglich Junge;
„Doch Löwen — Ein Mahl nur im Jahr.

Robert und Selinde.

Selinde.

Mein Robert, säh's die Welt, wenn mich dein Arm umschließt,
Wenn aus dem hohen Flammenblick
Mich überströmet Edens Glück
Und unser Seyn in einen Punkt zusammenfließt;
Gewiß ihr Urtheil wäre nicht gelinde.

Robert.

O theuerste Selinde!
Nicht kümmert den das Urtheil einer Welt,
Der einen Himmel in den Armen hält.

Lothar an seine Gattinn.

Dir schlägt mein Herz, doch du — du hassest mich;
Ich blicke stets dich mit Entzückung an,
Und du siehst nur mit Schauder deinen Mann.
Wie glücklich preis' ich mich, wie elend dich!

Der unnütze Rath.

Fritz sey zu jung sich zu beweiben?
Er wähl' erst eine Frau sich bey Verstand? —
Nein! sprech' ich, schnell knüpf' er der Ehe Band,
Sonst wird er, fürcht' ich, ewig ledig bleiben.

Der schlechte Autor ein guter Vater.

Ein Stück mißfiel; doch nahms der Welt zum Trutz
Sein tiefgebeugter Vater in den Schutz.
Warum? so fragt erstaunt die Welt. —
Weil man das Unglückskind stets für das Liebste hält.

An die k. k. Hofschauspielerinn
Dlle. Antonie Adamberger.

Wie himmlisch hat der Mutter Zauber Wien entzückt!
Die schöne Rose ward vom Sturm der Zeit geknickt,
Der nicht verschont der Herzen, nicht der Künste Band.
Doch daß man diese Rose, die uns schon verblüht,
Zur frischen Rose wieder sich umwandelt sieht,
Dieß Wunder wirkt an dir der Göttinn Flora Hand.

Die Schlacht der Teutschen.

Den 18. Oktober 1813.

Waffenbrüder! auf! vom Thurme
Ruft die Glocke schon zum Sturme
Für das theure Vaterland.
Fort! fort! in den Schwarm der Feinde!
Lebt wohl Väter, Brüder, Freunde,
Herzen, die Gott an uns band!

Ihr, für die ich sorgsam gewacht,
Aufblühende Töchter und Söhne!
Ich küsse vom Aug' euch die Thräne,
Und eile zur tosenden Schlacht.

Chor der Krieger.

Ihr, für die wir sorgsam gewacht,
Aufblühende Töchter und Söhne!
Wir küssen vom Aug' euch die Thräne,
Und eilen zur tosenden Schlacht.

Schäumend beißt das Roß die Zügel,
Sprengt rasch um den grünen Hügel,
Und — der Lieben Klage schweigt.
Theure! werd' ich je euch finden?
Schon seh' ich das Thurmkreuz schwinden,
Das mir eure Heimath zeigt.

Man reißt mich aufs Schlachtfeld hinaus!
Ach! werd' ich einst wieder sie schauen
Des Vaterlands liebliche Auen,
Das heimische, wirthliche Haus?

Chor der Krieger.

Man reißt uns aufs Schlachtfeld hinaus!
Ach! werden wir wieder sie schauen
Des Vaterlands liebliche Auen,
Das heimische, wirthliche Haus?

Immer schwinden Städt' und Thürme,
Zackend zischt der Blitz durch Stürme,
Schwarz und düster wie mein Sinn.
Mag sich auch die Höll' entriegeln,
Mögen sich die Blitze spiegeln
In der Zähr' am Harnisch hin.

Noch wähn' ich die Lieben im Schooß,
Noch glüht mir ihr Kuß auf der Lippe;
Drum scheu' ich des Todes Gerippe,
Drum scheu' ich sein schrecklich Geschoß.

Chor der Krieger.

Wir wähnen die Lieben im Schooß,
Noch glüht uns ihr Kuß auf der Lippe;
Drum scheu'n wir des Todes Gerippe,
Drum scheu'n wir sein schrecklich Geschoß.

„Halt!“ ertönt's durch unsre Scharen;
Schauer faßt mich bey den Haaren,
In der Hand erbebt die Wehr.
Festlich wird der Tod heut würgen,
Feinde wälzen gleich Gebirgen,
Brüllend über uns sich her.

Schon donnert zur Schlacht das Signal,
Schon speyet aus ehernen Rachen,
Mit tosendem Prasseln und Krachen
Die Hölle zermalmende Qual.

Chor der Krieger.

Schon donnert zur Schlacht das Signal ꝛc.

„Heil'ger Gott! nimm meine Seele!“ —
Seufz' ich aus gepreßter Kehle —
„Nimm in deinen Schooß sie hin!“ —
Näher rauschen Todesschrecken,
Und des Blutes Ströme decken
Roth das junge Wiesengrün.

Schon grinset der Würger mich an!
Es schmettern Kartätschen die Glieder,
Wie Sensen die Saaten darnieder,
Schon stürzet das Roß und der Mann!

Chor der Krieger.

Schon grinset der Würger uns an ꝛc.

Kleine Wesen! unter Qualen
Sinket ihr gleich todten Zahlen,
Und ach! Niemand nennet euch.
Nur die liebend euch umfangen,
Nur der Mütter heiß Verlangen
Nennt euch in der Herzen Reich.

Groß ist nur, dem Heersmacht vertraut!
Hoch hebt er sein Haupt gleich dem Thurme,
Der, trotzend dem heulenden Sturme,
Zur Erde nicht, himmelwärts schaut.

Chor der Krieger.

Groß ist nur, dem Heersmacht vertraut ꝛc.

Sende fletschend blasser Würger!
Send' ins Reich der Schatten Bürger,
Aus dem keine Straße führt!
Bande, die Gott selbst geschlungen,
Von der Liebe Arm umrungen,
Trennst du Tieger! ungerührt.

Tod! rüttle die Urne! dein Blick
Verkündet die letzte der Stunden!
Nimm Erde! bedeckt mich mit Wunden,
Und was du mir liebest, zurück!

Chor der Krieger.

Tod! rüttle die Urne! dein Blick ꝛc.

Weint dem Vater und dem Gatten;
Bald zählt ihr mich zu den Schatten,
Ihr, die ihr mein Himmel seyd!
Ach ihn geb' ich heut verloren!
Wehe mir, daß ich geboren!
Schon faßt mich die Ewigkeit! —

Wie? steig' ich als Feiger zur Gruft? —
Nein! trotzend den feindlichen Scharen,
Verachtet der Krieger Gefahren,
Wann Pflicht ihn und Vaterland ruft!

Chor der Krieger.

Wie? steigen wir Feige zur Gruft? rc.

Ha! mein Falb! nicht sollst du beben!
Heut gilt's Kampf um Tod und Leben,
Um den theuern Vaterherd!
Um die Meinigen zu schützen,
Frecher Feinde Blut verspritzen,
Wüthe fort mein schneidend Schwert!

Auf! schließet euch Felsen gleich an!
Werft nieder die feindlichen Reihen!
Nicht müßt ihr die Trotzigen scheuen,
Sprengt gegen sie sturmschnell heran!

Chor der Krieger.

Auf! schließet euch Felsen gleich an rc.

Hu! wie grause Donner brüllen,
Pulverwolken mich umhüllen,
Moderluft mich schon umschwebt!
Mich umzischen, wie die Pfeile,
Kugeln mit des Blitzes Eile,
Selbst der Todesengel bebt!

Im Einklang zum blutigen Greul,
Hört dumpf man Trompeten ertönen;
Es kreischt durch die Trommeln das Stöhnen
Der Sterbenden, und ihr Geheul.

Chor der Krieger.

Im Einklang zum blutigen Greul rc.

Wie die Erde dröhnend zittert! —
Ha! den linken Arm zersplittert
Mir des Bleyes kalte Wuth! —
Mag ein Blitz aus Kriegeswettern
Meinen linken Arm zerschmettern,
Nimmer sinkt des Rechten Muth!

Drum vorwärts den flammenden Blick!
Drum vorwärts ins grause Gewimmel!
Fort! mitten ins Schlachtengetümmel!
Der Feige nur blicket zurück!

Chor der Krieger.

Drum vorwärts den flammenden Blick rc.

Wiehernd, trotzend dem Geschoße,
Fliegen pfeilschnell unsre Rosse,
Stürzen schnaubend in den Kampf.
Unter ihrem Huf vergehen
Feind' und Brüder — ach! sie flehen
Uns um Hülf' im Todeskrampf.

Nicht achtend der Winselnden Noth,
Darf Sieg nur die Brust mir erhitzen,
Mag Bruderblut gleich mich bespritzen,
Ich geb' und erwarte den Tod!

Chor der Krieger.

Nicht achtend der Winselnden Noth ꝛc.

Woher diese Glorie = Strahlen? —
Will der Himmel sich uns mahlen
In der Gottesbürger Glanz? —
Seht auf Zephyren sich heben,
Einen Jüngling uns umschweben,
Um die Stirn den Eichenkranz! —

Ja! Hermanns — ja! es ist sein Geist!
Er opfert an Wodans Altare
Roms Fasces und blutende Aare,
Er ists! der den Sieg uns verheißt!

Chor der Krieger.

Ja! Hermanns — ja! es ist sein Geist! ꝛc.

Seht ihr nicht ihn freundlich winken? —
Ha! der Feinde Adler sinken! —
Feindesblut reïzt Blutbegier.
Wüthet gegen sie ihr Blitze!
Auf des Tapfern Degenspitze
Wehet unser Siegspanier.

Sie stürzen! so stürzen dem Beil
Hoch trotzende Stämme der Eichen!
Seht! wie sie dem Mordstahl entweichen,
Und suchen im Fliehen ihr Heil.

Chor der Krieger.

Sie stürzen! so stürzen dem Beil ꝛc.

Nach den finstern Legionen!
Keines Feindes dürft ihr schonen,
Brecht gleich Wettern auf sie los!
Sie, die Völkerglück vernichtet,
Werden heut von Gott gerichtet,
Er selbst warf ihr Todesloos!

Ha! denen, die kalt uns gewürget,
Und Ströme des Blutes vergossen,
Ist heute das Herzblut entflossen,
Vom Rächer als Pfand uns verbürget!

Chor der Krieger.

Ha! denen, die kalt uns gewürget ꝛc.

Schwinget gegen jene Horden,
Die uns jede Freude morden,
Ohne Mitleid euer Schwert! —
Fühl' ich nicht ein mächtig Schwanken?
Was umwirrt mir die Gedanken? —
O! durchboret stürzt mein Pferd!

Wer ziehet mich krampfhaft am Arm?
Wer reisset mit Todesgeberde,
Mich Sträubenden sinkend zur Erde?
Was netzet die Hand mir so warm?

Chor der Krieger.

Wer ziehet ihn krampfhaft am Arm? rc.

Ströme Blutes fühl' ich rinnen —
Jesu! mir vergeh'n die Sinnen!
Nicht will ich den Lügnern trau'n!
Doch — die wohlbekannte Stimme
Zeugt, daß Gott mich straft im Grimme,
Um das Schrecklichste zu schau'n!

Mein Adolph! Du? dieß ward dein Lohn?
Die Heldenbrust ist dir durchstochen!
Dein Flammenaug' — ach! schon gebrochen!
Wer hat mir gemordet den Sohn?

Chor der Krieger.

Sein Adolph! er? dieß ward sein Lohn? rc.

Welcher Frevler durft' es wagen,
Tod in diese Brust zu tragen;
Die nur Edles, Hohes liebt?
O! daß ich den Mörder wüßte!
Daß von mir gequält er büßte,
Was die freche Hand verübt!

Aus Lorbeern erwächst mir dein Fluch!
Cäcilien schwurst Du, zu siegen;
Nun — seh' ich im Blute dich liegen!
Ihr Kranz sey dieß blutige Tuch!

Chor der Krieger.

Aus Lorbeern erwächst ihm sein Fluch! 2c.

Dein sind wen'ge Augenblicke! —
Darum theurer Sohn! fest drücke
Dein zerrissen Herz an mich!
Nicht kann ich den Blutsstrom stillen, —
Nacht seh' ich dein Aug umhüllen —
Nimmer Sohn! umarm' ich Dich! —

Wer mahlet mein Vatergefühl?
Entströmt ist sein Blut schon den Wunden!
Der Erde sein Geist schon entschwunden! —
Fort! Tod mir im Schlachtengewühl!

Chor der Krieger.

Wer mahlet sein Vatergefühl? 2c.

Wie? — der Schlachten Donner schweigen? —
Hörner tönen wie zum Reigen? —
Heil mir! daß mich Gott erschuf!
O! um diese Himmelstöne
Fallet Alle meine Söhne!
Heil euch! es ist Siegesruf!

Hört rauschen das jauchzende Heer!
Seht! festlich geschmücket mit Kränzen,
Die Helden im Siegesprunk glänzen!
Nun schmerzen uns Wunden nicht mehr!

Chor der Krieger.

Hört rauschen das jauchzende Heer! ꝛc.

Sehet! Franz zieht an der Spitze!
Mit des Doppelaares Blitze
Rettet' er das Vaterland!
Aus der Teutschen Heldenmuthe,
Aus der Teutschen reinem Blute
Knüpft' er heil'ger Eintracht Band.

Umstrahlt ist sein Heerführer-Haupt
Von göttlichen Perlen der Thronen,
Der Menschheit nie welkenden Kronen!
Er gab, was uns Willkühr geraubt!

Chor der Krieger.

Umstrahlt ist sein Heerführer-Haupt ꝛc.

Ha! im lauten Jubelchore,
Strömt das Volk durch alle Thore
Gleich dem regen Bienenschwarm!
Die Geliebte stürzt dem Krieger,
Zweyfach glücklichem Besieger,
Hoch entglühet in den Arm.

Die Mutter sieht — göttliche Lust!
Die Söhne im Heldenschmuck prangen;
Sie sinket voll heißem Verlangen
An ihre stolz klopfende Brust.

Chor der Krieger.

Die Mutter sieht — göttliche Lust! rc.

Unter süßen Freudenthränen
Hört man jauchzend Jubel tönen,
Hoch erschallen durch die Luft;
Und nach froher Kinder Weise,
Tanzen singend frohe Greise
Sorglos auf der off'nen Gruft.

O heilige Mutter Natur!
Es halten umarmet sich wieder
Die Väter, die Söhne, die Brüder;
Ein Herz schlägt in Tausenden nur!

Chor der Krieger.

O heilige Mutter Natur! rc.

Lorbeern euch ihr tapfern Krieger!
Völkersegen euch ihr Sieger!
Fürstenbund ward Felsenmuth.
Ha! zerbrochen sind die Bande!
Abgewaschen Deutschlands Schande
In der stolzen Feinde Blut!

Wie segenvoll Zukunft uns winkt!
Heil! nie mehr soll Bruderblut fließen!
Aus ihm wird ein Oehlbaum uns sprießen,
Der goldene Früchte uns bringt!

Chor der Krieger.

Wie segenvoll Zukunft uns winkt!
Heil! nie mehr soll Bruderblut fließen!
Aus ihm wird ein Oehlbaum uns sprießen,
Der goldene Früchte uns bringt!

Schlußchor der Teutschen.

Hosanna! lobpreiset den Herrn!
Viktoria! singet ihm Psalmen!
Auf! kröne dich Teutschland mit Palmen,
Dir leuchtet ein friedlicher Stern!

Einst wird die Posaune der Zeit
Noch unseren Urenkeln melden:
Das Schwert der Teutonischen Helden
Hat Teutschland vom Joche befreyt.

Theodors Gründe seines Flattersinnes.

Stets ist es deine Eifersucht,
Die meinem Flattersinne flucht
Und meine Treue durch die Hechel zieht.
Soll ich denn stets zu deinen Füßen kriechen?
Sieh diesen Stock, die Rosen sind verblüht;
Wem fällts wohl ein, an ihrem Stiel zu riechen?

Neue Abgötterey.

Wer weiß es nicht, daß Moses sich
Ein blut'ger Rächer zeigte,
Da einst sein Volk von dem Gebothe wich,
Und seine Knie vor einem goldnen Kalbe beugte?
Wir sind im Heiden-Wahn noch mehr verloren;
Wir treiben Trotz der Weiseren Geschrey,
Noch tollere Abgötterey:
Wir setzen an des Kalbes Kopf noch lange Ohren.

Der Zeremonienmeister und der Philosoph.

Der Zeremonienmeister.

Welchen Platz, Philosoph, soll ich dem Künstler bestimmen?

Der Philosoph.

Keinen bestimmet ihm; doch adelt er jeglichen Platz.

Am Geburtstage

des k. k. Hofschauspielers Koch den 26. Oktober 1810.

Summum nec metuas diem, nec optes.

Mart.

Der Mensch, ein ewig Kind, hofft nur auf Morgen,
Genießet nicht der goldnen Gegenwart;
Der Thor ahnt nicht, daß schon ein Heer von Sorgen
Auf seine Lebensruh' gleich Luchsen harrt.

Zwar kürzer wird mit jedem neuen Jahre *)
Die Lebensfessel uns um einen Ring;
Doch ach! sie zieht auch näher uns zur Bahre,
Zerstört den Traum, der lieblich uns umfing.

Auch Dich mein braver Koch, begrüßet heute
Des neuen Jahres junger Morgenglanz.
Wählt Dich die Lust, wählt Dich der Schmerz zur Beute?
Blüht Dir ein Rosen = oder Dornenkranz?

Wer weiß dieß? — Er nur löset diese Frage,
Der unserm Blick die Zukunft tief verhüllt!
Er, der gebeut: „Mensch! forsche nicht und frage!“
„Dort ist das Ziel, das deine Neugier stillt!“

*) Der Geburtstag ist für jeden Menschen das eigentliche Neujahr.

Zwar lächelte das Schicksal huldvoll nieder
Auf Dich, den Künstler, Freund und edlen Mann,
Doch drückt' es auch mit Schmerz den Vater nieder,
Der tief — — — doch Weise blicken Himmel an!

Entriß es Dir gleich eine schöne Rose,
Die Edens Düfte streuend, dir geblüht;
So denk'; es ward bestimmt zu ihrem Loose,
Daß kurz der Rose Purpurröthe glüht.

Drnm wandle trauernd nicht auf deinen Wegen;
Dir lächelt eine schöne Zukunft zu!
Dir winken Vaterfreuden, Enkelsegen,
Und nach dem schweren Tagwerk süße Ruh.

Nie mögen Thränen deinem Aug' entfließen,
Wie du um deine Rose sie geweint;
Aus ihnen werden Blumen dir entsprießen,
Die bald die Zukunft dir zum Strauß vereint.

Sie heißen: Achtung, Freundschaft, Vaterfreuden
Und Künstlerruhm! die werden nie verblühn;
Thalia wandelt sie zum Lohn der Leiden
Einst dir in einen Kranz von Immergrün.

Scheinbare Größe.

Du preisest dein erhabnes Loos,
Weil du den Gipfel höchster Größ' erstiegen.
Doch wisse Thor! du scheinst nur darum groß,
Weil wir zu deinen Füßen liegen.

Roscius und ein Augur.

Augur.

Ich hoffe Histrio, du werdest mir
Dem Augur aus dem Wege weichen.

Roscius.

Vergiß doch stolzer Alter nicht, daß wir
In unserem Beruf uns gleichen,
Die Stunde nur des Schauspiels ist verschieden;
Drum ist es Herr Kollega klug, wir halten Frieden.

Der Giftmischer und der schlechte Weinwirth.

Wirth.

Mein Gott! Herr Bruder, du entsetzest mich!
Es wählt das Schwert zum blutgen Opfer dich?
Wie hast zum Richtplatz du den Weg gefunden?

Giftmischer.

Ich war zu rasch, dieß muß ich nun gewahren.
Ich Unbesonnener bewirkt in Stunden,
Was dir Besonnenem erst glückt nach Jahren.

Herr Sol und Frau Luna.

Frau Luna borgt vom Manne Sol den Schein;
Solls wohl auf Erden anders als im Himmel seyn?

Der Liliputier und der Riese.

Lil.

Du pflanzest dich vor mich gleich einem Thurm;
Fort grauses Ungeheuer! fort von mir!

Riese.

Du Mückenkönig! aufgeblas'ner Wurm!
Sprich, hatt' ich Fehde je mit dir?

Lil.

Nein, und doch hass' ich dich gleich Landesplagen!

Riese.

Warum?

Lil.

Ich kann nicht deine Größ' ertragen!

Auf einen stolzen Fähndrich.

Du zählst dich kühn zur ersten Menschenkaste,
Bist stolz auf deine Degenquaste,
Und dünkest weise dich und groß in ihr.
Doch wenn sich nur auf sie dein Hochmuth gründet,
Und sie, was Groß ist, in sich nur verbindet,
Wie groß ist dann nicht der — Posamentier.

Am Nahmenstage des Herrn Johann D*o.

Den 24. Juny 1806.

Auf Freund! genieß die Spanne Leben,
  Das einem Regenbogen gleicht;
Noch siehst du ihn im Glanze schweben,
  Und schon — siehst du, wie er verbleicht;
Dem Auge wird es nie gelingen
  Von ihm zu finden eine Spur.
So ist o Mensch! dein Seyn und Ringen,
  Du Herr, und Sklave der Natur!

Ach! deines Daseyns heil'ge Flamme
  Verbläst dein erster Odemzug;
Der Wurm nagt schon am zarten Stamme,
  Eh' er noch blüht' und Früchte trug.

Staatl. Bibliothek Passau

Der Tod haust nun im Schwalbenneste,
Nun würgt er einen Condor hin,
Nach Morden zählt er seine Feste,
Nach blut'gen Leichen den Gewinn.

Kalt tödtet er den großen König,
Kalt würget er den Bettler ab;
Ihn kümmert Kron' und Krücke wenig,
Er schleudert Beyde in ein Grab.
Zwar unerbittlich ist der Würger,
Doch unbestechbar und gerecht;
Ihm gilt der Mogol wie der Bürger
Als Marken nur, doch Beyde echt.

Du weißt, mein Freund, es sind die Körner
Gezählt in unsrer Lebensuhr;
Drum pflücke Rosen, weide Dörner,
Dieß lehrt das Thier schon die Natur
Ach! wisse, daß, da du dieß liesest,
Ein Theil des Sandes schon verfloß;
Drum rath' ich, daß du weise kiesest;
Noch hält das Leben uns im Schooß. —

Doch weg mit grämlichen Sentenzen!
Wir feyern deinen Nahmenstag.
Heut mußt Du grauen Wein kredenzen,
Wenn gleich dein Binder brummen mag.

Ihr Freunde! füllet rasch die Becher,
  Auf D**s Tisch ström' heut der Wein.
Er ist der wahre Sorgenbrecher,
  Ein Aeskulap für jede Pein!

Auch ists bey großen Festen Sitte,
  Daß man ein gutes Werk verübt,
So thut der Teutsche wie der Britte,
  Und Jeder, der die Milde liebt;
Drum löse der Gefangnen Ketten,
  Die noch dein Keller tief verschließt,
Du weißt, daß Leidende zu retten,
  Die erste Pflicht des Christen ist.

Alljährig soll in frohen Kreisen
  Der Deinen sich dieß Fest erneu'n,
Und Jeder dankerfüllet preisen
  Ein teutsches Herz und teutschen Wein!
Freund! wenn dieß Lied ein Tröpfchen Freude
  In deinen Lebensbecher goß,
Sind wir belohnt, und rufen Beyde:
  „Noch hält das Leben uns im Schooß!"

An Marys Augen.

Neun Morde habt ihr schon begangen?
Und noch — wer kann die Greuelthat ermessen? —
Sprüht glühendes Verlangen
Nach neuem Mord aus euern Feueressen?
Dem unerhörten Frevel muß man wehren;
Drum fort Erfinderinnen jeder Qual
Und stellt euch vor des Richters Tribunal!
Bald sollt ihr eure Strafe hören.
Doch — die Umwandlung sah noch Themis nicht,
Die Mörderinnen halten das Gericht,
Der Richter wird der arme Delinquent,
Und beuget, seiner Würde schnell beraubt,
Tiefhuldigend dem Tribunal sein strenges Haupt,
Noch mehr! erklärt es für gerecht und permanent.

Kaiser Franzens Hut, das Sinnbild der teutschen Freyheit.

Nach der Schlacht bey Leipzig den 19. Oktober 1813.

gerManI ConCorDIA VInCVnt.

Fort, fort mit ihnen! — — — —
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Teutschland
Zerstückt habe, verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren!
Schillers Piccolomini.

Der Gallier flüchtiges Sinnen,
Ihr eitles und schnödes Beginnen
Ist schon in der Vorzeit bekannt.
Sie kamen gleich reissenden Strömen,
Germanischen Muth zu bezähmen,
Zu fesseln der Hermanne Land.

Mit kosenden Worten und Scherzen,
Versuchten sie, Schlangen im Herzen,
Zu lösen Germanischen Bund.
Schon schlug der Gigant uns in Ketten;
Ach! Niemand vermocht' uns zu retten,
Schon drückt' uns die Sklavenlast wund.

Geraubt ward, was Ahnen gesammelt,
Die Pforten, von Vorsicht verrammelt,
Sie stürzten den Aexten in Staub.
Die Rose der Jungfrauen blühte
Nur wildem Vandalen-Gemüthe,
Ward thierischen Gierden zum Raub.

Die Traube, die Winzern gereifet,
Ward unreif dem Weinstock entstreifet,
Zertreten in Boden gestampft;
Ihr Balsam für Wunden des Lebens
Floß schäumend, in Kellern vergebens,
Wo perlend sein Feuer verdampft.

Die Enkel der Siegmare standen
In Gallischen Heeren, und wanden
Die Fesseln, und reichten das Joch,
Vom knechtischen Sinne gebeuget,
Dem, der sie in Freyheit gezeuget,
Und dünkten geehret sich hoch.

Der letzte Sohn, ward ach! entrissen,
Bedecket mit Thränen und Küssen,
Der Mutter entheiligtem Schooß.
Es zielten Germanische Bürger,
Getrieben vom Stachel der Würger
Aufs Vaterherz kalt ihr Geschoß.

Was Ahnen als heilig verehret,
Es wurde gestürzt und verheeret,
Entwurzelt soll stehen der Stamm.
Germaniens trotzende Eichen,
Schon wankten sie Gallischen Streichen;
Doch Muth — ward den Greueln ein Damm!

Denn sturmschnell, nicht achtend der Wunden,
Steht trotzend, der Fesseln entbunden,
In Mannskraft der Hermanne Land.
Es hebt sich, gleich Bergen, in Massen,
Die höhnenden Frevler zu fassen
Mit starker, gewaffneter Hand.

Schnell lodert zu Flammen der Funken;
Es donnert die Heldenschaar, trunken
Von Freyheit, voll heiliger Glut:
„Nie werden Germaniens Eichen
„Den Beilen der Gallier weichen;
„Nie weichet Germanischer Muth!"

„Er, der das Tyrannenvolk beugte,
„Dem sklavisch der Erdball sich neigte,
„Soll ehren in Willkühr das Recht?
„Wie? Gallier dürften es wagen,
„In schimpfliche Ketten zu schlagen,
„Den Römerbezwinger als Knecht?

Durchschauert von tiefem Erbarmen,
Entreisset sich liebenden Armen
  Der Jüngling, der Vater, der Greis;
Es wandelt der Pflug sich zur Lanze,
Hineilt, wie zum fröhlichen Tanze
  Zum Kampfplatz der jubelnde Kreis.

Es waffnen sich Hütten und Staaten,
Es wachsen die Heere wie Saaten,
  Vertrauend Germaniens Haupt.
„Dem Bruderbund muß es gelingen,"
„Vereinet durch Kraft zu erringen,"
  „Was Eigenmacht frech uns geraubt!"

So wild, wie des Istherstroms Wogen,
So kommen die Heere gezogen,
  Es führet ihr Cäsar sie an.
Er steht in der Heerschaaren Mitte
Fest, bieder, von einfacher Sitte,
  In Worten und Thaten ein Mann.

Es riß aus dem friedlichen Himmel
In Schlachten und blut'ges Getümmel
  Den Sanften der eherne Held.
Der, fröhnend der Selbstherrschaft Launen,
Nur kämpfte für kaltes Erstaunen,
  Ach! nie für die Liebe der Welt.

Seht hin! wie auf Lypsiens Flächen
Die Blitze des Doppelaars rächen,
Was an uns der Habicht verübt!
Es kämpft für Palläste und Häuser,
Für Väter und Enkel ihr Kaiser,
Sie liebend, von ihnen geliebt.

Die Füße des großen Giganten,
Die fest noch wie Erzsäulen standen,
Sie schritten erbebend zurück.
Germania war's, die ihm raubte
Den Lorbeer vom eisernen Haupte;
Schnell sucht' er im Fliehen sein Glück.

Nachkeuchen ihm Galliens Scharen;
So fliehen die Geyer vor Aaren,
So scheu'n sie der Könige Muth.
Germanischer Boden, gedünget
Von Thränen der Völker, verschlinget
In Strömen der Fliehenden Blut.

Der Kaiser ruft: „Gott will, daß werde,"
„Befreyet des Vaterlands Erde,"
„Drum küsse mit Ehrfurcht ich sie."
Zur Mutter sank betend er nieder —
„Ihr Teutschen! singt Jehova Lieder!"
„Ihm beuge sich jegliches Knie!" —

Nun ritt er im Glanze der Sieger,
Umtönet vom Jauchzen der Krieger,
Vom Jubel der Scharen zur Stadt.
Mit ihm die Beherrscher der Brennen,
Der Reußen — nicht will ich sie nennen,
Sie nennt die unsterbliche That!

Vom Bruderkreis traulich umschlossen,
Erblickt man der Bundesgenossen
Paniere den Cäsar umwehn.
Hinströmen die Jungen und Alten,
Die großen und kleinen Gewalten,
Und können nicht satt sich ihn sehn.

Sie singen, sie weinen, sie lachen,
Sie küßen die Hände, die brachen
Die Ketten der Gallischen Wuth.
Doch während die Hymnen erklingen,
Nimmt Aeol auf frevelnden Schwingen
Dem Kaiser vom Haupte den Hut.

Man sieht nun den wogenden Haufen
Mit Hast nach dem Flüchtlinge laufen;
Er hascht ihn und schwingt ihn zur Höh'.
Laut jubelnd bezeigt er ihm Ehre,
Als ob er Reliquie wäre,
Des Urvaters Hermann Trophä.

Da trat vor den menschlichen Helden,
Ihm Segen und Heil zu vermelden,
Versammelt in Ehrfurcht der Rath.
„Nichts können wir Kaiser, dir geben;“
„Denn ach! auch das nackende Leben,“
„Verdankt Dir die sittige Stadt.“

„Doch mögest Du zum Angedenken“
„Dem Stadtrath des Kaisers Hut schenken,“
„Der uns von dem Joche befreyt.“
„Dein Haupt hat den Greueln gewehret,“
„Drum sey auch sein Hut hoch verehret,“
„Ein Denkmal der rettenden Zeit!“

Der Herr, den nicht Riesen umthürmen,
Den Herzen der Treuen beschirmen,
Wie Cherubim um ihn sich reih'n,
Bezeiget sein gnädig Gefallen,
Und läßt so die Worte erschallen:
„Gewährt mag die Bitte euch seyn.“

„Der Hut soll euch Eigenthum bleiben;“
„Doch müßt ihr darunter noch schreiben:“
„Es ist der besondere Hut,“
„Worunter — was unmöglich scheinet —“
„Die Teutschen ihr Kaiser vereinet,“
„Zu schützen die Freyheit mit Muth.“

„Und sollt' euch der Gallier kirren,"
„Mit Ketten euch wieder umklirren,"
„Dann walle der Hermanne Blut!"
„Dann müßt ihr euch Alle für Einen,"
„Und Einer für Alle vereinen;"
„Dem Freyen nur ziemet der Hut!"

„Um ihn müßt ihr Alle euch stellen,"
„Gleich Massen in eisernen Wällen,"
„Ums Sinnbild der Freyheit euch reih'n."
„Dann schallt aus der Urenkel Wiege,'
„Der Ruf nach der Urahnen Siege,"
„Und frey wird Germania seyn! —

„Franz lebe!" — so schmettern die Chöre —
„Ein jeder Germànier schwöre."
„Der Hut sey gemeinsames Gut!"
„Nie werden Germaniens Eichen,"
„Den Beilen der Gallier weichen!"
„Dieß Kaiser! — verbürgt uns Dein Hut!"

An die Bewunderer der k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Feodorowna Krüger, als Mädchen v. Orleans.

O trauert nicht, daß sie so früh' der Erd' entschwand
Des Frankenreiches muthige Befreyerinn.
Die Heldinn floh, woher sie kam, in Edens Land;
Geliehen ward uns nur die Himmelsbürgerinn.

Das Duell.

Piso.

Den Tod fürs Vaterland scheut' ich noch nie!
Du wagst es Tullus und nennst feige mich?

Tullus.

Ja Muthloser! so nennet Tullus Dich.
Beleidiget ist er von Dir, drum zieh!

Piso.

Was du Beleid'gung nennst, ist eitler Wahn;
Sprich die Entscheidung des Gesetzes an.

Tullus.

Nicht ziemts dem Manne, nur dem klugen Feigen
Vor des Gesetzes Ruthe sich zu beugen.

Piso.

Ruh' und Besonnenheit bezeichnet Männer-Muth;
Ihn zeuget dieser Adler, roth von meinem Blut.

Nicht gegen einen Lebenssatten Thoren
Zieh' ich, dem tollen Gladiator gleich, das Schwert,
Das unentweiht der Rache nicht, dem Staat gehört;
Zum Schlächter nicht, zum Feldherrn fühl' ich mich geboren.

Tullus. (hält Piso zurück.)

Du bleibst! und käm' ich in dem Kampf' auch um;
Zieh! es soll gleich dein Blut mir fließen!

Piso. (zieht)

Halt! greifst du an des Staates Eigenthum,
Werd' ich als Räuber dich zu strafen wissen.

(wendet dem Tullus verächtlich den Rücken.)

Menschliche Klagen.

An Vincenz Baron v. Engelhart.

Utendum est ætate, cito pede labitur ætas,
Nec bona tam sequitur, quam bona prima fuit.
Ovid.

Seit sich der Erdball um die Sonne dreht,
Erschöpfet sich der Mensch an Klagen,
Und wenn ein Sturm sein Kartenhaus umweht,
Will er unmännlich schon verzagen.
„Nur Zufall spendet — schreyt der Thor — das Glück!
Wer in der Schöpfung Buche lieset,
Sucht es im Zufall nicht, im Augenblick,
Den zum Genuß der Weise kieset.

Das Leben stellt uns dar der Wiese Pracht,
Die kleine Blümchen sparsam schmücken;
Doch von des Suchers Hand vereinet, lacht
Aus ihrem Duft und Schmelz Entzücken.
Drum gießt der Schöpfung Herr, für uns besorgt,
Das Glück nicht über uns in Strömen;
Vom Morgenroth, Thau-, Thränentropfen borgt
Der Seher Lust, die Gier zu zähmen.

Sie ist gedeckt die Tafel der Natur,
An Gaben reich, für Weis' und Thoren;
Sie zaubert jeden Pfad zur Blumenflur,
Hat zum Genuß uns nur geboren.
Für uns nur schmückt sie sich in Edens Pracht,
Beut ihres Busens Schatz uns Allen;
Uns glüht der Wangen Roth, die Traube lacht
Uns, nur uns flöten Nachtigallen.

Wem ungepflückt der Rose Purpur blüht,
Nicht schwellt die Grazie den Busen,
Helios Fackel unbewundert glüht;
Wer taub ist für den Ruf der Musen,
Wer nicht, vom Gott des Weins der Sorg' entrückt,
Den Arm dem Freund' entgegenstrecket;
Wer nicht entglüht nach Geistes Höhen blickt,
Des Wohlthuns Himmel hier nicht schmecket;

Wer Glück im Prunk, in Gold und Titeln wähnt,
Nach Formen es nur will genießen,
Wird reuig, weil er ihr Geboth verhöhnt,
Die Schuld einst der Natur schwer büßen.
Drum pflücke Mensch! das Blümchen, wo es blüht;
Oft fällt die Frucht, ach! eh' sie reifet.
Drum halte fest die Zeit, eh' sie dir flieht,
Eh' ihr Titanenarm dich greifet!

Die Rosen.

Die Tochter.

Sieh Mutter hier Rosen! o welch ein Entzücken! —
Ach! mir ist der Dorn in den Daumen gefahren.

Die Mutter.

Das Auge muß klüglich die Dornen gewahren;
Auch Kunst ist es, Rosen im Leben zu pflücken.

Die Teutschen in Paris den 31. März.

— — concussam bachatur fama per urbem,
Lamentis, gemituque et femineo ululatu
Tecta fremunt.

Virgil. Aen. Libr. 4.

Wer kennt nicht das Volk, das nach Westen uns liegt,
Das ewig im Widerspruch selbst sich bekriegt?
Das trotzig Camills Legionen erschlug,
Doch knetisch die Fesseln der Römlinge trug;
Das singend und lachend sich immer empöret,
Das Alles, was ehrwürdig, schmählich verhöhnt,
Das gierig sein strömendes Herzblut verzehret,
Und täglich geschaffenen Abgöttern fröhnt?

Dieß Volk, das das Erste, das Größte sich nennt,
Doch dünkelvoll, Anderer Größe nicht kennt;
Das Alles, was nicht in die Formen ihm paßt,
Mit schneidendem Spotte verachtet und haßt;
Vom Sturme der Freyheit zu Flammen geblasen,
Bedeckt' es gleich Lava der Nachbaren Land.
Im eigenen Eingeweid sah man es rasen,
Und Ketten sich schmieden mit emsiger Hand.

Nicht fühlend der blutigen Volksherrscher Druck,
Gefiel sichs im neuen, im sklavischen Schmuck;
Doch wollte sein großes Gemüth nicht allein,
Mit ihm sollt' auch glücklich der Weltbürger seyn.
Den Feuerbrand trugs in der Hermanne Gauen,
Bewies uns sein Glück mit dem würgenden Schwert:
Es ließen fünf Lustra dieß Glück uns beschauen
An rauchenden Hütten, geplündertem Herd.

Sie brausten gleich Stürmen Posseidons einher.
Umsonst stemmte Recht sich und kräftige Wehr;
Stets wüthet' auf heimischen Fluren der Krieg,
Der Uebermacht, Tücke ward immer der Sieg.
Was schaudervoll, greulich der Frevel ersonnen,
Der Scharfsinn des Fürsten des Abgrunds erdacht,
Es wurde gleich lustigem Spielwerk begonnen,
Mit hämischem Spott an den Völkern vollbracht.

Der Landmann, auf eigener Hufe sich fremd,
Weint Thränen, die mitleidig Gott ihm nicht hemmt.
Doch nimmer soll scheinen ein friedlicher Stern
Dem Volke, das zwölf Mahl gewechselt den Herrn. *)
Drum schuf es sich Einen aus Tausend Tyrannen,
Der sollte bezähmen das bäumende Roß,
Vergessend, daß Blutströme fruchtlos verrannen,
Gab selbst es der Freyheit den tödtlichsten Stoß.

---

*) Wer weiß es nicht, wie oft seit 24 Jahren die Parteyen in der Herrschaft über Frankreich wechselten?

Das Neue, das ewig die Thoren ergetzt,
Durch Knabensinn männliches Harren ersetzt,
Es hatte die Eitlen aufs Neue belebt.
Man greift zu den Waffen; ein Jeder bestrebt,
Sich opfernd, des Schrecklichen Ruhm zu erreichen,
Der Mavors gleich, Julius Lorbeer'n erglimmt.
„Nie werden wir von ihm — so brüllen sie — weichen,
„Bis, von uns besieget, Europa sich krümmt!“ —

Du Thatenbewahrerinn! Dieß sahst Du nie!
Der wüthige Volksfreund, er beugte sein Knie,
Und baute den Thron, den er stürmend zerstört,
Und was er verfluchet, ward göttlich verehrt.
Man jauchzet, man huldigt dem großen Heroen,
Dem Keiner der Helden an Schlachtenruhm glich,
Vor dem die Paniere Europens entflohen,
Von dem die geflügelte Göttinn nie wich.

Schon reichte der Franken vermessene Hand
Europens Bewohnern e i n knechtisches Band;
Doch siehe! der Riese, vom Drucke erwacht,
Uud lechzend, auf grimmige Rache bedacht,
Den blutigen Armen die Fesseln entstreifend,
Gerüstet erstand er, Alziden gleich da.
Er ruft, nach dem schrecklichen Racheschwert greifend:
„Germanier! die Stunde der Rettung ist nah!“

Vollbracht ward von Teutschen die glorreichste That!
Es stürzte dieß Volk, wie der Sense die Saat,
Zerstob, wie die Spreu vor dem heulenden Sturm,
Nicht schützt' es die marmorne Feste noch Thurm.
Der Rhein trug nun wieder auf willigem Rücken
Die Teutschen, entfaltend sein blaues Gewand,
Ihn dürfen nicht Gallische Schiffe mehr drücken;
Gejagt sind die Horden ins heimische Land!

Lutetia, die Esse des schwarzen Vulkans,
Die ewige Höhle des Kriegesorkans,
Wo stets für die Teutschen der Gallier Wuth
Die Pfeile geschmiedet, ach! der wir das Blut
Von ihnen geschlachteter Söhne, bezahlet
Mit Gold, den Altären und Waisen geraubt,
Sie fiel! o ein Bild, das Apelles nur mahlet,
Europens Tyranninn, sie beugte das Haupt!

Die ehernen Thore, sie sprenget der Knall
Der Teutschen Kanonen, der schmetternde Schall
Der Siegestrompeten verkündet den Zug
Germanischer Scharen; im pfeilschnellen Flug
Entflieh'n durch die Thore die Gallischen Heere,
Durch die man erst trotzig sie stürzen geseh'n,
Mit dräuenden Ketten für Länder und Meere!
Der Hahn sieht vom Marsfeld den Doppelaar weh'n!

Ihr großer, von Helden bewunderter Held,
Der waltend den Zeiger des Sieges gestellt,
Ward mächtig bezwungen von Austriens Schwert.
Dieß Volk, nie durch Ausdauer, Gleichmuth bewährt,
Das staubleckend, durch ihn nur wollte, nur konnte,
Zum Kaiserthron stürmt es im wüthigen Lauf,
Stürzt ihn nun, in dem es erst jubelnd sich sonnte,
Und bauet ihn wieder — den Königen auf.

Lernt Franken! vom Teutschen beharrlichen Muth!
Fest, so wie sein Eichenstamm, trotzt er, sein Blut
Vergießt er, nie wankend, für Heimath und Thron,
Und hasset des Meineides höllischen Lohn.
Ja! Oesterreichs Treumuth hat Frieden gegeben
Europen, vertilget des Kriegsgottes Spur.
Durch Einigkeit frey, muß sich Teutschland erheben,
Und einig, ists eine Familie nur!

Der Fuchs und der Bär.

Der treue, wackre Hund Aktäon war
Der Thiere Schrecken einst im Jagdrevier;
Doch nun befiel den Veteran der Staar:
Zum Lohn warf ihn sein gnäd'ger Junker vor die Thür.
Vom Hunger und vom Durst gequält,

Mit Blindheit obendrein geschlagen,
Entkräftet, um ein Mahl sich zu erjagen,
Seufzt' er in einem Busche, halb entseelt.
Des Weges ging Herr Doktor Petz vorüber,
Der, hat er gleich in Oxford nicht studiert,
Trotz Boerhave manche Kur vollführt.
„Ey!" brummt des Löwen Leibarzt — „sprich mein Lieber!"
„An tibi caput doleat, aut cor?" —
Gerührt greift er den Puls dem Hunde;
Doch lohnt des gutmüthigen Fragers Ohr
Nicht eine Sylbe aus des Kranken Munde.
„Non timeas expensas, curo gratis.
Der Kranke schweigt. Noch schüttelt Petz sein Haupt;
Als endlich der Magister Sanitatis
Entdeckt, Herr Nimrod sey des Augenlichts beraubt.
Des Bären große Heilkraft ist bekannt;
Denn längst hat es der Weidmann wahr befunden,
Es heile Petzens Zunge Todes-Wunden;
Drum ward auch hier dieß Mittel angewandt.
Des Patienten Zustand thut ihm leid;
Nicht achtend der Kollegen bitt're Glossen,
(Denn auch im Thierreich herrschet Handwerksneid)
Leckt' er des Hundes Augen unverdrossen,
Bis seiner Zunge Wunderkraft
Dem Kranken Licht auf einem Auge schafft.
Der Hund hält dankbar seinen Arzt umschlungen; —
Dem Helden gleich, der einen Sieg errungen,
Ist Doktor Petz ob des Erfolgs entzückt.

Ja, hätt' er seine Herrlichkeit
Den König Leu des Todes Klau' entrücket,
Es hätt' ihn mehr nicht seine Kur gefreut.

Der Fuchs (er hat einst Politik gehört,
Und eben einen Hasen aufgezehrt)
Der lauernd unter einer Eiche sitzt,
Und — es ist Reineks Art — mit schelem Blick
Auf jede gute That den Geifer spritzt,
Ruft zähnefletschend Petzen zu: „Viel Glück!
„Des Thierreichs mächtiger Magnat!
„Nimm meinen Wunsch, als einzigen Gewinn
„Für deine Kur, und diesen guten Rath,
„Für Apothekerrechnung hin:"
„Ihr Großen! greifet ja nicht an
„Des blinden Haufens finstern Wahn,
„Weil seine Blindheit euch nur Schutz gewähret.
„Nicht trägt sein Aug der Sonne Licht;
„Und ist er halb nur aufgekläret,
„Dann raisonnirt er und gehorchet nicht." —
Petz spricht: „Es guckt aus jedem Wort du Schalk!
„Des schlauen Meister Reineks Balg.
„Kann man wohl größere Verkehrtheit finden?
„Ist ein Aug nicht schon Wohlthat einem Blinden?
„Nie soll mit List sich Weisheit paaren;
„Ich weiß, warum Herr Fuchs die Blindheit preist:
„Ihm bangt, es möcht' Aktäon es gewahren,
„Daß der Politiker auch Hasen speist.

Ueber eine Dichterinn.

A.

Freund! welch ein Geist! welch ein Ideenflug!
Ein Klopfstock, Schiller weht in jedem Zug.
Hier paart sich Fülle mit Erhabenheit,
Hier sieht erstaunt im Spiegel sich Natur.

B.

Die Frau ward Dichterinn aus Häuslichkeit;
Drum macht sie selbst sich die Makulatur.

Als Arthur Evelinens Auge küßte.

Arthur.

Ich Thor! ich küsse sklavisch noch den Köcher,
Aus dessen schwarzen Schooß der scharfe Pfeil
Mich traf! ich leere ganz den gift'gen Becher,
Und such' im Borne meiner Leiden Heil.

Eveline.

Dem Weib' ists Lust, wenn euch die Wunde brennt,
Drum Arthur! waffne nur dein Herz mit Muthe;
Ein Grundsatz ists im weisen Regiment:
Stets küsset das bestrafte Kind die Ruthe.

Die Aesthetikerinn.

Zu lieben nur wissen die Dichter und Weisen;
Denn köstlich ists, Schüsseln voll Würze zu speisen.

Das Urtheil des Haufens über die Schauspielkunst.

Ins Heiligthum der Künste zeigt die Bahn
Uns Geist, Geschmack, nicht blinder Wahn;
Ein unreif Urtheil fällen ist Verbrechen,
Das nur verübt der unbescheidne Thor.
Doch über Schauspielkunst dreist abzusprechen,
Bedarf man Augen nur und oft ein langes Ohr.

Das negativ gute Stück.

R.

Mein Freund, Sie sah'n das schlechte Stück;
Ach! Schad' um jeden Augenblick,
Den Sie dem dummen Machwerk weih'n.

X.

Es präget eine Lehre doch mir ein.

R.

Wie, eine Lehre? ich begreife Sie nicht wohl.

X.

Ich lernte draus, wie man ein Stück nicht schreiben soll.

Menschenkenntniß.

Man lernt und lehrt manch hochgelehrt Principium,
Doch bleibt der Mensch des Menschen höchstes Studium;
Auf Menschenkenntniß legen Weise viel Gewicht,
Zu haben wähnt sie Jeder, und kennt selbst sich nicht.

Am Grabstein der reitzenden Molly.

Molly! deren Wangenblüthen
Herrscher hochbeglückt geküßt,
Und der Sinne stürmend Wüthen
Mit Provinzen abgebüßt!

Aus dem Auge, das der Großen
Liebelose Brust besiegt,
Seh' ich nied're Disteln sprossen,
Die ein Schmetterling umfliegt.

Ach! die Rosen deiner Wangen
Sind nun seiner Flügel Zier;
Einst des Cherubs heiß Verlangen,
Reizen sie des Sammlers Gier.

Grab! verschlinge, was geboren,
Jede Hülle sey dein Raub!
Der Natur geht nichts verloren,
Sie umarmet auch den Staub.

Ewig wird sein Fünkchen flimmern;
Nur entborgt dem ew'gen Licht,
Dort vereinet mit ihm schimmern,
Wohl mir! und verweset nicht!

Moses Stab und der Bettelstab.

Es winkt' einst Moses Stab, und sieh'! hinab
Aus hartem Felsen ist ein Quell geflossen;
Doch trocken weilt der Mächt'gen Aug' am Bettelstab.
Ach! euer Herz beschämt ein Fels ihr Großen!

Brüderliche Harmonie.

Kurt.

Herr Geyer hat ein ledernes Gewissen.

Veit.

Solch einen Schuft von Rechtsfreund gab es nie.
Hätt' ihn doch Lucifer schon längst zerrissen!

Kurt.

Die Brüder leben stets in Harmonie.

An Frau v. S.

Viel windet der Rosen ins Leben des Weibes zart fühlende Hand;
Sie bindet das Lose, sie löset, was Gott unauflöslich verband.
Sie schmücket, sie wartet, sie trägt und sie hebet mit Starkmuth; doch ach
Zu stützen die Pfeiler der Freundschaft, der göttlichen ist sie zu schwach.

An Ruffin.

Dich drängt zur Schauspielkunst Beruf, so schwörst du mir,
Ahm'st Schrödern sklavisch nach, ein heilig Vorbild dir.
Nun er bezeichnet dir des Ruhmes steile Bahn,
Ist Born dir, woraus jeder Tyro schöpfen soll;
Noch mehr! du siehst die Stein' in ihm für Perlen an.
O merke Thor! des Weisen Lehre wohl:
„Es schwankt dein Schifflein auf empörter Flut,
„Und treibet pfeilschnell dich weg von Helios Tempel.
„Drum prüfe stets, sey streng' auf deiner Huth;
„Es drückt der Genius auf Geister nur den Stempel.
„Der Sudler kann wohl Rubens Dunkel fassen;
„Doch auch sein unbegreiflich, himmlisch Licht? —
„Nein! dieß erreicht des Sklaven Pinsel nicht!
„Denn Kunst nennt Nachahmungen stets — Grimassen."

An den talentvollen, doch unwissenden dramatischen Künstler Kleon.

Kleon, des Dichters sklavisches Organ,
Entzückest du durch fremde Blumen mich;
Schmieg wie der Epheu, nicht dem Stamm dich an,
Heb' auch aus eigner Kraft zum Himmel dich!

Pseudo-Benennung.

An F. W. Ziegler.

Wenn sich des Künstlers Geist zum Aether schwinget,
Dem Blitze gleich, so zündend und so schnell,
Vom Stern der Phantasie, der ewigjungen hell
Umstrahlt, ins Heiligthum Appollons dringet;
Zum Pfluge sinkt, empor zu Thronen fleugt,
Treu der Gebilde Lust und Wehe theilend,
Und kühnen Fluges nach der Meta eilend,
Natur, die schöne uns im Spiegel zeigt;
Wenn mit des Schöpfers heißen Zauberthränen
Sich brüderlich des Volkes wahre Thräne mischt,
Geweint, das Streben einer Kunst zu krönen,
Die magisch luft'ger Täuschung Spur verwischt,
Geweinet ihm, dem Magiker zum Lohne,

Als theure Perle in die Lorbeerkrone,
Als Opfer, das (wenn Augen gleich nicht wollen)
Gezwungen seiner Kunst doch Herzen zollen;
Wenn seine Lebens-Pulse Leiden engen,
Und drohen die gepreßte Brust zu sprengen,
Die der empörten Meeres-Woge gleich sich hebt;
Wenn jede Fiber, jeder Nerv' ihm krampfhaft bebt,
Zerrissen von zermalmenden Gefühlen,
Dann nennt der Haufen dieß — Komödie spielen. —
Du, den die himmlischen Kamönen
Mit einem Doppelkranze krönen,
Du weißt Freund, nicht Athenens Hand,
Den Haufen leitet stets des Wahnes Gängelband!

Das Urtheil der Menge.

Ins Innere Heiligthum himmlischer Künste zu schau'n,
Dieß ward nur vom Zeus den Gewählten gegeben.
Drum kann wohl der Künstler dem Urtheil der Menge vertrau'n?
Und beugen ihr Tadel, ihr Lob ihn erheben?

An die männliche Crescentia.

Hinweg mit dem modernen Fieberwahn!
Das Weib ist groß in zarter Weiblichkeit.
Und wagt ihr kühn euch auf des Mannes Bahn,
Wie ärmlich klein wird eure Männlichkeit.

Klagen eines alten Spahi.

Als ich noch für Koran und für Sultan stritt,
Muthvoll, achtend nicht mein junges Leben,
Blind in dicht gedrängte Frankenhaufen ritt,
Ward mir Starkem reicher Sold gegeben.
Hammelbraten, Milchreis, Honigfladen.
Greis bin ich nun, Krüppel, und beziehe
Nur drey Aspern für mein Blut und Mühe.
Doch darf ich nun aus besondern Gnaden —
Kann man mehr für den unnützen Krüppel thun? —
An Moscheen (Dank sey's Mahomet!)
Betteln und laut heulen mein Gebet,
Darf sogar — auf meinen Lorbeern hungernd ruhn.

Der dramatische Künstler an die Afterkritiker.

Ihr bartlosen Richter, und Kritiker ihr, mit hysterischer Kraft,
Ihr zürnet dem Darsteller, weil er nicht täglich euch Kunstwerke schafft.

Kunst ist's, zu messen die Tiefen des Herzens, zu spähen die Fehle,
Und Größen, einhauchen dem leblosen Worte die glühende Seele.
Sagt, kann ein Canova, ein Rubens sie täglich euch bilden? euch mahlen?
Ihr Thoren! wer könnte wohl Kunstwerke täglich nach Würdigung zahlen?

An den Mahler A**.

Die zarte Blume Kunst gebar uns Edens Land,
Es pflegten sie die hohen Pierinnen,
Mit Gaben schmückten sie die holden Charitinnen,
Und sorgsam nährte sie Helios Hand.
Gerüstet mit des Sonnengottes Pracht,
Zerreisset sie des Chaos düstren Schleyer,
In Phöbos Glanz umwandelt sie die Nacht,
Bezaubert Pinsel, Meißel, Griffel, Leyer.
Des Hekla Schnee muß ihrem Stab zerrinnen,
In Plutos Brust erweckt sie süßen Schmerz,
Mit Sphärenton berauschet sie die Sinnen,
Und leiht dem Marmorblock ein fühlend Herz.

Kein Wesen (dem nicht der Kronide fluchet,
In dem sich nie Prometheus Funken regt)
Das nicht zu ihr empor zu streben suchet,
In dessen Busen sie nicht ihren Himmel legt.

Doch lohnt ihr Duft und Götterreiz nur hohen Sinn;
Und da sie, ihr verwandte Wesen nur beglücket,
So senkt sie schnell ihr edles Haupt und stirbt dahin,
Wenn sie die ungeweihte Hand des Söldners pflücket.

Die Ehe ist Medicin.

Schwank an K. v. P.

Es sprechen alte Junggesellen,
Die jede herzliche Verbindung flieh'n,
Um abschreckend sie darzustellen:
Die Ehe wäre Medicin,
Die Anfangs wie Ambrosia zwar schmecket,
Die aber durch zu viele Süßigkeit,
Den Eckel in der Folge wecket,
Und uns mit Bitterkeit
Den schwachen Magen überfüllt. —
Noch greller mahlen sie ihr Schauderbild.
Zwar pflegt sie, sprechen sie — wie sonderbar! —
Verliebten Wahnsinn zu kuriren,

Heilt aus dem Grund den schwarzen Staar,
Auch weiß sie so das Blut zu temperiren,
Daß es, wenn gleich das Herz sich sträubend regt,
In abgemess'nen kalten Pulsen schlägt. —
Doch, um der Heirathslustigen Geduld
Ganz zu erschöpfen, geben sie ihr Schuld:
Sie preßt gleich einem Schwamm das Herz zusammen,
Erwürgt den Frohsinn und die Lebenslust;
Sie nähret nicht erlaubte Flammen
Auch in der tugendhaften Brust.
Wer diese Medizin genommen,
Dem blüht und duftet keine Rose mehr;
Ihm hat der Gram den Geist beklommen,
Ihn quält ein blasses Sorgenheer.
Nicht rühret ihn der Schöpfung Pracht,
Ein Maytag wird ihm zur Dezembernacht.
In Essig wandelt sich der Wein,
In Gall' ein Götterschmaus;
Der Unmuth ziehet ein,
Der Friede flieht sein Haus.
Die Medicin verdickt die Säfte;
Noch mehr, auch des Verstandes Kräfte
Pflegt sie mit Zauber zu umwirren.
Der Kranke sieht und hört nur Ketten klirren,
Sein Trübsinn drängt ihn stets ins Freye,
Und waffnet ihn wohl gar mit Dolch und Beile.
Er fällt, ein Opfer oft der blutgen Reue,
Doch immer fast der langen Weile. —

Nun muß man auch die Aerzte hören.
Sie sagen weislich: etwas Bitterkeit,
Nach Dosen Art, gemischt mit Süßigkeit,
Kann nie der Patient entbehren.
Man halte stets die Vorschrift wohl in Acht:
„Daß zu viel Süß den Gaumen bitter macht.
„Zu Galle wandeln sich selbst Honigmedicinen;
„Drum soll der Kluge mäßig ihrer sich bedienen.

Verwandtschaft des Stoffs.

Ihr hebt zum Himmel Zeno's hohen Geist,
Doch werfet ihr ihm vor: er liebe sehr deu Wein.
Verdammt doch nicht, was Jeder Weise preist;
Sein Geist sucht mit verwandtem Stoff Verein.

Der Wahn.

„Nur Wahrheit ists, die uns beglückt!“
So predigen seit grauer Zeit die Weisen —
„Nicht das ist Glück, was uns entzückt!“
Den Satz weiß jeder Moralist zu preisen;

Und doch kämpft hier die Frömmigkeit vergebens,
Und doch ist — Wahn das höchste Glück des Lebens.
Wer stets des Lebens Rosen will zergliedern,
Wer räsonnirt, wo er genießen kann,
Den spricht der Freude Genius nicht an;
In Sprüchen nicht, er weht in Schillers Liedern!
Wer über Rosenbüsche fühllos hüpfet,
Nur ihre Dornen, nicht die Blüthen zählt,
Der ist ein Thor, dem jedes Glück entschlüpfet,
Ein Thor, der sich und Andre quält.

Wer jedes Dinges Urstoff will ergründen,
Entflammt zur Fahne schwört des Sceptiker,
Kann wohl der Weisen Stein, doch Glück nie finden
Er gleicht dem tollen Anatomiker,
Dem ungepflückt der Schönheit Blumen prangen,
Der der Geliebten Lidy Purpurwangen
Zerschnitt — wer fühlet, muß dem Unhold fluchen, —
Um — anatomisch sie zu untersuchen.

An den Kaufmann Albin,

als er auf der Schandbühne stand.

Wie? Du Albin? trau' ich den Sinnen?
Was war dein frevelhaft Beginnen?

Geachtet ist dein Leben hingeflossen,
Und nun — ach! endest Du so seinen Lauf!
Brachst du vermessen fremde Kassen auf?
„O nein! ich habe meine nur geschlossen.“

Tendenz der gewöhnlichen Trauerspiele.

Zu rühren der Gaffer ästhetische Seele,
Bemüht sich im Schweiße von Künstlern ein Heer;
Sie schreyen, sie heulen aus heiserer Kehle,
Sie toben, vergießen von Thränen ein Meer;
Es weicht nur ein Ajax der Rasenden Wuth.
Es stürzen der Weltherrscher heilige Thronen,
Es würgen sich Völker mit tollkühnem Muth;
Man raubt und vertheilet nach Willkühr die Kronen,
Und Blut fließt in Strömen für Zwecke dahin,
An denen die Wünsche des Weltenwohls hangen;
(Wie wohlfeil sind Zwecke für solchen Gewinn!)
Es fließt, um — die Hand eines Weibs zu erlangen!
Helenen! wie konnten einst eure Tragöden
Sich Muster der Nachwelt zu werden entblöden?
Wißt! ihre Tendenz sucht' in Größe nur Glück;
Die Unsrige fand es — im weiblichen Blick!

Der gütige Landesvater und Heinrich der Vierte.

War's Frankreichs allgeliebter Heinrich nicht,
Der Sonntags seinem Volk ein Huhn versprach?
Doch zieht man beyder Herzen vor Gericht,
Wie weit steht Heinrich diesem Fürsten nach!
Geschichte! hör' es! schriebest du wohl je
Von solchen milden Herrscherthaten?
Denn dessen Vatergüte wandelte
Das Rindfleisch täglich um in einen Braten.

Geschmack des John Bull.

Du fragst mein Freund, warum ein Stück voll Geist,
Das magisch uns durch Wahrheit an sich ziehet,
Das uns als Meisterwerk der Kenner preist,
Der Haufen wie die lange Weile fliehet?
Und doch bricht er aus seinem Zwinger aus,
Strömt der empörten Flut gleich durch die Straßen,
Bestürmt mit Wuth Thaliens heilig Haus,
Das unvermögend ist, den Plebs zu fassen,
Noch mehr! — o staune Muse nicht darob! —
Es tönt vom Anfang bis an's Ende
Aus seinem Mund' ein brüllend Lob,
Zu wenig werden ihm zwo Hände.

Warum? — zu schau'n ein tolles Trauerspiel!
Natur gab allen Wesen Augen, Ohren;
Doch für Verstand und zarteres Gefühl
Ist nur der Wen'gen heil'ge Zahl erkohren!

Die Kanone.

Du Phalaris eherne Tochter, Kanone!
Wie gräßlich ertönet dein donnernder Knall,
Als käm' er von Jovis gebiethendem Throne,
Zu spalten der Welten erbebendes All!
Fluch dir, du des schweflichten Tartarus Bürgerinn!
Dir sinken demantene Festen in Staub,
Dir kalten, von Willkühr gedungenen Würgerinn,
Sind tausend zerrissene Leben ein Raub.
Du gleichest am Trotze den schnöden Tyrannen;
Weil Ströme unschuldigen Blutes dir rannen,
Posaunest du donnernd den blutigen Graus
Der Morde den Völkern als — Heldenthat aus! —

An den k. k. Hofschauspieler, Karl Krüger, als er in den Lustspiele: Jugend Heinrichs rc. die Rolle des Corsaren gab.

Daß ein Corsar um Raub sein Leben tolldreist wagt,
Auf leichter Breterwand nach schweren Schätzen jagt,
Und gierig stets nach Beut' und Blute schnaubt,
Dieß hat Posseidons Codex längst als Recht erklärt;
Doch daß er Tausenden die Herzen raubt,
Nein, dieser Frevel ward noch nie erhört.

An den Verläumder Sixt.

Es muß dir, sprichst du, jeder Sieg gelingen,
Und Opfer, die du wählst, entgeh'n dir nie.
So wie die Klapperschlangen überziehst du sie
Mit Geifer erst, um — dann sie zu verschlingen.

Das Epigramm ohne Witz.

Es nennet des Dichters Faseley
Ein Epigramm dieß Traumgesicht von Leben,
Von dem der Tod die scharfe Spitze sey.
Sie werden Herr Poet vergeben,
Scharf mag die Spitze seyn; denn ach! sie sticht;
Doch witzig ist sie wahrlich nicht.

Der Laie und der Künstler.

Der Laie.

Es gehen dich schaffenden, göttlichen Meister
Vorüber die stolzen, die herrschenden Casten,
Nicht neigen sich vor dir die Sterne und Quasten.

Der Künstler.

Es neigen sich vor mir nicht Leichen, nur Geister.

Ein
Zweig in den Myrthenkranz auf dem Aschenkruge
der
Frau Elisabeth Rose.

— — — — Wenn sich die Wahrheit
Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
— — — — Auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Schillers Jungfrau von Orleans.

Ich höre Todesglocken hallen!
Wie dumpf der Trauerwagen rollt!
Ihm nach seh' ich die Menge wallen,
Die ihren Schmerz in Thränen zollt!

Sagt! wen trägt man zu jener Stätte,
Wo kein Mund lacht, kein Auge weint?
Wo uns als Glieder einer Kette
Der Tod mit Bruderband vereint?

Ist es ein Großer, der mit Golde
Bezahlte diese Trauerpflicht? —
Doch Herzen stehen nie im Solde,
Und Thränen zahlt selbst Crösus nicht!

Ach nein! man trägt zum finstern Grabe
Der Bühne Schmuck, die Künstlerinn,
Die Gott geadelt durch die Gabe:
Talent und hohen Edelsinn!

Ihr Nahme — der hoch oben schwebet,
Von jeder Lippe heute tönt,
In jedem weichen Busen lebet,
Den hier Unsterblichkeit schon krönt —

Ich nenn' ihn nicht! — ihn nennt, ihn lehret
Die Zeit der Welt, das edle Wien,
Das Größe im Verdienst nur ehret,
Mit Gold es lohnt und zartem Sinn.

So wie im bunten Reiche Florens
Hoch prangt der Blumen Königinn,
So stellte Dich im Schmuck Aurorens,
Natur der Kunst zum Vorbild hin.

Die Töne lieh Dir Philomele
Zu rühren jedes Menschenherz;
Und selbst in Timons Marmor-Seele
Rief Deine Kunst der Rührung Schmerz.

Wer kniete nicht vor ihrem Bilde
Das sie uns in der Jungfrau *) gab?

---

*) Von Orleans.

Nun hob in himmlische Gefilde,
Nun ließ sie uns zur Erd' herab.

Der Furie gleich, als Lady *) führte
Sie uns zu Mord und Leichen hin;
Entsetzen schuf sie, und doch — rührte
Des Volkes Herz die Mörderinn.

Wer liebt wohl, wie Bianka **) liebte?
Wer leidet, wie die Holde litt?
Wenn ihren Blick die Thräne trübte,
Welch Auge weinte dann nicht mit?

Dir sproßten immer grüne Reiser
Als Dulderinn Ophelia ***);
Die Frauen wurden edler, weiser,
Sah'n sie Dich als Octavia †).

Als Margreth ††) schufst Du unsren Fluren
Des Paradieses Unschuldbild,
Es weckt' in uns der Liebe Spuren,
Wie sie aus Engelherzen quillt.

---

*) Macbeth.

**) Della Porta.

***) Im Hamlet.

†) Im Trauerspiele dieses Nahmens.

††) In den Hagestolzen.

Uns Schöpfungen der Kunst gewähren,
Vor denen selbst die Kunst erbleicht,
Ward Dir schon Vorgenuß der Sphären,
Den der Vollendung Palme reicht!

Die Kunst sah Dich das Ziel umfassen,
Sah Deinen Geist sich ganz ihr weih'n;
Drum mußt' er diese Welt verlassen,
Um Muster für die Kunst zu seyn!

Eng waren ihm des Lebens Gränzen,
Zu klein für ihn der Erde Glück.
Er sollt' als Stern dort oben glänzen;
Gott nahm das Göttliche zurück.

Die Rose, die erst purpurn glühte,
Entzückt des hohen Gärtners Sinn;
Drum brach er sie in ihrer Blüthe,
Und pflanzte sie nach Eden hin.

Der Löwe und sein Hofstaat.

Fabel.

In jener grauen Fabelzeit,
Wo Götter bey uns weilten,
Und des Olympos Herrlichkeit
Mit Sterblichen noch theilten,
Barg unterm grünen Dache
Des Baums sich die Dryade,
Im Fels die Oreade;
Selbst Thiere hatten Sprache.
Belebt war auch der Stein;
Nichts sollte leblos seyn.

Sieh! da berief von seinen Thron
Im dunkeln Waldreviere
Durch höchste Resolution
Den Hof der Schach der Thiere.
Es kiest der Kanzler Tieger,
Gestreckt auf samtnem Rasen,
Als Bothen gleich den Hasen,
Der macht entlang am Niger,
Vom Eifer hoch entbrannt,
Des Königs Schluß bekannt.

Es kam der Panther, Leopard,
Wolff, Giraff, Klapperschlange,

Dann Reineke mit schlauer Art,
Bey Hofe hoch im Range.
Nach schleicht und wetzt die Zähne
Der Luchs; den Leu zu ehren
Sieht man auch Lord den Bären,
Die fletschende Hyäne,
Und das Rhinozeros;
Gepfropft voll war das Schloß.

Zu letzt keucht Onkel Elephant,
Doch ohne sich zu neigen,
Der Herrscher, zwar darob entbrannt,
Fand es für gut zu schweigen.
Nun kreischt des Esels Stimme;
(Er war trotz seinen Ohren,
Zum Herold erst gekohren)
Der Leu hebt sich mit Grimme,
Sein Blick und sein Gebrüll
Gebot selbst Donnern: „Still!“

„Zum Wohl des Staats beschlossen wir,
Hub an der Leu zu sprechen —
„Euch Stände zu versammeln hier,
„Zu steuern den Gebrechen.
„Es herrschet Ruh' im Lande,
„Geschlagen sind die Feinde,
„Gewonnen neue Freunde
„Durch feiner Staatskunst Bande;

„Drum soll hinfort allein
„Lust unsre Weisheit seyn!

„Regieren machet zeitig alt,
„Der Tage sind noch wenig.
„Zu dunkel ist der Schihbaum-Wald,
„Und so beschloß der König:
„Zu mindern dieses Grauen,
„Sollt ihr von der Terasse
„Bis hin zur großen Straße
„Alleen mir durchhauen.
„Wir Herrscher lieben Licht;
„Geht nun, thut eure Pflicht!

Der Kanzler Tieger rief erstaunt:
Herr König! welch Beginnen!
Wer euch den Rath ins Ohr geraunt,
Ist wahrlich nicht bey Sinnen.
Der Wald gleicht nun der Falle.
Es suchen kühlen Rasen
Im Dunkeln Reh' und Hasen,
Sind sichrer Raub euch Alle;
Doch hascht, gewarnt vom Licht,
Ihr selbst Kaninchen nicht.

Drum lasse sich die Majestät
Von treuen Dienern rathen,
Da fest der Herrscher Thron noch steht;
Wir lieben alle Braten.

Das Licht laßt Blinde loben;
Der Weisen schöne Glossen
Sind doch in Praxi — Possen. —
Der Leu hat sich erhoben
Und sprach: „Wir haben uns bedacht;
„Es bleibt wie vor, im Walde Nacht!"

An die Insurrection des Königreichs Ungarn.

Mox humeri pectusque, onerata brachia telis
Existunt, crescitque seges clypeata virorum.
[*Ovid. Metamorph.*

Bewaffnet euch Pannonier!
Mit Schwert und mit Geschosse!
In Feindes Land kämpft Oestreichs Heer!
Drum pfeilschnell fort! zu Rosse!
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Auf! reisset euch los aus der Gattinnen Arm;
Bald schafft ihr in Wonne der Liebenden Harm.

Nur Felsenkraft und Felsensinn
Pflegt Heldenmuth zu krönen.
Vom Leytha-Fluß zur Save hin,
Hört man den Ruf ertönen:
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Drum ziehet die Schwerter und schwinget sie hoch!
Als tapfere Magyaren *) kennt man uns noch!

Zum Schutze ward der starke Mann
Dem Schwächeren geschaffen;
Drum All' ihr Edle! strömt heran,
Folgt Oestreichs Siegerwaffen!
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Auf Ungarn! dringt muthig den Oestreichern nach!
Kein Ungar trug jemahls des Flüchtlinges Schmach!

---

*) *Magyaren.* Quod nomen genuinum et proprium genti nostræ est. *Vide* Pray *Historiam Regum Hungariae.*

Zu Edlen hob euch einst das Reich,
Weil ihr die Besten waret;
Zeigt ihr die Tapfersten nun euch,
Bleibt euer Ruhm bewahret.
Pro Patria et Rege!
Pro Foco er pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Drum ströme für Land und für Kinder und Gut,
Der tapfersten Magyaren edelstes Blut!

In euch staunt an, wenn ihr entglüht,
Die Welt Corvinens *) Sprossen;
Und da, wo Ungarns Nektar blüht,
Ist edles Blut geflossen.
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Entsprossen sind wir aus Corvinens Geschlecht;
Noch wallet ihr Blut in uns, edel und echt.

---

*) Mathias und Hunyades Corvinus. Welcher Geschichtkundige kennt diese Nahmen nicht?

Muth spricht vom hohen Sternenheer
Sanct Stephan seinen Erben.
Der Ungar scheut kein Schlachtgewehr;
Wir siegen oder sterben!
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege.
Auf! stürzet euch stürmend in feindliche Rei'hn,
Um Sklaven nicht fremder Beherrscher zu seyn!

Durchglüht das Recht des Kriegers Brust,
Wird er nie unterliegen;
Er kämpft den Todeskampf mit Lust,
Um selbst im Tod zu siegen
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Ein heiliges Recht stählt die Brust und den Arm;
Drum sprenget nur rasch in der Trotzigen Schwarm!

Auf! fort! zu Rosse! pfeilschnell fort!
Die Feuer-Schlünde krachen.
Da, wo der Würger mähet, dort
Wird auch der Sieg uns lachen

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!
Nichts hemm' uns zum Siege den sturmschnellen Lauf;
Aus Magyaren=Blut sprießt ein Oehlbaum uns auf!

Der goldne Friede, Wohlstand, Glück
Wird wieder bey uns wohnen;
Mit Segensthränen in dem Blick
Das Volk die Sieger lohnen.
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege,
Pro Foco et pro Lege!
Auf! Trotzet dem Tode und schneidendem Hohn;
Des Vaterland's Dank ist uns himmlischer Lohn!

Schon tönt Trompetenruf in's Ohr,
Kanonendonner, Schwertgetümmel,
Das muth'ge Roß springt wiehernd vor,
Reißt uns in's Schlachtgewimmel
Pro Patria et Rege!
Pro Foco et pro Lege!

Chor.

Pro Patria et Rege!

Pro Foco et pro Lege!

Schon stampfen die Rosse, schon zischet das Schwert;

Fort! kämpft! daß als Retter die Welt uns verehrt!

Den Manen Brockmann's.

Gewidmet seiner Freundinn Johanna Weissenthurn.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! mit euch wird sie sich heben!
Der Dichtung heilige Magie,
Dient einem weisen Weltenplane;
Still lenke sie zum Ozeane
Der großen Harmonie.

Schiller in dem Gedicht: die Künstler.

Hüllt in düstren Flor des Tempels Hallen,
Wo Er Hochgenüsse uns gewährt!
Laßt vom herben Schmerz das Haus erschallen,
Wo er süße Freuden uns gelehrt!

Wo Er auf des Geistes Zauberflügeln
Unser Herz bis zu den Sphären trug,
Das, entrückt der Erde dürren Hügeln,
Mit dem Künstler freud- und schmerzvoll schlug;

Wo, wenn seinem Aug' die Thrän' entflossen,
Mit die Besten, Edelsten geweint,
Wo das Leid, in einer Brust entsprossen,
Brüderlich hat Tausende vereint.

Wo, wenn Er vor blassem Schrecken bebte,
Seine Schauder jede Brust getheilt;
Wo des Frohsinns Fittig uns umschwebte,
Wenn er seiner Honig-Lipp' enteilt.

Dornen wandelte zu Blumenbetten
Deines Genius Zauberphantasie!
Jeder Hörer trug gern ihre Ketten,
Sah und fühlte und doch — küßt' er sie.

Dein Talent, die hohe Göttergabe,
Deine Kunst, die ein Jahrhundert schafft,
Ach! verschlungen ist sie nun vom Grabe,
Neidisch von der Zeit hinweggerafft!

Tausend Tausend mischten ihre Zähren
In den schönen Schmerz des Künstlers ein,
Tausend Siege muß die Kunst gewähren;
Denn es waren Tausend Herzen dein!

Geize Jüngling! dem die Glut in Busen
Mächtig für die Kunst in Flammen schlägt,
Mit den Horen! weih' dich ganz den Musen,
Eh die Parze deine Horen wägt!

Leb' in Schöpfungen dieß Pilgerleben,
Ach nur eines Morgentraumes Traum!
Denn Atome sind wir nur, die schweben
In der Millionen Welten Raum.

Soll Unsterblichkeit nur Helden lohnen?
Kränze spenden nur das Schlachtenfeld?
Künstler Brockmann lebet durch Aeonen
Lebt in zarter Brust der beß'ren Welt!

Weckt Er nur in einem Busen Reue,
Von des Lasters Banden schwer beengt,
O dann steht Er in der Heldenreihe;
Er hat eine Felsenburg gesprengt!

Ruh' im Grabe, wie auf Blumenmatten!
Ruhmvoll schloßest du des Meisters Bahn;
Thronst nun auf den Sternen hoher Schatten!
Unser Herz flog mit Dir himmelan!

Sieh Umstrahlter! auf uns segnend nieder,
Hauche deinen Geist dem Lehrling ein!
Um Dich weinen Fremde wie die Brüder;
Schmerz band Alle Herzen in Verein.

Wien's Bewohner sah ich trauernd ehren
Deinen Künstlerruhm, der nie verwest,
Willig zollten Sie dem Staube Zähren,
Die Du lebend ihnen ausgepreßt.

Wahr sind Thränen nur, die Todten fließen!
    Thränen an dem Sarge sind nur rein;
So von edlem Wien geehrt euch wissen,
    Könstler! dürft ihr einst den Tod nicht scheu'n!

An die Landwehr
des Königreichs Böhmen.

Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die noch dem Segen unsers Landes
Mit Neidesblicken schauen!

Schillers Wallenstein.

Böhmen! auf! ergreift das Schwert!
    Keines Arm bleib unbewehrt!
Hört den Feldherrn: „Vorwärts!" schreyen!
Seht! die ehrnen Schlünde speyen
    Schon Verderben in den Feind!
Aus Pallästen, aus der Hütte,
Strömet in der Kämpfer Mitte,
    Die ein Bruderband vereint!
    Tapfre Böhmen! rasch zum Schwert,
    Eh der Feind das Land verheert!

Felsenfest sey euer Muth;
In euch wallt Przemisels *) Blut!
„Durch die Tapferkeit der Böhmen"
„Kann man Böhmen nur bezähmen **)!"
Galt der Vorzeit schon als Spruch.
Fort! erringt euch Lorbeerkränze,
Auf daß euer Nahmen glänze
In dem großen Weltenbuch.
Drum ihr Tapfern! zieht das Schwert!
Schmach dem, der den Rücken kehrt!

Böhmen! sendet euern Blick
In der Vorzeit Buch zurück.
Mit Erstaunen müßt ihr lesen,
Was die Väter einst gewesen;
Wunder predigt jedes Blatt.
Kann ein Feind den Muth euch beugen?
Nein! ihr sollt euch Enkel zeigen
Von dem großen Podiebrad ***)
Auf! schwingt muthig euer Schwert!
Weil nur Eisen Schutz gewährt!

---

*) Przemisl, erster Regent und weiser Gesetzgeber Böhmens.

**) Eine Denkmünze, welche nach dem beendigten Hussitenkrieg, worin die Böhmen nur durch die Gegenparthey ihrer Landsleute bezwungen werden konnten, unter dem damahligen Pabste auf dieses große Ereigniß geprägt wurde, führt die Aufschrift: Bohemi nisi a Bohemis vinci possunt.

***) Podiebrad, durch seine Tapferkeit und durch seine hohe Geistesgaben einer der größten Beherrscher dieses merkwürdigen Reichs.

Jäger! fort! verlaßt den Wald!
Hört ihr nicht? das Hüfthorn schallt!
Nicht im finstern Jagdreviere
Sollt ihr tödten fromme Thiere,
Schützen sollt ihrs Vaterland;
Felsen gleich dem Feinde stehen,
Kühn dem Tod ins Auge sehen,
Sterbend lösen euer Pfand.
Euer Ruhm sey euer Schwert!
Seyd des Nahmens: Czechen werth!

Trotzet jedem Ungemach!
Feigen folge Fluch und Schmach!
Hört der Bräute Klagetöne!
Wägt der Mütter schwere Thräne,
Schutz und Brod fleh'n sie von euch.
Süße Wünsche zu erfüllen,
Bittre Thränen bald zu stillen,
Müßt ihr streiten Helden gleich.
Tapfer führet euer Schwert,
Weil der Sieg nur Tapfre ehrt.

In den wackern Böhmen Reich
Blieben Sprach und Muth sich gleich.
Zwar von Fremden eng umrungen,
Standet ihr stets unbezwungen,
Und steht unbezwungen noch.

Wie? Die Franken könnten wagen,
Czechen Fesseln anzutragen?
Nein! ihr brechet jedes Joch.
Drum in Feindes Brust das Schwert,
Eh' euch seine Kett' entehrt.

Schaut auf Böhmens Löwen *) hin!
Hoch entflamm' er euern Sinn!
Trotzend hebt er sich im Grimme;
Und brüllt euch mit Donnerstimme:
„Böhmen! auf! ins Feld! zur Schlacht!"
Löwenmuth soll euch beseelen,
Löwenkraft den Arm euch stählen
Bis der Sieg euch krönend lacht.
Ein Feind falle jedem Schwert!
Frey ist dann der Väter Herd!

Bertha.

Romanze.

In einer Nacht, geweiht der Minne,
Versilbert von des keuschen Mondes Strahl,
Gefeyert von den Nachtigallen,
Büßt' ich der Wollust Drang mit Höllenqual.

*) Böhmens Wappen ist ein aufrechtstehender, zum Kampfe gerüsteter Löwe mit doppeltem Schweife.

Schon blies des Schlosses müder Wächter
Die grause Geisterstunde nickend aus,
Schon rief den Mönch zum Chor die Glocke,
Schon hob der Prasser sich vom leckern Schmaus;

Als ich vom bunten Kirchweihfeste
Nach meiner Burg mit Freyer-Laune ritt,
Und lüstern nach des Mädchens Kusse,
Nun mit dem Blut, nun mit dem Schlafe stritt.

Schon hielt der Traumgott mich umarmet,
Und sieh! die Thür sprang auf vom Kämmerlein;
Ich wähnt' es sey mein trautes Liebchen,
Und sprach: „Ach komm! dein Ritter wartet dein!“

Doch um mich her ist Grabes-Stille,
Ihr Daseyn kündet keiner Sylbe Laut.
„Komm an mein Herz!“ rief ich — „es klopfet
„Mit Ungestüm entgegen seiner Braut!“

Flugs, um mein Liebchen zu umfassen,
Sprang ich empor, im Busen wallt' es heiß;
Doch heilge Maria! welch ein Schauer!
Mein Arm ward starr, mein siedend Blut ward Eis!

Ihr guten Geister! schützt mich Aermsten!
Nicht Liebchen war's, kein Ding von Fleisch und Blut,
Es war ein hageres Gerippe,
In dessen Brust erlosch der Minne Glut.

Der Mond, der keusch durchs Fenster blickte,
Warf eben seinen hellsten Silberstrahl,
Nach dieser schaurigen Erscheinung,
Die mir Erstarrtem Sprach' und Odem stahl.

Ein langer schwarzer Schleyer deckte
Die düstre, ausgezehrte Luftgestalt;
Sie seufzte drey Mahl bange wimmernd,
Und drey Mahl fühlt' ich Gottes Allgewalt.

Sie riß aus ihrer Herzenswunde
Den Dolch, im Auge flammte Rächergroll;
Entsetzt sah ich die Purpurquelle,
Die perlend über ihren Busen quoll.

In einem düstren, schweren Tone,
So schwer wie Gottes Wort, wenn es verdammt,
Rief sie, indem ihr Antlitz blitzte
Vom Strome blauer Schwefel-Glut entflammt.

„Sieh her Verruchter! sieh und bebe!
„Dieß war einst Gottes schönstes Meisterbild;
„Du hast's zerstört! nun ist's der Würmer,
„Nun ist's ein Raub der Nacht, die es umhüllt.

„Dir blühte meiner Minne Knospe,
„Du ward'st berauscht, indem du nach ihr griffst;
„Du brachst ihr Haupt im Sinnen-Taumel,
„Den du in andrer Dirnen Schoß verschliefst.

„Umwirret von dem Zauberwahne,
„Da Nektar mir von deinen Lippen floß,
„Träumt' ich noch jenes süße Sterben,
„Als liebend mich dein heißer Arm umschloß.

„Noch schwamm ich in der Wonne Wirbel,
„Der mich in Edens Regionen riß,
„Als mir mein jungfräuliches Sträuben
„Ein glühend Roth auf blasse Wangen blies.

„Mein Herz, das Glücklichste der Erde,
„Es schlug nur für der Liebe heil'ge Pflicht.
„O Ewiger! Du mußtest zürnen;
„Ich sehnte mich nach deinem Himmel nicht.

„Doch plötzlich hat aus meinem Schlummer
„Das Wehgeschrey der Armen mich geweckt;
„Und plötzlich aus dem Wonnetraume
„Die Flüche der Verführten aufgeschreckt.

„Lang war der Zug der blassen Opfer,
„Die deine Lust gewürgt, ein schwarzer Chor
„Von blut'gen Kindermörderinnen;
„Ihr Schauder-Fluch traf mein entsetztes Ohr.

„Sie rauften sich die losen Haare,
„Sie fluchten knirschend dir, und der Natur,
„Sie fluchten jener schwarzen Stunde,
„Da deine Gier dem Opfer Treue schwur.

„Mich griff die Klaue der Verzweiflung,
„Die Wuth stieß in die Brust mir jenen Stahl
„Mit dem du dich einst tödten wolltest,
„Da Tugend noch zu kämpfen mir befahl.

„Doch fiel vorher erst jener Zeuge,
„Der dein verräth'risches Gepräge trug,
„Er wand und krümmte sich und kreischte,
„Als dieser Dolch ihm hundert Wunden schlug.

„Sein Wimmern reizte mich zum Hohne,
„Es zählte jeden Tropfen meine Wuth,
„Ich wünscht' ihm grinsend tausend Leben,
„Ich Furie wünscht' ihm ein Meer von Blut.

„Mit jedem Stoß, den ich geführet,
„Ach! in des Säuglings unschuldige Brust,
„Glaubt' ich dein treulos Herz zu spalten;
„Es schwoll der Busen mir vor Höllenlust.

„Bald züchtigte des Ewgen Rechte
„Mit ihrem Zorn die Rabenmutter schwer;
„Lang' ächzt' ich „Rache!" zu dem Rächer,
„Ach seine Langmuth gab mir nicht Gehör.

„Sieh nun mit seinem mächt'gen Donner,
„Sieh ausgerüstet mich mit seiner Macht!" —
Nun zischten um mich Schwefel-Blitze,
Und Donner rollten brüllend durch die Nacht. —

„Du bebst und harrest deines Todes?
„Du Thor! so klein ist meine Rache nicht!
„Ja lebe! sterbend sollst du leben,
„Bis dich der Gottmensch ruft zum Weltgericht!

„Ein unlöschbarer Durst nach Wollust,
„Er wüth' in deinem hoch empörten Blut;
„Es möge stets ein Heer von Dirnen
„Mit Gierden nähren deiner Sinne Glut.

„Doch wann du aus dem Becher schlürfest,
„Der von dem Wollustnektar überfleußt,
„Dann schall mein Fluch in deinen Ohren,
„Er sey's, der dir ihn von der Lippe reißt!

„Der Hölle Schreckenbilder sollen
„In Legionen deine Phantasie
„Mit Graus und Todesnacht umhüllen!
„So räch' ich mich, so rächte Gott sich nie!“ —

Sie sprachs. Die Mauern, Dielen bebten,
Der Erde Rachen that sich gähnend auf;
Und aus ihm stieg, umleckt von Flammen,
Der Kindermörderinnen Chor herauf.

Sie schlossen heulend um sie Kreise;
Nun griff nach ihrer Wunde Bertha's Hand,
Und spritzt' ihr Blut nach meinem Lager.
„Nimm deinen Lohn du Mörder!“ und — verschwand.

Ha! wer kann mein Entsetzen mahlen? —
Mit Schauder fühlt' ich Bertha's warmes Blut,
Das meine Mörderhand vergossen;
Es brannt' auf meiner Brust wie Höllenglut.

Erschöpfet sank ich auf das Lager;
Der kalte Schweiß, das hochgebäumte Haar
War Zeuge meiner Todesschrecken;
Ich wünschte, daß ich nie geboren war.

Zur Hora hört' ich schon das Glöcklein
Und noch hielt blasse Angst mich fest gebannt;
Aurora führte mich zur Kirche,
Hier ward Gott meine schwere Schuld bekannt.

Es schleppte Schmerz und bittre Reue
Mich zu der ungeweihten Stätte hin,
Die keines Frommen Thräne netzet;
Hier beth' ich täglich zu der Märterinn.

„Ach Bertha! habe doch Erbarmen!
„Geuß nicht der Rache mehr auf mich herab,"
„Die mich wie Gottes Zorn zermalmet!"
Doch Berthas Geist ist stumm, — stumm wie ihr Grab.

Zernagt von gift'gen Schlangenbissen,
Fleh' ich um Tod zu Bertha und zu Gott,
Scharr' in ihr Grab mir eine Höhle.
Doch Gott und Bertha gibt mir nicht den Tod.

Komm! zähle meine Thränen, Wüstling!
Der lüstern nun ein zartes Röschen knickt,
Nun in dem Schooß der Dirnen schwelget,
Wie schwer der Donnerfluch der Unschuld drückt.

Aetherische Liebe.

Der Gatte.

Es steht in einem heil'gen Buch geschrieben:
Nur eine Seel' und Leib sey Mann und Weib.

Die Gattinn.

Ja wohl! doch da wir uns ätherisch lieben,
Nimm meine Seel' und lasse mir den Leib!

Klagen eines Schauspielers.

Man zählt es unter seltne Plagen,
Die Launen eines Herrn zu tragen,
Doch Tausend Herr'n mit ihrem läst'gen Ich versöhnen,
Sie, wenn sie mit der Digestion beschäftigt sind,
Zum Frohsinn heben, rühren, wenn sie gähnen,

Wenn sie für höhere Genüsse stumpf und blind,
Sich seelenlos auf weichen Sitzen bläh'n, ist traun!
So süß, wie auf Jamaika Zuckerröhre baun! —

Die gelehrte Frau und ihre Zofe.

Zofe.

Madam! ich bitt' um einen Augenblick.

Frau.

So plaudre sie doch nicht; ich schreib' ein Stück;
Doch freylich, Zofen ward dafür kein Sinn.

Zofe.

Louis ist schlecht; er hustet sich zu Tode.

Frau.

Sie weiß ihr Amt; geb' sie ihm Medicin.

Zofe.

Kein reines Hemd ist mehr in der Kommode;
Denn schon seit lange wurde nicht gewaschen.

Frau.

Wie quälen uns nicht solche Plaudertaschen!

Zofe.

Ach Louis stirbt!

Frau.

Still! aberwitz'ge Zofe!
Ich bin so eben an der Katastrophe.

Zofe.

Ihr Kind ist todt!

Frau.

So rufe sie den Mann;
So was Gemeines spricht mich nimmer an.

Der Präsident und der Kammerdiener.

Präsident.

Mein hohes Amt wird mir zur schweren Pönitenz;
Ach! unser höchstes Glück bleibt doch: nichts wissen.

Kammerdiener.

Wohl mir! so muß ich denn in Euer Excellenz
Der Präsidenten Glücklichsten begrüßen.

Präsident.

Sehr obligirt; was liegt hier auf dem Tisch?

Kammerdiener.

Vom neuen großen Balle die Affiche.

Präsident.

Ah gib mon Charles! — doch — ich sehe Schriften dort.

Kammerdiener.

Es brachte sie der Rath zum Unterschreiben her.
Es sind Secreta —

Präsident.

Wohl! drum trage du sie fort!

Kammerdiener.

Wohin?

Präsident.

Secreta sind nur für den Sekretär.

An den Künstler.

Nur Göttliches ist von den Göttern entsprossen;
Die Kunst ward gezeugt von olympischer Lust.
Du! auf den sie heiliges Feuer gegossen,
Bereit' ihr zum Throne die glühende Brust.
Und schwebt sie, umstrahlet, aus himmlischen Sphären,
Um dich zu entflammen, auf Rosengefieder
Die Tochter Athenens zum Tellussohn nieder,
O würdige nicht sie hinab zur Hetäre;
Denn schmeichelnder Huldigung wirds nur gelingen,
Den Sternenkranz ihr von dem Haupte zu ringen.
Drum, soll dich ein Kunstwerk erfreu'n,
Dann mögest du nimmermehr weih'n
Uraniens Lieblinge unreine Triebe;
Nicht Kunstwerke, Blöcke zeugt thierische Liebe.

Der deutsche Charakter.

Dem Rheinwein gleichen wir, oft sauer zwar;
Doch auch so gut, so kraftvoll und so wahr.

Auf einen langen Cheff.

Du gleichst der Pappel dort am Bach;
Stolz ist ihr Wuchs, ihr Wipfel schwach.

Der Brotschauspieler an den Direktor.

O lehren Sie Herr doch! das große Geheimniß mich finden,
Wenn's sieben ertönt, nach des Dichters Geboth zu empfinden.

An Herrn Michael Sch**t.

Den 29. September 1806.

So wie des Stromes Silberwelle
Sich in den Ozean ergießt,
So eilt dahin des Lebens Quelle,
Bis — sie in blauen Dunst zerfließt.
Kein Zepter, keine Macht der Heere
Bannt fest den flücht'gen Augenblick;
Verschlungen von der Zeiten Meere,
Kehrt ach! kein Tröpfchen je zurück.
Freund! Dieser Tag, geweiht der Freude,
Erwecket in mir ernsten Sinn.
Ein Jahr floß wieder für uns Beyde,
Und leider! ewig, ewig hin!

Dein Wahlspruch ist: der Mensch lebt lange,
Der seine hohe Würde fühlt,
Und voll vom edlen Thaten=Drange
In Arbeit ihn und Wohlthun kühlt.
Der von dem Gott in uns, entglühet,
Wenn er für Recht und Unschuld spricht,
Aus dessen Brust noch Wahrheit sprühet,
Wenn eine Welt bestochen kriecht;
Der von dem Schreibepult zum Kreise
Geweihter Freunde heiter eilt,
Mit Gleichmuth stets auf dem Geleise,
Bey Nelken oder Rosen weilt;

Der, dem der Augenblick Genüsse
Aus seinem reichen Füllhorn beut —
Der fühlt nicht, daß er sterben müsse:
Er *schafft* sich eine Ewigkeit! —
So ist, so bleibe stets dein Leben!
Es gleichet einem Epheu-Kranz,
Wo Blätter sich die Hände geben;
Statt Rosen ziert ihn Thatenglanz.
Im Kranz als Blumen sollen prangen:
Lust, Frohsinn, Fleiß, die immer blüh'n;
Sie nähren immer das Verlangen,
Sie sind es, die sich Weise zie'hn.

Für jede frohe schöne Stunde,
Die herzlich mir dein Haus gewährt,
Wo Geist und Scherz aus deinem Munde
Sie in Sekunden mir gekehrt,
Spinn' Lachesis dir so viel Jahre! —
Doch — Wünschen trotzt des Menschen Loos.
Blind lebt er, blind schwankt er zur Bahre,
Und west — in blinder Zukunft Schooß.
Drum leere froh den Lebensbecher,
So lang' er dir noch munden will;
Bald kommt vielleicht der Uhrenbrecher,
Dann steht auch unser Uhrwerk still.

Kein Bund läßt mit dem Wicht sich schließen,
Wenn er mit seiner Hippe winkt,

Kalt sieht er unsre Thränen fließen,
Weil er nur Blut, doch Wein nicht trinkt. —
Sinkt endlich dir der Vorhang nieder,
Ist aus das bunte Possenspiel,
So gibst du der Natur nur wieder,
Was sie dir lieh zum großen Ziel.
Dann stählt im letzten Augenblicke
Noch der Gedanke deinen Muth:
Ich wirkte treu zum Menschenglücke,
Und that was jeder Weise thut.

Des Löwen Richterspruch *)

An den Grafen von N**. 1809.

Nach einem langen blut'gen Kriege,
Durch Raub bezeichnet und durch Siege,
Kehrt König Leu nach Hof zurück.
Laut jubelnd sieht man seine Schranzen
Des mächt'gen Helden Thron umtanzen,
Und jeder wünscht dem Sieger Glück.

*) Nach der bekannten Fabel.

Der König schon von zarter Jugend
Verehrer, Lohner jeder Tugend,
— So wie's beym Hause Sitte war —
Berief nun gnädigst unverweilet
Die Bundsgenossen, die getheilet
Mit ihm den Sieg und die Gefahr.

„Durch Eigenmacht euch nicht zu kränken,
„Und eure Thaten zu bedenken,
„Seht ihr Genossen! mich bereit.
„Wie unsre Beut' und goldne Münzen
„Zu theilen sind und die Provinzen
„Entscheidet meine Billigkeit.

So spricht der Leu und seine Kralle
Greift nach dem Schwert; schon beben Alle
Und fürchten den gerechten Spruch. —
„Wir Helden wissen wohl zu rathen,
„Sind stets die besten Advokaten,
„Und richten weiser als ein Buch.

„Es sey, zu unser Aller Heile,
„Der Raub berechnet in vier Theile,
„Und Jedem sey, was Recht, bestimmt!
„So wollen wir uns denn bequemen
„Den ersten größten Theil zu nehmen,
„Weil es dem Herrscher so geziemt.

„Der zweyte Theil die fetten Herrden,
„Die müssen uns dem Helden werden,
„Sind unsrer Küch' ein leckrer Schatz.
„Nun kommt der kleine dritte Posten,
„Den nehm' ich für die Kriegeskosten,
„Als einen mäßigen Ersatz.

„Den vierten muß der Leu begehren!
„Wer wird es ihm dem Stärksten wehren?
„Ich will es, und bestehe drauf! —
Er brüllts, hebt sich von seinem Sitze,
Sein glühend Auge sprühet Blitze,
Sein Rachen that sich gähnend auf.

Das Herz erbebt den Bundsgenossen;
Sie schleichen, sinnend bittre Glossen,
An Lorbeern reich zur Heimath hin.
Zwar machten sie sich los vom Bunde;
Doch lobten sie mit einem Munde
Des Leuen scharfen Richtersinn.

Der Emporkömmling
oder
der Pflaumenbaum.
Erzählung.

Wer kennt das alte böse Sprichwort nicht?
„Die Künst' und Wissenschaften gehn nach Brote?"
Gold lohnt den Charlatan, den dreisten Wicht,
Den Künstler ach! ein Stein nach seinem Tode.
Nicht jedem gab der göttliche Kronide
Für zarte Kunst auch zarten, hohen Sinn;
Denn kräftig schützt der Mächtigen Aegide
Die rohe Lust und wuch'rischen Gewinn.

Ein Schüler Phidias, nicht reich genug,
Der Zünfte Sklavenfesseln zu vergülden;
Doch kühn genug, zu wagen einen Flug,
Entriß sich dem Tyrannenjoch der Gilden.
In Rosenglut getaucht dünkt ihm die Welt;
Es mahlet ihm der Jugend himmlisch Feuer
Für seine schöne Kunst ein freyes Feld;
Weit geht, ist glücklich; denn er fühlt sich freyer.

Doch ach! das Land, das er im Schweiß durchzieht,
Verschmäht der Künste Reiz; die Menschen zollen
Nur Dingen Beyfall, woraus Vortheil blüht.
„Mein Freund er hätt' ein Handwerk lernen sollen."

„Was soll die Kunst, die nicht den Mann ernährt,
„Die man zerlumpt empfiehlt an fremden Thieren?
„Nur das ist Kunst, was Nutzen uns gewährt;
„Und diese große Kunst geht nie hausiren.

„Kann er wohl Tische, Bänke, Räder machen?" —
Das kann ich nicht. „Nun so behüth' ihn Gott!" —
Ach! rief er: soll ich weinen oder lachen?
So schafft mir meine edle Kunst nicht Brot!
Nicht eines Menschen Herz hat er erweicht
Auf seiner kummervollen Pilgerreise.
Der Spruch ward stets für Brot ihm dargereicht,
Doch leider! oft mit Hohn und derber Weise.

Erschöpft sinkt er ins Gras, flucht seinem Plane,
Matt dünket ihm des Pindus Zauberglanz,
Der Dichter, Künstler krank am Fieberwahne,
Ein Strohwisch nur Apollos Lorbeerkranz.
Die holden, ewig jungen Pierinnen,
Umflossen von Aurorens Rosenroth,
Er nennt sie längst verblühte Sünderinnen,
Und wünscht sich statt der Aganippe Brot.

Doch nun bestreut mit Mohn des Dulders Haupt
Der Gott, der Balsam treuft in alle Wunden.
Im Traum genießt er, was ihm Stumpfsinn raubt,
Sein Leben sieht mit Rosen er umwunden.

Aus seinem Himmel reißt ihn eine Stimme,
Die rauh ertönt: „Auf Bursch! was macht ihr hier?“ —
So brüllt ein dicker Mann mit Löwengrimme,
„Ich bin des Dorfes Richter! wer seyd ihr?“ —

Ein Bildner, spricht er, nun ein Raub der Noth;
Zu Menschen, Göttern form' ich Holz und Steine.
Ach, gebt Herr Richter, meiner Kunst doch Brot;
Mich tragen weiter nicht die matten Beine.
Es läßt des Dorfs Magnat sich so vernehmen:
„Das mag wohl seyn; doch zeigt die Kundschaft her!
„Sonst müßt ihr junger Wicht euch gleich bequemen,
„Des Königs Rock zu tragen und Gewehr.“

Ach Herr! die Kundschaft kann ich euch nicht zeigen;
Des Künstlers Kundschaft ist die Fähigkeit,
Dieß werden alle Künstler euch bezeugen,
Die zu erproben, seht ihr mich bereit.
„Nun wohl!“ — entgegnet barsch der kurze Mann —
„Ich will dieß Mahl dem bösen Schein nicht trauen.“
„Auch wag' ich fünfzig Thaler gern daran,
„Könnt ihr aus Holz mir einen Heil'gen hauen.

„Es ist der Märtyrer Sebastian,
„Wie er, mit Stricken an den Baum gebunden,
„Geschossen ward von Diokletian
„Mit Pfeilen, und erlag an Tausend Wunden.

„Am Kreuzweg stand er an dem Roggenfelde,
„Zernagt hat ihn der böse Zahn der Zeit;
„Drum stell' ich großmüthig vom eignen Gelde
„Ihn wieder auf zum Trost der Christenheit. —

Ins Dorf keucht rasch voran der strenge Richter,
Der Bildner folgt, von Hoffnungen erfüllt;
So glücklich dünkt sich ein gekrönter Dichter,
Wenn ein Mäcenas ihm den Hunger stillt.
Bald schließt das Dorf sie freundlich in die Arme.
Froh schlägt der Richter auf den Bauch und spricht:
„Freund Bildner! gebt nicht Raum dem Harme!
„Entfaltet euer hageres Gesicht.

„Wo Wohlstand herrscht, wohnt Frohsinn auch im Hause;
„So theilt denn mit mir Wein und Fleisch und Fisch,
„Gebethen seyd ihr selbst zum Richterschmause;
„Kurz, täglich winket euch mein wohlbesetzter Tisch.
„Doch Bildner, bleibt es unter uns bedungen:
„Das Kunstwerk muß auch werth des Künstlers seyn;
„Drum hauset bey mir frey und ungezwungen,
„Die Künste heischen Freyheit zum Gedeih'n.

„Ihr dürft drum nicht beym Tisch den Narren machen,
„Wie's Brauch sonst ist, belachen dummen Spaß;
„Und wenn ich schlafe, Fliegen wehrend, wachen.
„Frey seyd ihr! füllt so oft ihr wollt das Glas!" —

Gelehrt an's Haus des Areopagiten
Empfing erquickend sie ein Pflaumenwald,
Wo er nach Tische ruht', und treu den Sitten
Der Alten, zechend auf die Neuen schalt.

„Ihr schafft mir den Patron, so wie er war,
„Und wie er litt in seinen letzten Stunden.
„Vergeßt nicht Baum, Strick, Pfeil, das blonde Haar,
„Und die von Heiden ihm geschoß'nen Wunden.
„Den Pflaumenstamm mögt ihr euch selbst erwählen;
„Haut Bildner, schnitzt und meißelt, wie ihr wollt.
„Doch müßt ihr meinen Heil'gen wacker quälen,
„Wenn ihr, was ich erwarte, leisten sollt.

Des Bildners mattes Herz schlägt wieder frisch,
Nichts stört sein Künstlerwalten, sein Beginnen;
Ihn stärkt ein täglich wohlbesetzter Tisch,
Es hoben wieder sich die bessern Sinnen.
O ihr! auf die Helios Gunst geflossen,
Prahlt Göttersöhne, mit Philosophie;
Doch Menschen stets, von Menschen nur entsprossen:
Ambrosia und Nektar stört euch nie!

Schon zwey Mahl hat der Mond den Lauf vollbracht,
Der Sonn' entborgt schon zwey Mahl ihren Schimmer,
Da sprach Veit: Strenger Herr! kommt auf mein Zimmer,
Und prüft, was in zwey Monden ich gemacht.

Der Dorfmäcen verläßt den fetten Schmaus,
Und schiebt sich hin zum Bild mit Kenner-Miene.
So dreist tritt ein Student ins Schauspielhaus,
Und pflanzt sich, strenge richtend, vor die Bühne.

„Er ist's! ha! wie vor Schmerz die Brust sich hebet!
Ruft hochentzückt der Richter — herrlich! gut!
„Wie dick das Blut an seinen Wunden klebet!
„Hu! vor Entsetzen starrt auch mir das Blut!
„Sogar die Federn an den Pfeilen wehen! —
„Ja braver Bildner, ja ihr seyd mein Mann.
„Nicht lass' ich unbelohnt euch von mir gehen.
„Hoch leb mein heil'ger sankt Sebastian!

„Ich sehe schon im Geist die rohen Bauern,
„Wie sie vor ihm sich werfen auf die Knie;
„Des großen Richters Ruhm wird ewig dauern,
„Die Welt vergißt den Nahmen Reinhart nie!
„Mich lobt einst die Historie, die Kroniken!
„Und lohnt mich Stifter die Unsterblichkeit,
„So muß euch Schöpfer Nachruhm auch beglücken;
„Drum schreibt auf den Patron: Me faxit Veit.

„Ich zahl euch mehr, als Anfangs ich beschloß;
„Denn Großmuth ziemt dem Amt. Nehmt hundert Thaler;
„Zwar brav seyd ihr als Bildner, doch nur groß
„Und unsterblich seyd ihr als Wundenmahler.

Froh und gerührt streicht Veit die Thaler ein,
Dankt dafür, was mit Schonung er genossen,
Und ruft entflammt nach Künstlerart bey Wein:
„Vom Bauer lernet ehren Kunst ihr Großen!“.

„Den Menschen hat im Künstler er geschützt,
„Ist brüderlich den Weg mit ihm gewandelt,
„Hat nicht zum Söldner mich herabgesetzt,
„Nicht für sein Geld mit Stolze mich mißhandelt. —
Das Geld gibt Muth der Kunst. An Kräften jung,
Nicht ängstlich sorgend, ob ein Rab' ihn nähret,
Begann Veit seine neue Wanderung,
Fand Brot, weil er's nicht sucht, ward hochgeehret. —

Des Dorfes Haupt ließ gleich den Sassen sagen:
Sie sollten Sonntags ganz versammelt seyn,
Um den Patron aufs Feld hinaus zu tragen,
Wo der Vicar mit Prunk ihn würde weih'n. —
Noch hat die Schwalb' ihr Morgenlied gesungen,
Und schon war des gestrengen Richters Haus
Von allen Christen aus dem Dorf umrungen,
Von Hinz und Kunz bis auf den krummen Klaus.

Man konnte den Patron nicht satt sich schauen,
Begriff nicht, wie ein junger, schlichter Mann
Aus Pflaumenholz solch Kunststück konnte hauen,
Ein Wicht, der keine Räder machen kann.

Es kommt bald unter brummendem Geläute
Mit heil'gem Wasser der Vicarius,
Eröffnet mit Gebeth den Zug ins Weite,
Dort sprach er das: Aspergat Dominus.

Es trugen die Geschworenen zur Stätte
Den Heil'gen auf das Roggenfeld,
Hindrängten hundert Hände sich zur Wette,
So ward er unter Jubel aufgestellt.
Ein Jeder, den der Weg vorüberführet,
Zieht bethend seine Kappe, beugt das Knie,
Und grüßet den Patron, wie sichs gebühret;
Nur Reinhart, er allein — begrüßt ihn nie.

Ja, selbst an Tagen, die man im Kalender
Als hohe Feste roth bezeichnet liest,
Die knarrend feyert jeder Bratenwender,
An denen jeder Fromme krank sich ißt,
Bläht er sich auf gleich Königen der Bühne,
Tief überzeugt von seiner Excellenz,
Und ging vorbey mit strenger Richtermiene,
Als fällt er in dem Dorfrath die Sentenz.

„Stets war des Richters Leumund unbescholten,
„Auch hat er stets als braver Mann und Christ
„Auf zwanzig Meilen rund umhergegolten.
„Wie kommt es, daß er den Patron nie grüßt? —

So schwätzt und trätscht das Dorf mit Wohlbehagen,
Es wiederholt's der Säugling an der Brust;
Denn schadenfroh vom Nachbar Böses sagen,
Gewährt auch guten Menschen Satanslust.

Die Unthat rollt zehn Meilen in die Runde;
Laut murrt man über die Unchristlichkeit,
Bezweifelt Reinharts gute Sterbestunde,
Spricht duldsam gar ihm ab die Seligkeit.
So lösen sich von Gletschern kleine Flocken,
Und stürzen donnernd als Lavin' in's Thal;
Erst winzig auf dem grauen Haupt des Brocken,
Sind sie bald einer Schöpfung kaltes Grab.

Der Richter rief: — der Schimpf kam ihm zu Ohren —
„Dein Trätschen dummes Volk, ist mir bekannt;
„Hätt' ich nicht zum Patron den Baum erkoren,
„So würd' er in dem Ofen einst verbrannt.
„Drum sollt ihr Bängel! meine Gründe wissen,
Nicht länger geben der Verleumdung Raum:
„Nie werd' ich den als meinen Heil'gen grüßen,
„Den ich erzog als meinen Pflaumenbaum! —

Du Thor! wer kann dem Rad Fortunens wehren?
Greift täglich nach dem Hut nicht unsre Hand,
Um sklavisch manchen Großen zu verehren,
Den wir erst kurz als Pflaumenstamm gekannt?

Verschiedenes Loos des Weibes.

Dem rauhen Wilden ist das zarte Weib
Ein Last= und ein gebärend Thier;
Dem Sarazen, ein Eigenthum an Leib,
Befriedigt es als Sklavinn rohe Gier;
Verborgen vor der Sonne mildem Strahl,
Welkt es, ein lechzend Opfer eifersücht'ger Qual.
John Bull berechnet es als Kaufmannswaare,
Die er am Strick zu Markt verdingt.
Dem Teutschen ist es Gattinn bis zur Bahre,
Der er sein Gut und Herz zum Opfer bringt.
Im art'gen Frankreich, ernsten Spanien
So wie im zärtlichen Italien,
Verehret man es knieend als Gebietherinn.
Dem feinen Griechen war das Weib Geleiterinn
Durch einen Rosenhain nach Amathunt;
Gefesselt nur vom zarten Rosenband,
Schwebt' er auf Blumen mit ihr Hand in Hand,
Und floh des ernsten Hymens ew'gen Bund;
Denn stets blieb ihm das Weib nur — süßer Zeitvertreib.
Ihr Weisen! welches Loos verdient das holde Weib?

An den Arzt Aristipp.

Secire forschend, Leichen, quäle
Dich ängstlich hochgelehrter Aristipp;
Du suchst den Sitz der unsterblichen Seele,
Und kennst noch nicht das lebende Princip.
Es rückte vor des stolzen Forschers kurz Gesicht
Hier weislich einen Atlas die Natur.
Es sieht Unsterbliches ein sterblich Auge nicht;
Denn vor dem Staub birgt sich der Gottheit Spur.

An R.

An einem trüben Decembertage.

Blick' hin auf die Fluren, kalt und düster!
Freund! so bilde dir mein Leben vor.
Ha! der Schatten schauerlich Geflüster
Tönt schon in mein unerschrocken Ohr:
„Zahle deine Rechnung der Natur!
„Unser Glück wohnt jenseits nur!"
„Wohnet jenseits nur.

Nie erwärmten mich des Glückes Strahlen,
Dornen flocht es mir ins Leben ein.
Statt der Freuden gab's mir bitt're Qualen,
Ungetrübt war keine Lust und rein.
Drum hinweg von dieser Distelflur!
Rosen blüh'n im Grabe nur,
Blüh'n im Grabe nur.

O wie schal ist Alles, klein hiernieden
Auf dem spannenlangen Pilgerpfad!
Wehe! nicht ein Herz ward mir beschieden,
Das wie meines heiß geliebet hat,
Schon verrinnt der Sand in meiner Uhr;
Liebe thront im Grabe nur,
Thront im Grabe nur!

Dort in elysäischen Gefilden,
Dort schlägt treu das Herz in jeder Brust;
Da würgt unter lachenden Gefilden
Nicht die Tücke jede Lebenslust;
Dort verschwindet aller Leiden Spur.
Ruhe winkt im Grabe nur,
Winkt im Grabe nur!

Ruhe, Bürgerinn des bessern Lebens!
Ziel, das auch des Gottes Brust bewegt.
Himmlisch Gut! drum hier gesucht vergebens,
Du, die unsern letzten Wunsch erregt,

Drücke bald des Wallers Augen zu!
Komme holde Freundinn Ruh!
Komme Freundinn Ruh!

Unter die goldene Statue Jupiters.

Vor diesem goldnen Jupiter
Wirfst du dich händeringend in den Staub?
Er hört dein Flehen nimmermehr;
Denn wisse Gold macht auch die Götter taub.

Der Reformator.

In einer kleinen souverainen Stadt,
Einst hochberühmt durch Abderitenstreiche,
(Sie lag in jenem wunderbaren Reiche,
Das keinen Herrn, doch hundert Kön'ge hat)
Nahm man seit grauer Zeit die Sitte,
Wie Rolands Wamms im Rathsaal, wohl in Acht,
Daß, wenn der hohe Rath aus weiser Mitte
Verordnungen, durch Monden überdacht,
An seinen unterthän'gen Plebs erlassen,
Man sich bemühte, so sie abzufassen,

Daß selbst des Zwergenstaates hellster Kopf
Mit bestem Patrioten-Willen,
So wenig als der maulwurfart'ge Tropf
Je fähig war, ihr Dunkel zu enthüllen.
Da kam in hellen Haufen
Jahn Hagel hergelaufen;
Hindrängten sich das Weib, der Greis, der Mann
Bestürmten lärmend alle Ecken,
Und staunten das Plakat wie Sanskrit an,
Doch — ohne das Geheimniß zu entdecken.
Man frägt, man räth, man glaubt, man raisonniret,
Man zerrt und dreht das Machwerk her und hin;
Doch Pythia hat keinen inspiriret,
Zu finden den vergrabnen tiefen Sinn.
Krispinus Zunft, erfahren sonst in Politik,
Versuchet hier umsonst Oedipus Glück.
Ja selbst der hochgelahrte Kantor Klaus,
Vermag der Frager Zweifel nicht zu heben;
Nur soviel bringt sein Scharfsinn stets heraus:
Es könn' in dieser Art nichts Dunklers geben.

Die stete Folge dieses heil'gen Dunkels war:
Den dritten Tag erschien ein langer Komentar,
Der wohl in Bombast und in Chrien emballirt,
Nicht glücklicher als sein Vorläufer debütirt.

Ein Heer von Zweifeln und von Fragen
Belagert stets der weisen Väter Rath,

Der endlich, dieses ew'gen Quälens satt,
Beginnt des Volkes Stumpfsinn zu beklagen.

Ein junger Auskultant von jener Sekte,
Die streng zur klaren Wahrheit sich bekennt;
Die, wenn gleich Gold und Hermelin sie deckte,
Die Dummheit stets beym rechten Nahmen nennt,
Erfrecht sich einst im Rathe so zu sprechen:
„Gesetze sind zum allgemeinen Wohl!
„Nie darf das Volk sie ungeahndet brechen;
„Doch wiss' es deutlich, was es leisten soll.
„Zu eingeschränkt ist der Begriff der Menge;
„Der Ausdruck steig herab zum Volksverstand;
„Drum hinfort weg mit dunklem Wortgepränge,
„Hinweg mit eitler Klexer Maskentand!
„Die Wahrheit zeiget sich mit offenem Gesicht!
„Der Maulwurf nur verschmäht der Sonne Licht! —

Mit Sturmesschnelle rauscht von seinen Sitzen
Das Dutzend Königlein empor,
Ihr Auge rollet, aus dem Funken spritzen;
Verloren bist du armer Thor!

„Wie?" — brüllt der Consul — „Themis! steh' uns bey!
„Ein quidam homo novus ist so dreist,
„Zu lästern unsre weise Kanzelley,
„Die Stadt und Land als infallibel preist?
„Wir Volksbeherrscher sind von Gott kreirt!

„Hat er Herr superkluger Milchbart auch bedacht,
„Daß, wenn man die Gesetze deutlich stilisirt,
„Jahn Hagel wohl gar spricht: Das hätt' ich auch gemacht!
„Dieß soll, dieß darf der Laie niemals glauben,
„Der durch Gehorchen seine Schuld bezahlt!
„Verstand würd' unserm Haupt die Glorie rauben,
„Die aus der Zeit der Gothen uns umstrahlt. —
„Fest wie ein Fels steht unser weiser Rath
„In unbegreiflicher Erhabenheit.
„Drum dekretirt in Pleno der Senat:
„Auf immerdar im Stil Undeutlichkeit! —
„Zugleich um zu bestrafen den Rebellen,
„Und den Verstand des Klüglers zu erhellen,
„Sey ihm drey Tag' Arrest von uns votirt! —
Das Urtheil wurde pünktlich exequirt.

Der Krieg.

Am Ganges ging einst ein Brachmane,
Der nie noch eines Thieres Blut vergoß;
Der samtne Rasen war ihm Ottomane,
Der Palmen Schatten nahm ihn freundlich in den Schooß.

Sanft hingestreckt, entfesselt er den kühnen Geist,
Der, stets nach heil'ger Wahrheit ringend,
Nun seiner Erdenhüll' erliegt, und dringend
Dem Gott im Busen Ruh' als Balsam preist.
Er starrt, im Innern eine Leere,
Gedankenlos in blaue Fluten hin,
Und fühlt, entrückt der Hypothesen-Sphäre:
Dem Geist sey Seelenebb' oft mehr Gewinn,
Als Grübeln über finstere Mystik,
Die Geistern ihre Schwingen raubet,
Und die, zu aller bessern Menschen Glück,
Selbst Jener, der sie lehrt, nicht glaubet.
Sein matter Blick fällt auf ein Palmenblatt,
Das eines lauen Westes Hauch bewegt;
Darauf entdeckt er eine zwinz'ge Stadt,
Von einem Heere Milben angelegt.
Er sieht sie gleich dem regen Menschenhaufen,
Mit Laune bald, nun mit, nun ohne Plan,
Umher in raschen Zirkeltänzen laufen,
Gleich ihnen, aufgebläht vom stolzen Wahn,
Bald kämpfen, zärtlich wieder sich begatten,
Verzehren, was sie erst gesammelt hatten,
Nun scherzen, Nahrung suchen, wieder ruh'n,
Nicht ahnend, daß wir Menschen auch nichts Bessers thun.
Doch ward der Erde höchstes Gut, der Frieden
Der Milbenrepublik auch nicht beschieden;
Denn eine Hummel, die stets Kriege sann,
Erwählt zur Beute sich den kleinen Staat;

Und, weil sie nie das Völkerrecht gelesen hat,
Fällt sie ihn ohne Kriegserklärung an;
Und, summend in die engen Straßen dringend,
Die Wehrlosen nach Hunderten verschlingend,
Behauptet sie durch Uebermacht das Feld.
Ihr gilt gesättigt, müd vom Morden,
Der blut'ge Rüssel für den Ritterorden;
Sie dünkt sich unbezwinglich wie ein Held. —
„Tyranninn! trau nicht deinem stolzen Sinne!"
„Schon winket dir dein offen Grab!"
„Gewahrest du nicht jene Spinne?"
„Schon schießt sie gleich dem Pfeil auf dich herab!"
„Denn wiß! dein blutiges Verbrechen
„Wird sie mit Wucher an dir rächen.
„Drum ruf' ich: Wehe! wehe dir!"
„Schon hat sie ihre Mörderthat begonnen,"
„Mit seidnen Stricken dich umsponnen,"
„Und schon fandst du dein Grab in ihr!"

Die Spinne wünschet sich zum leckern Mahle,
Lobpreisend ihre Arglist, Glück,
Und schlüpfet, gleich dem flücht'gem Aale,
In ihr gewebtes Haus zurück.

„Doch sieh! was rauschet durch die Blätter?" —
„Ein Specht ists, der dich Mörderinn ersah!"
„Entflieh! schon ist der rasche Würger nah!" —
„O Jupiter! ruft sie — sey mein Erretter!"

Indem der Specht sie von einander reißt,
Und mit der Gier des feinsten Zünglers speist. —
„Wie frech ist nicht die grause Mörderinn!“
„Erst seh' ich sie des Spechtes blut'ge That begeh'n,“
„Und doch — verblendet ist der Mörder Sinn —
„Wagt sie für diese That um Götterschutz zu fleh'n.“
Den Räuber hebet sein Gefieder
Empor zu eines Schibaums hohen Ast.
Siegtrunken blickt er auf das Schlachtfeld nieder,
Und hält gleich einem Nabob Mittagsrast,
Fest überzeugt, er handelte nach Recht. —
„Was hör' ich? was zischt pfeifend durch die Luft? —
„O weh! du bist verloren Sieger Specht!“
„Der Mylord Falk holt dich zur Gruft!“ —
„Es hatte Seiner Herrlichkeit gefallen,
„Zu wählen dich zum Mittagsbrot!“
„Schon faßt er dich mit seinen starken Krallen,
„Bereitet dir den qualenvollsten Tod!“ —
„O räche du der ew'gen Götter Rath“ —
So ächzt der Specht — „die blut'ge Mörderthat!“ —
Es trägt der Ueberwinder Falk
Den Raub auf eines schroffen Felsen Spitze;
Hier schmaust, wie Jupiter auf hohem Sitze,
Ganz wohlgemuthet noch der Schalk,
Als ihm — vom Hunger ward geplagt der Held —
Ein Geyer, der aus hoher Sphär' erblickt,
Wie seine Herrlichkeit das Mahl zerstückt,
Mit Hast des Blitzes in den Rücken fällt,

Und gleich dem Beduin am Hals' ihn faßt.
„Ha! — ruft er — Frevler! wiß, daß ich dich ächte!
„Du Räuber! schon genug hast du gepraßt;
„Dem König Adler schütz' ich seine Rechte!"
Der Falk, entflammt für seine Schlachtenehre,
Spricht so: „Tyrann! du birgst den Eigennutz
„Vergebens unter edler Helden Schutz!" —
Er rüstet männlich sich zur Gegenwehre;
Und wenn die Kraft dem Muthe glich,
Besiegt hätt' er den Wütherich.
Doch — seine Brust tief aufgeschlitzt,
Seufzt er mit bangem Ton: „Zeus! verspritzt
„Siehst du vergebens ach! mein Heldenblut!
„Beschütze großmüthig des Schwächern Muth!" —

Noch ein Mahl trotzet er der Uebermacht,
Zum letzten Mahl stählt Angst die matten Glieder;
Doch nun — stürzt er besiegt zur Erde nieder,
Und schon umwölkt sein Aug des Orkus Nacht.

Da rauschen hochempörten Stürmen gleich,
Mit wildem Sausen durch der Lüfte Reich
Des mächt'gen Aares königliche Schwingen.
„Euch Frevler! krächzt er, werd' ich schnell bezwingen!
„Wißt Thoren! daß mein Zepter noch regieret,
„Daß fest mein königlicher Thron noch steht;
„Und nimmer duldet es die Majestät,
„Daß man um Spechte blut'ge Kriege führet!

„Ihr frechen Mörder! habt ihr ein Gewissen?
„Bedachtet ihr des Stärkern ewig Recht? —
„Drum werdet Räuber, ihr von mir zerrissen!
„Geendet ist der Krieg! mein ist der Specht!"

Er sprachs, indem er durch die Luft die Reise
Mit seinem Raub begann und schnell verschwand. —
„Ach! — seufzet tiefgerührt der gute Weise:
„Ein Loos, das mit dem Leben die Natur verband!
„Ihr armen Menschen! weint nicht über Krieg!
„Auch in dem Thierreich krönt die Macht der Sieg!"

Toasts,

welche den 15. Oktober 1814 als den Jahrstag, an welchem 1813 die Schlacht bey Leipzig begann, in einer Gesellschaft edler Preußen ausgebracht wurden.

Oesterreicher, Preußen, Russen, Franken!
Reicht versöhnet freundlich euch die Bruderhand!
Teutscher Muth zerbrach der Willkühr Schranken,
Alle Völker fesselt nur ein Liebesband.

Lebet hoch ihr biedern tapfern Preußen!
Euer Schwert bezwang des blut'gen Krieges Weh,
Euer Muth sollt' es der Welt beweisen,
Daß noch Helden leben von Thermopylä.

Am Geburtstage Wilhelms
Kronprinzen von Preußen, den 15. Oktober 1814.

Preußen ist nach schweren Leiden, Kämpfen, Siegen
Gleich dem Phönix aus der Asch' emporgestiegen,
Strahlt ein Meteor am Staatenhorizont.
Wilhelm, zwar ein Jüngling nach den Jahren,
Nach dem Muth ein Mann, wird seinen Ruhm bewahren;
Wenn er auf dem Thron der Väter Tugend lohnt.
Ihn erfreut' am heut'gen Tag das Licht der Welt;
Er beglücke Preußen einst als Mensch und Held!

An den pensionirten k. k. Hofschauspieler
Herrn Joseph Lange.

Du kämpftest als Jüngling ein Held, in Melpomenens ruhmvollen Hallen;
Nun trittst du mit blühendem Kranz, Greis und noch Held aus dem Kampf.

Aufruf an die Landwehr vor ihrem Auszuge 1809.

— — — nobis patria, ut piscibus æquor.

Ovid.

Teutsche! fort! zum Kampf'! ins Feld!
Eh' ins Land der Feind euch fällt!
Hört ihr die Trompeten schmettern?
Ha! aus schwarzen Donnerwettern
Flammt des Krieges Fakel hoch.
Drum müßt ihr zu scharfen Waffen
Meißel, Hammer, Pflug umschaffen,
Und zerbrechen fremdes Joch!
Tapfre Böhmen! fort ins Feld!
Eh' ins Land der Feind euch fällt!

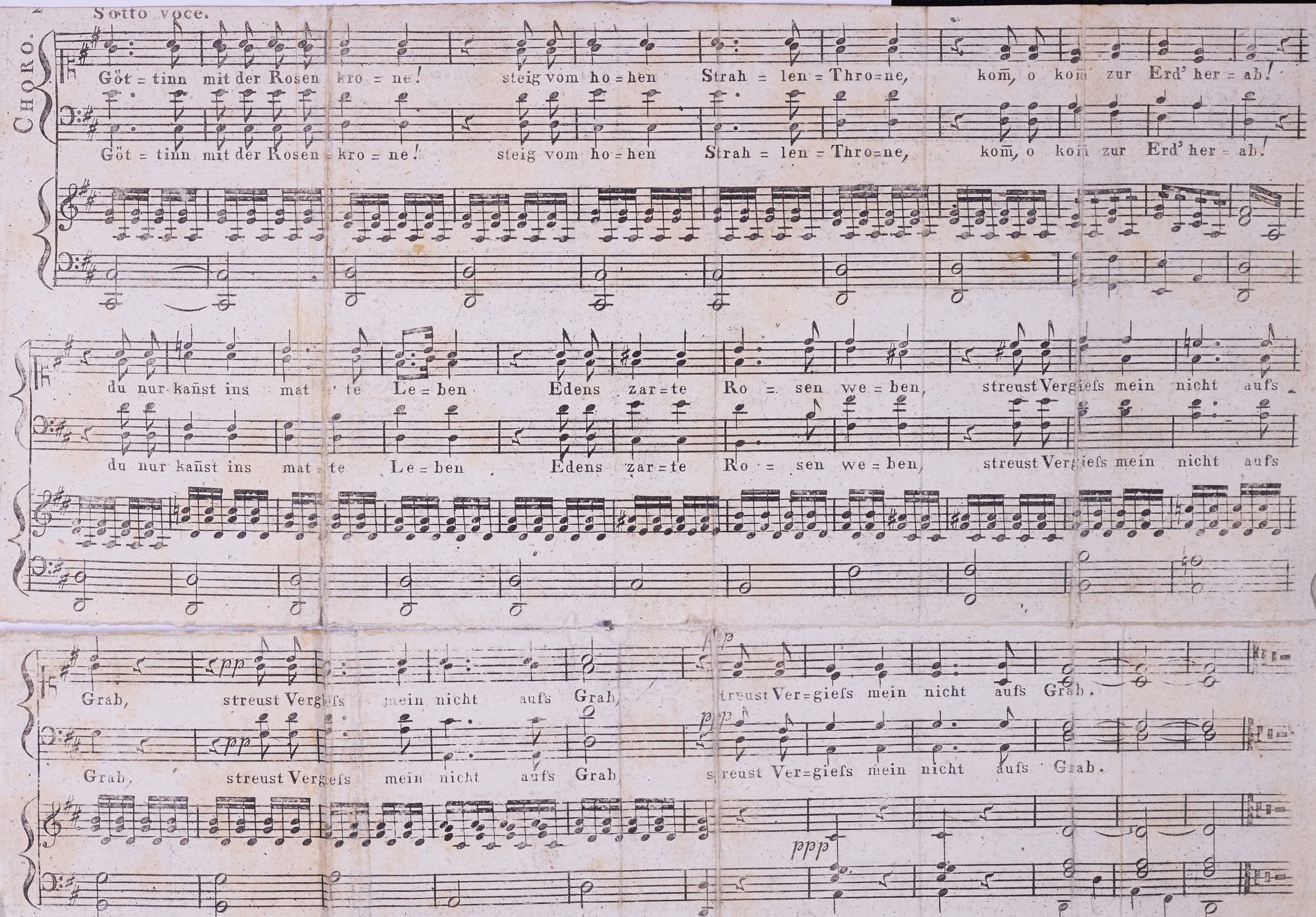
Bald umstrahlt euch Siegesglanz;
Denn dem Muthe grünt der Kranz.
Mögen Donner um euch brüllen
Pulverwolken euch umhüllen,
Keines Antlitz werde bleich!
Nie wird euch der Tod verschonen;
Laßt mit Lorbeern ihn euch lohnen;
Hermanns Geist umschwebet euch.
Oesterreicher! rasch ins Feld!
Dank und Ruhm zollt euch die Welt.

Edle! Bürger! fort! hinaus!
Schirmet Weib und Staat und Haus!
Edle! kämpft voran mit Muthe,
Und besiegelt mit dem Blute
Heil'ge Pflicht fürs Vaterland!
Glänzend sonst in ersten Reihen,
Müßt ihr euch zum Vorbild weihen,
Mit dem Bürger Hand in Hand.
Auf Gallizier! ins Feld!
Jeder kämpf' und sieg' als Held!

Ehrt den Nahmen *) der euch ziert.
Schmach dem, der ihn unwerth führt!
Trotzen den Kanonenblitzen,
Land und Volk und Thron beschützen,
Der Beruf ist göttlich groß;
Kämpfend, ringend, stürmend siegen,
Nur wie Sparta unterliegen,
Welch ein schönes Heldenloos!
Auf! ihr Ungarn! fort ins Feld!
Gott ists, der die Wage hält.

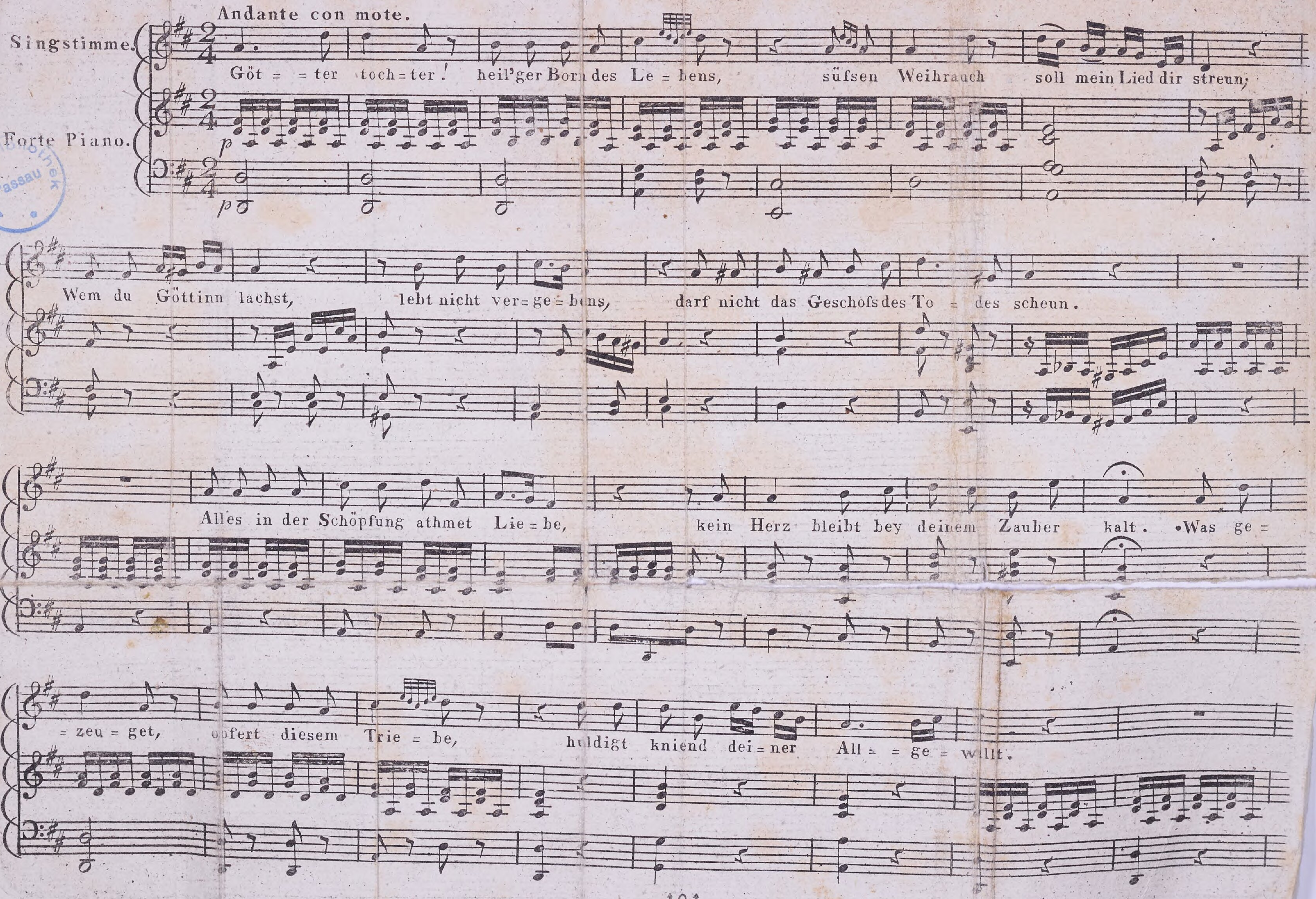
Heil'ger Sache fest vertraut!
Reißt euch aus dem Arm der Braut.
Stürzt in Schwerter und Karthaunen,
Zwinget stolze Feinde staunen,
Zwingt vor eurem Muth sie flieh'n.

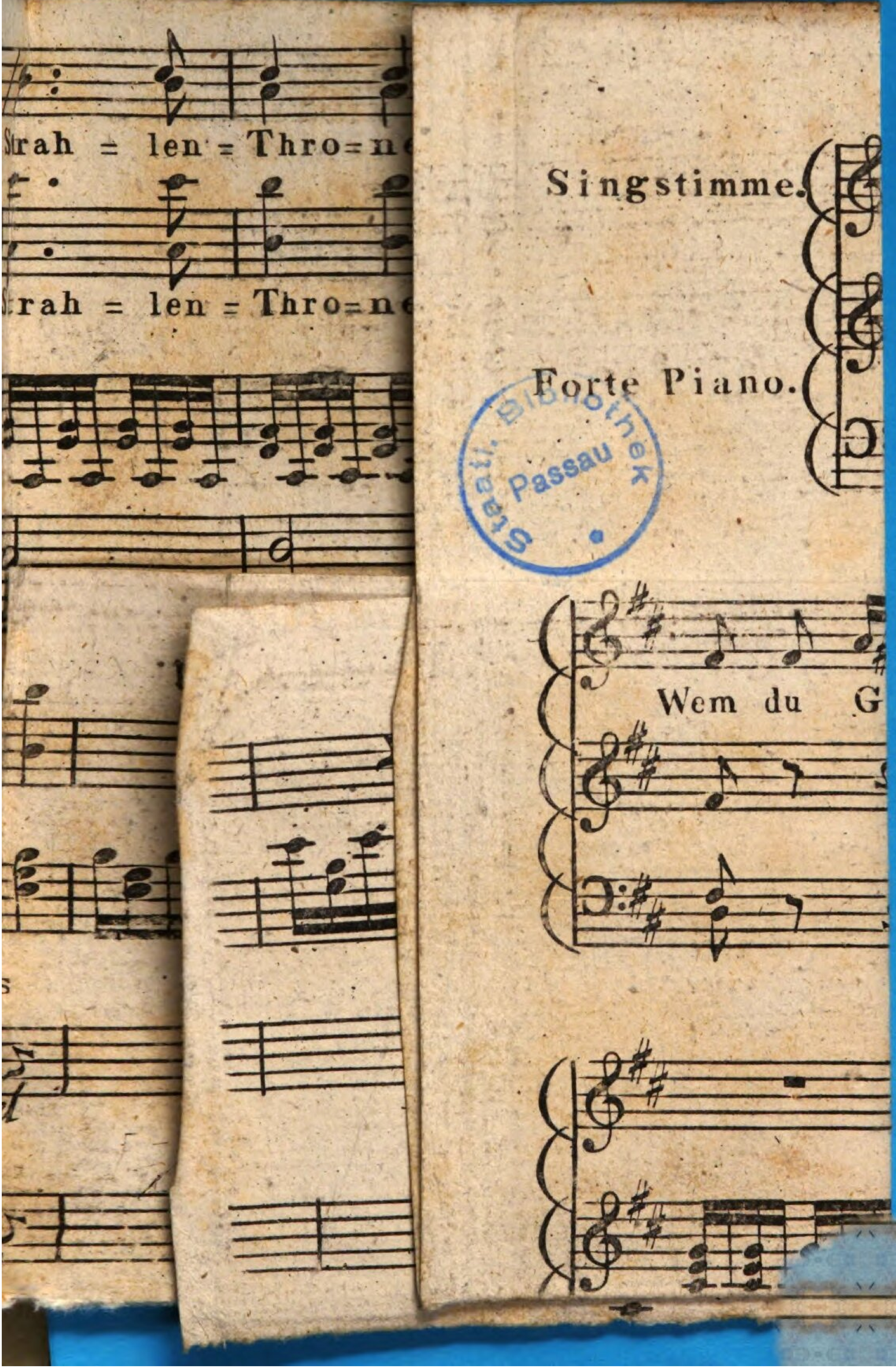
*) Landwehr. Heilige Pflichten legt dieses Wort auf.


2
Sotto voce.
CHORO.
Göt = tinn mit der Rosen kro = ne! steig vom ho = hen Strah = len = Thro=ne, kom̃, o kom̃ zur Erd' her = ab!
Göt = tinn mit der Rosen = kro = ne! steig vom ho = hen Strah = len = Thro=ne, kom̃, o kom̃ zur Erd' her = ab!
du nur kañst ins mat = te Le = ben Edens zar = te Ro = sen we = ben, streust Vergiefs mein nicht aufs
du nur kañst ins mat = te Le = ben Edens zar = te Ro = sen we = ben, streust Vergiefs mein nicht aufs
Grab, streust Vergiefs mein nicht aufs Grab, streust Ver=giefs mein nicht aufs Grab.
Grab, streust Vergiefs mein nicht aufs Grab streust Ver=giefs mein nicht aufs Grab.
pp
ppp

Die Liebe. In Musik gesetzt von Hoftheater Kapellm: Adalb: Gyrowetz.

Staatl. Bibliothek Passau

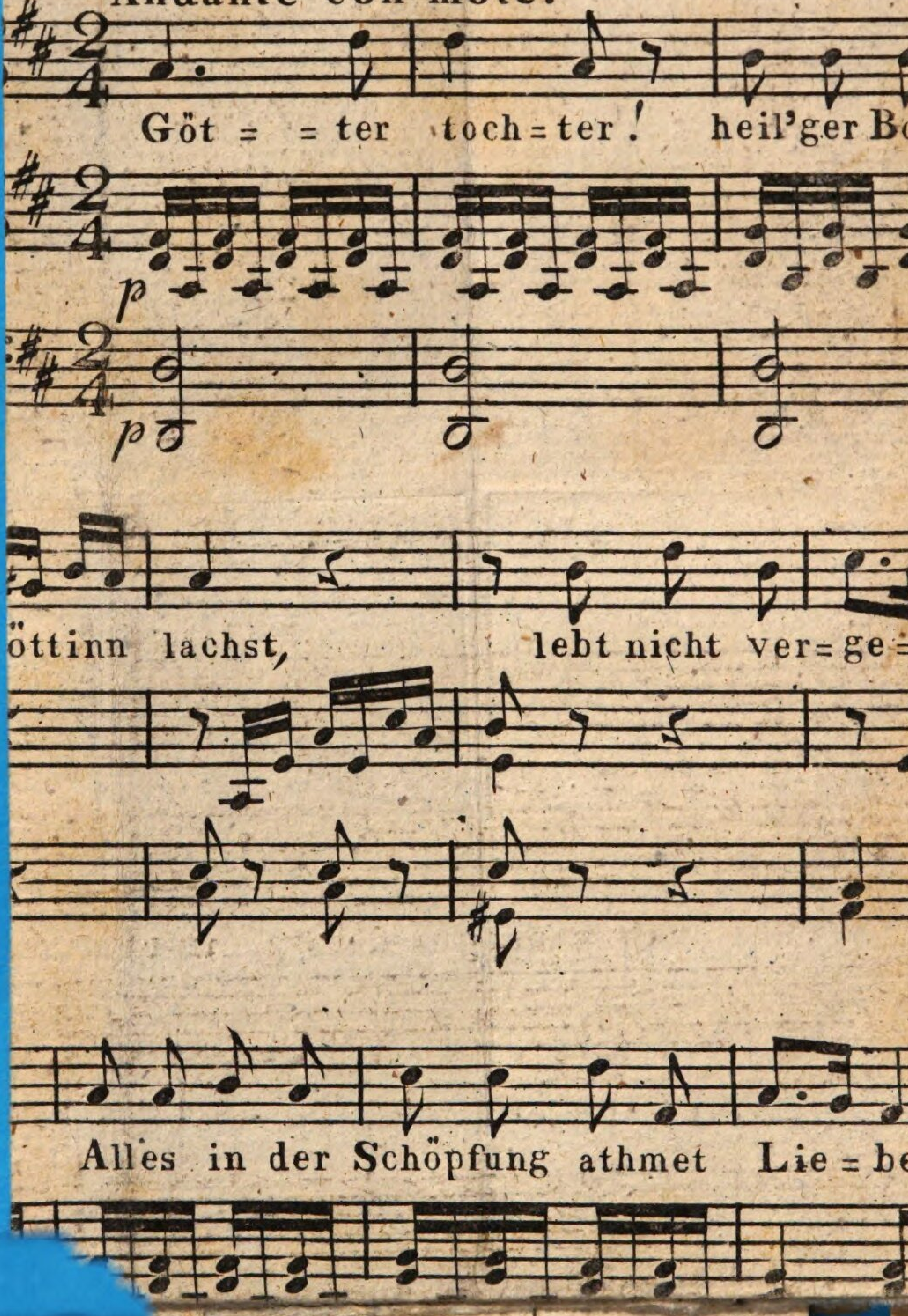




Staatl. Bibliothek Passau

Die Liebe. Jn Musi

Andante con mote.



Schöner wird im Myrthenkranze
Strahlend von des Lorbeers Glanze
Euch die Palmenkrone blüh'n.
Teutsche! Alle eilt ins Feld!
Kämpft bis Oestreichs Schale fällt!

Die Liebe.

An Herrn Thomas Müller.

Envain contre les sens elle (la Philosophie) éleve sa voix;
L'Amour c'est la nature, elle exerce ses droits.
Le plus grand ignorant, le plus grand Philosophe
— — — — — sont de la même étoffe.

Destouches.

Göttertochter! heil'ger Born des Lebens!
Süßen Weihrauch soll mein Lied dir streu'n!
Wem du Huldinn lachst, lebt nicht vergebens,
Darf nicht das Geschoß des Todes scheu'n.
Alles in der Schöpfung athmet Liebe,
Kein Herz bleibt bey deinem Zauber kalt;
Was gezeugt ward, opfert diesem Triebe,
Huldigt kniend deiner Allgewalt.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone!
Steig vom hohen Strahlenthrone!
Komm, o komm zur Erd' herab!

Du nur kannst ins matte Leben
Edens Purpurrosen weben,
Streust Vergißmeinnicht auf's Grab.

Liebe glühet in dem Abendsterne,
Liebe flammt am ew'gen Himmelszelt;
Ach! sie ahnt das Herz in blauer Ferne,
Sucht sie auf des Thaues Perlenfeld.
In Aurorens jungen Purpurstrahlen,
In Selenens keuschem Silberschein
Schaut es wonnig sich die Liebe mahlen,
Schlürft es Hochentzücken seufzend ein.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone rc.

Gräser, Haine feyern Amors Siege,
Schmachten zärtlich nach der Liebe Küß;
Selbst Atome in der Stürme Wiege,
Sie besiegeln liebend Gottes Schluß.
In der Lindenblüthen leisem Rauschen,
Wie im stillen Veilchenthal am Bach,
Ahnen Herztn Liebesgötter lauschen,
Pressen aus der Brust ein süßes Ach!

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone rc.

Pflüger hebet sie zum Weisheitsstuhle,
Winkt sie, wird der Feigeste ein Held;
Selbst der Sünder trotzt dem Höllenpfuhle,
Wenn er in dem Arm den Himmel hält.

Purpur wirft sie hin um einen Kittel,
Knechte setzt sie auf den Strahlenthron,
Niedertritt sie Kron' und kalte Titel,
Spendet Erdensöhnen Götterlohn.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone ꝛc.

Gleich dem Schlangenring der Schöpfung ziehet
Sie um jedes Wesen ihren Kreis,
Ja, von ihrem Götterhauch entglühet,
Schmilzt an ihrer Glut des Alters Eis.
Lächelnd trotzt sie einer Welt Verderben,
Und nach ew'ger Vorsicht weisem Rath,
Wird der höchsten Wonne süßes Sterben
Eines neuen Lebens Rosenpfad.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone ꝛc.

Wer nicht Seraphswonne hat getrunken
Aus dem Quell der Seeligkeit,
Wer nie an ein klopfend Herz gesunken,
Steht, ein dürrer Stamm, in Einsamkeit.
Fluch dir Frevler! Fluch dem Lästermunde,
Der der Liebe heil'gen Ruf verhöhnt!
Ausgestoßen aus dem schönen Bunde,
Und mit Disteln sey dein Haupt gekrönt!

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone ꝛc.

Liebe säuselt in der Maynacht Stille,
  Liebe seufzt im Hain die Nachtigall,
Liebe zirpet aus der Burg die Grille,
  Liebe wiedertönt des Echo Schall.
Von dem tausendfärb'gen Irisbogen,
  Wie von des Johanniswürmchen Glut,
Fühlt das Herz sich zärtlich angezogen,
  Treibt im schnellern Kreis das rege Blut.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone 2c.

Liebe murmelt aus der Silberquelle,
  Liebe summt der Mücken zahllos Heer,
Liebe perlet auf der grünen Welle,
  Liebe thront im bodenlosen Meer.
Liebe blöckt der zarten Lämmer Herde,
  Liebe schallt aus Damons Haferrohr;
Liebe sprach schon aus des Ew'gen: „Werde!"
  Zum erstaunten ersten Menschenohr.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone 2c.

Liebe lallt des Kindes erste Sylbe,
  Und sein Lächeln birgt den zarten Gott.
Liebe athmet, kündet, fühlt die Milbe
  Wie der Thierkoloß der Behemot.
Waller! wiß, daß unter deinen Tritten
  Ungeseh'n ein Heer von Wesen ächzt,
Das wie du, durch Klagen, Seufzen, Bitten,
  Nach dem süßen Preis der Liebe lechzt.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone ꝛc.

Hörst du, wie die sanfte Turteltaube
Schmachtend in dem blauen Haine girrt?
Liebend, achtet sie nicht, daß zum Raube
Sie der Falk erkiest, der sie umschwirrt.
Sieh' die Biene, die ihr Liebchen küssend,
Aus des Jasmins Kelchen Nektar trinkt,
Glücklich durch die Liebe, nimmer wissend,
Daß im Mörder Specht der Tod ihr winkt.

Chor.

Göttin mit der Rosenkrone ꝛc.

Und der hohe Mensch sollt' es nicht wagen,
Er, in dem ein mächt'ger Gott sich regt,
Seines Busens Himmel hinzutragen
In ein Herz, das flammend für ihn schlägt?
Er, der Schöpfung Herr soll nicht umfassen,
Was der Milbe Sinne hochbeglückt?
Marmorn soll er die Empfindung hassen,
Die das Daseyn der Korall' entzückt?

Chor.

Göttin mit der Rosenkrone ꝛc.

Der im Isop, in der Eiche lebet,
In den Zephyrn in den Stürmen ist,
Der den Wurm zum Thron der Liebe hebet,
Den die Ewigkeit als Vater grüßt,

Ihm dem Einzigen ist es gelungen,
Den das Weltenall im Staub verehrt,
Er selbst hat dieß heil'ge Band geschlungen,
Das auch Thieren Seraphs-Lust gewährt.

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone ꝛc.

Was geboren, huldige dem Triebe,
Diese Flamme schlägt aus Gottes Brust,
Er ist, heischt und lehret Liebe,
Lieb' ist selbst den Göttern Götterlust.
Drum preist hoch die Lieb ihr alle Welten
Wandelt alle ihre Rosenspur!
„Ewig — ruft sie — wird mein Ausspruch gelten!"
Ewig sind wir: Gott, ich und Natur!

Chor.

Göttinn mit der Rosenkrone!
Steig vom hohen Strahlenthrone,
Komm! o komm zur Erd herab!
Du nur kannst ins matte Leben
Edens Purpurrosen weben,
Streust Vergißmeinnicht auf's Grab!

Der Todtengräber.

Invadit quoscunque status mors invida mundi,
Imperioque premit cuncta creata suo.

Kommt ihr Thoren! kommt ihr Weisen!
Seht, hier herrsch' ich unumschränkt;
Hieher müßt ihr alle reisen,
Wenn euch gleich die Reise kränkt.

Mensch! blick' um dich in dem Reiche,
Wo mein Spaten Zepter ist.
Wisse, daß er dich erreiche,
Wenn du Pabst und Kaiser bist.

Jedes Wesen, das geboren,
Tödtet endlich doch die Zeit.
Hier nur ihr gehäß'gen Thoren,
Wohnt ihr einst in Einigkeit.

Purpurhüte, Zepter, Kronen,
Krücken und der Feldherrn-Stab
Müssen hier mitsammen wohnen,
Liegen hier in einem Grab.

Harpax, der auf vollen Kästen
Lebend stets gehungert hat;
Nun muß er die Würmer mästen,
Endlich ist sein Geldgeiz satt.

Stolzel, die die armen Leute
  Schaudernd nur vorübergeh'n,
Müssen doch an ihrer Seite
  Nun den schmutz'gen Bettler seh'n.

Psyche! Ideal der Griechen,
  Amathusiens Ebenbild!
Kalte Würmer seh' ich kriechen
  Auf dem Grab, das dich umhüllt.

Seht! ein loser Sperling flattert
  Auf des Weisen Schedel dort!
Dieser schweigt und Jener schnattert
  Noch sein munt'res Liedchen fort.

Hier verwest ein Freund der Rechte,
  Der stets Unrecht sich erlaubt;
Er liegt unter seinem Knechte,
  Den er einst des Rechts beraubt.

Würdigt eines flücht'gen Blickes
  Den Kopf, Raub einst jeder Qual;
Nun erwärmet, statt des Glückes,
  Lieblich ihn der Sonne Strahl.

Held! der hunderttausend Krieger
  Hingewürgt in blut'ger Schlacht;
Ich, ihr Rächer, dein Besieger,
  Schläudre jetzt dich in den Schacht.

Du! dem heilig, groß und edel,
  Nichts war, einer Welt Tyrann!
Ha, nun weiset, harter Schedel,
  Meine Schaufel Platz dir an!

Viele Völker, Reiche stöhnten
  Unter des Despoten Pein;
Dich, dem alle Herrscher fröhnten,
  Schließt die kleine Grube ein. —

Thoren! sorgt euch nicht hiernieden!
  Was ist einer Thräne werth?
Vielleicht ruht ihr schon im Frieden,
  Eh die Sonne wiederkehrt.

Wen'gen wurden Lebensfreuden,
  Allen ward der Tod zum Loos,
Bald nimmt uns mit Lust und Leiden
  Mutter Erd' in ihren Schooß.

Wornach alle Weise strebten,
  Wartet hier nur unsrer: Ruh!
Viele Wunden schlägt das Leben,
  Ruhe heilt sie alle zu.

Tausende hab' ich verscharret,
  Grab' heut' auch ein Grab für dich;
Doch wer weiß, was meiner harret,
  Ach! vielleicht ist es für mich!

Auch ich, der dieß Lied gesungen,
Schweige vielleicht morgen schon;
Ists melodisch mir gelungen
Find' ich dort den Dichterlon.

Drum genießt vom Lebensmahle,
Pflückt die Rose, wo sie glüht,
Wer entbehrt im Speisesaale
Ist ein Thor; das Leben flieht!

Dank erglüh' auf unsrer Lippe
Ihm, der unsre Stunden zählt,
Eh des Klappermannes Hippe
Uns zu seinem Opfer wählt!

K. B. STUDIEN BIBLIOTHEK IN PASSAU

Staatl. Bibliothek Passau

Laib

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sannens, Friedrich Karl,

Poetische Launen

Wien 1815

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 323
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341992-9